

erschint täglich nachmittags 3 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Lit., im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,75 Mark monatlich, 7,75 Mark vierteljährlich. In Deutschland 2,75 Mark monatlich, 7,75 Mark vierteljährlich. In Deutschland 2,75 Mark monatlich, 7,75 Mark vierteljährlich.



Anzeigen kosten für den Raum der ein- und zweispaltigen im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung des Nachzahlens 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontostück, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 302

Memel, Donnerstag, den 24. Dezember 1936

88. Jahrgang

Nachkämpfe in Barcelona

„Luftschubübung“ – 100 Tote, 180 Verwundete

Anarchisten und Kommunisten gegen Sozialdemokraten

London, 23. Dezember (Eita).

Ueber die anarchisistischen Zustände in Barcelona und die Zwistigkeiten der verschiedenen kommunistischen Gruppen untereinander bringt der „Daily Telegraph“ einen höchst bemerkenswerten Bericht seines Sonderkorrespondenten. Danach war dieser Tage in Barcelona unvermutet die Verdunkelung der Stadt angeordnet worden, so daß die Bevölkerung an einen unmittelbar bevorstehenden Luftangriff glaubte. Diese Annahme wurde verstärkt durch die Tatsache, daß in mehreren Teilen der Stadt Gewehrschüsse gehört wurden. Nach einer Verdunkelung von 15 Minuten Dauer wurde die Stadt wieder beleuchtet und ein Rundfunksprecher machte die unbestimmte Mitteilung, daß die „Gefahr vorüber“ sei.

In Wirklichkeit hatte sich, entgegen den widersprüchlichen Behauptungen der marxistischen Presse von Barcelona, die teils von einem „feindlichen Luftangriff“ und teils von einer „Luftabwehrübung“ sprach, folgendes zugetragen: In letzter Zeit war die Gegnerschaft zwischen den größeren Gruppen der Anarchisten und Kommunisten infolge von Meinungsverschiedenheiten über die Verteilung der einträglicheren Freunde immer bedrohlicher geworden. Eine dieser Gruppen hatte daher beschlossen, unter dem Schutz einer „Luftabwehrübung“ die Konkurrenz zu vernichten. Nach dem „Daily Telegraph“ forderte der vorgetäuschte „Luftangriff“ hierbei 100 Tote und 180 Verwundete. Die Mehrzahl der Opfer sind katalanische Sozialdemokraten, die nach Ansicht der anarchisistischen und kommunistischen Gruppen nicht „radikal genug“ sind.

Mitglied der belgischen Botschaft in Madrid – verschwindet

Paris, 23. Dezember (Eita). Wie aus Madrid berichtet wird, ist dort der Erste Sekretär der belgischen Botschaft in Madrid, Baron de Vorchgrave, auf geheimnisvolle Weise verschwinden. Er verließ die belgische Botschaft am Sonntag, um den sogenannten Stadtbezirk von Tetuan zu besichtigen, der kürzlich mit Bomben belegt worden war; seitdem hat ihn niemand mehr gesehen.

Vormarsch der nationalen Südmarmee

Salamanca, 23. Dezember. (Eita). Die nationalen Truppen sehen ihren Vormarsch in der Provinz Cordoba erfolgreich fort. Nach dem Berichtsbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca wurden am Dienstag von den Streitkräften der nationalen Südmarmee die Orte El Carpio und Pedro Abad (etwa 28 bzw. 35 Kilometer östlich der Stadt Cordoba) sowie der Ort Villa Franca de Cordoba erobert. Die Gegner hatten starke Verluste; ihnen wurde viel Kriegsmaterial und zahlreiche Maschinengewehre abgenommen.

Erfolge

der Franco-Truppen auch im Norden

London, 23. Dezember. „United Press“ meldet aus Salamanca: Die Lage an der spanischen Nordfront hat sich, entgegen den von seiten der „Volksfront“ immer mehr in Umlauf gesetzten Sieges-



Zu dem Wiederaufleben der Kämpfe in Madrid

meldungen, in letzter Zeit eindeutig zugunsten der nationalen Streitkräfte entwickelt. Die außerordentlich hohen Verluste, die die „Volksfront“-Truppen in den letzten Tagen hier erlitten haben, haben vor allem unter den basischen Separatisten die Kampfbegeisterung sehr gedämpft und die Forderung verstärkt, Bilbao solle endlich kampffähig übergeben werden, um weitere Opfer zu vermeiden. Die „Volksfrontler“ hatten zusammen mit den basischen Separatisten in den letzten Kämpfen 700 Tote und über 1300 Verletzte zu verzeichnen.

Aus Valencia teilt die der Linksinregierung unterstehende Agentur „Fabra“ mit: „Die Regierungstruppen haben im Kampfgebiet von Malaga einen kühnen Handstreich auf die Bahnlinie von Bobadilla nach Antequera unternommen und einen Zug in die Luft gesprengt, der Lebensmittel und Kriegsmaterial beförderte. Die 25 Wagen dieses Zuges wurden vollständig zerstört, und die Bahnlinie ist sehr stark beschädigt worden.“

Ungevisstes Schicksal Tschangkaifchs

Rebellenarmee zählt 200 000 Mann

In Kampfstellung gegen die Nanjing-Truppen – Die Notizen auf dem West-Flügel

Peiping, 23. Dezember (Eita).

Den letzten Nachrichten zufolge, zieht Tschangkaifch alle seine Truppen zur Verteidigung Sianfus zusammen. Seine Front lehnt sich im Süden an das Tsinling-Gebirge an, während seine kommunistischen Verbündeten bestrebt sind, Anschluß an Hingkiang zu gewinnen; ihre Linie im Westen reicht bereits bis Kantschou und wird rasch ausgeweitet. Die Gesamtstärke der Truppen Tschangkaifchs, die in Kampfstellung gegen die Zentralregierung zusammengezogen werden, wird auf 200 000 Mann geschätzt.

Nachdem der erste Entschluß der Nanjing-Regierung, den gefangenen Marschall Tschangkaifch seinem Schicksal zu überlassen, fallen gelassen wurde, bleibt die Entwicklung in der nächsten Zukunft völlig ungewiß. Tschangkaifch konzentriert seine militärische Macht östlich von Sianfu, während

Dem Zusammenbruch entgegen

Salamanca, 23. Dezember. (Eita). Der kommunistische Jugendverband erkliert über seinen eigenen Rundfunkfender einen Aufruf, in dem festgestellt wird, daß alle Beacisterung nicht zum Siege führen könne, solange die elementarsten Voraussetzungen der Disziplin nicht erfüllt werden. Nachdem in diesem Aufruf ganz offen zugegeben worden ist, daß die roten Streitkräfte bis heute sehr viele Niederlagen erlitten haben, heißt es weiter: Wenn dieser Unordnung nicht bald durch eine Vereinheitlichung des Oberbefehls beeenet wird, wird sich der Zusammenbruch immer mehr nähern.

Note vernichten Gerichtssakten

Paris, 23. Dezember. (Eita). Die Notizen in Valencia haben am Dienstag nachmittags den Beschluß gefaßt, die Gerichtssakten über Urteile zu vernichten, die vor dem 19. Juli 1936, also vor der nationalen Erhebung, gefällt worden sind. Gleichzeitig haben sie beschlossen, ihre politischen Gegner, die sie gefangen halten, in „Arbeitslager“ zu überführen.

Tokio, 22. Dezember. (Eita). Das Auswärtige Amt wurde durch den Vorkafer Schimizu davon verständigt, daß Moskau sich bereit erklärt, den bisher gültigen Fischervertrag zu verlängern. Japan ist mit dieser Regelung einverstanden.

die Operationen der Regierungstruppen naturgemäß durch die Fortsetzung eines gewissen, wenn auch sehr beschränkten Verkehrs zwischen Nanjing und Sianfu und durch die Hoffnung auf eine Vermittlung behindert werden.

Das Gebiet im Westen ist von Tschangkaifchs seinen kommunistischen Verbündeten überlassen worden, wodurch z. B. vier Divisionen die bisher um Kantschou standen, freigegeben sind.

Das Blutbad von Sianfu

Peiping, 23. Dezember (Eita). Die Vorgänge in Sianfu, die zur Gefangennahme Tschangkaifchs führten, scheinen doch wesentlich blutiger verlaufen zu sein, als ursprünglich angenommen wurde. Von der 52 Mann starken Leibgarde Tschangkaifchs sind, wie jetzt bekannt wird, nur noch sechs am Leben.

Stenotypistin im Pariser Außenministerium verhaftet

Die Waffenschiefungen der Susanne Linder

Die Notizen in Spanien beliefert – Rosenfeld als Vermittler – Das gefälschte Telegramm des Außenministeriums

Wie die „B. Z.“ meldet, ist im französischen Außenministerium eine aufsehenerregende Skandalaffäre festgesetzt worden, die zur Verhaftung der Sekretärin im Ministerium, Susanne Linder, und eines russischen Emigranten tschechoslowakischer Nationalität namens Rosenfeld geführt hat. Es handelt sich dabei um große Waffenschiefungen nach Spanien.

Die 41 Jahre alte Stenotypistin Susanne Linder war in letzter Zeit ihren Kolleginnen durch ihren kostspieligen Lebenswandel aufgefallen. Sie hielt sich nicht nur eine kostspielige Wohnung, sondern besaß auch ein Auto. Sie soll Formulare für Waffenausfuhrgenehmigungen an den 35 Jahre alten Rosenfeld abgegeben haben, der Waffenaufkäufer der spanischen Marxisten war.

Wie die „Action française“ behauptet, rühmte sich der verhaftete Rosenfeld, auf ausdrückliches Verlangen der französischen Regierung Waffengeschäfte mit den spanischen Bolschewisten getätigt zu haben. Das Blatt behauptet weiter, daß gewisse französische Minister die Verhaftungen vornehmen ließen, um sich zu decken. „Matin“ sagt, daß es sich um eine schwerwiegende Angelegenheit handle, und daß man die Unternehmung des Falles mit größter Heimlichkeit betriebe. Frau Linder habe die Aufgabe gehabt, die notwendigen Erlaubnisheine für die Ausfuhr zu beschaffen.

Die verhaftete Sekretärin des Auswärtigen Amtes, Susanne Linder, die vorläufig im Pariser Frauengefängnis untergebracht wurde, war den Be-

hörden schon seit einiger Zeit verdächtig. Ursprünglich durch die Fürsprache eines der höchsten Beamten des Quai d'Orsay – der vor einiger Zeit starb – in den wichtigen Abteilungen der internationalen Wirtschaftsbeziehungen untergebracht, wurde sie in die weniger bedeutenden Ressorts der Archive abgeschoben, als ihre Beziehungen zu dem jetzt gleichfalls verhafteten Rosenfeld und ihr Gang zu einem luxuriösen Leben sie verdächtig erscheinen ließen. Um so mehr, als sie ihren luxuriösen Lebenswandel nicht änderte, der mit ihrem geringen Einkommen nicht im Einklang zu stehen schien. Sie bewohnte eine elegante Wohnung und kam immer in einem schnittigen eigenen Wagen ins Ministerium.

Der verhaftete Rosenfeld seinerseits wohnte in einem der elegantesten Hotels in der Nähe des Bois-Platzes und arbeitete in demselben Viertel zusammen mit einem französischen Kaufmann. Sein erster Hauptwerb, als Rosenfeld vor einigen Jahren noch als russischer Staatsangehöriger nach Paris kam, bestand in dem einträglichen Handel mit Kokain.

Als er die Bekanntheit der damaligen Sekretärin am Quai d'Orsay gemacht hatte, erfolgte merklich rasch seine Einbürgerung in den tschechoslowakischen Staatsverband, und die Untersuchung scheint schon ergeben zu haben, daß Fräulein Linder auch dabei schon ihre Hand im Spiel hatte. Sie hatte sich, wie man feststellen konnte, in den Besitz von amtlichen Papieren mit Siegeln gesetzt, die ihr

Wangschinwei auf der Rückreise nach China

Genf, 23. Dezember. (Eita). Der Vorsitzende des Politischen Zentralrates der Kuomintang und frühere Präsident des Vollversammlungsausschusses der chinesischen Nationalregierung, Wangschinwei, der sich bekanntlich seit einiger Zeit auf einem Kurzaufenthalt in Europa befindet, hat sich am Dienstag in Genua eingeschifft, um auf dringenden Wunsch der Nationalregierung nach Nanjing zurückzukehren. Wangschinwei hat durch die chinesische Abordnung in Genf eine Erklärung veröffentlicht, in der er auf die Ereignisse in Sianfu und seine dadurch notwendig gewordene Rückkehr hinweist.

„Gefecht“ bei Kronstadt

Bukarest, 23. Dezember. (Eita). In der Nähe von Kronstadt kam es zu schweren Ausschreitungen politischer Gegner. National-Paraniten und Anhänger der „Eisernen Garde“ hatten Stoßtrupps gebildet, deren Verhaftungen zu schweren Differenzen führte, an denen schließlich fast alle Bewohner der betreffenden Gemeinde beteiligt waren. Die Gegner gingen schließlich mit Waffen aufeinander los. In dem „Gefecht“ gab es viele Schwerverletzte, von denen einige kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Die Polizei verhaftete eine große Zahl der Ruhestörer.

Bomber stürzt in ein Gewächshaus

Newport, 23. Dezember. (Eita). Am Dienstag ereignete sich innerhalb der letzten 10 Tage der vierte Flugzeugunfall in Amerika. Ein großes Militärbombenflugzeug stürzte in der Nähe des Flugplatzes von Mitchell ab. Es zerbrach dabei die Hochspannungsleitung, so daß ein großer Teil der benachbarten Orte ohne Licht war. Kurz vor dem Aufprall auf die Erde überschlug sich das Flugzeug und fiel durch das Glasdach eines großen Gewächshauses. Drei Armeesoldaten wurden leicht verletzt.

Verpätete Weihnachtspost

Newport, 23. Dezember. (Eita). Schwere Stürme über dem Atlantik haben das Eintreffen von 10 Ueberseeampeln beträchtlich verzögert, unter ihnen befinden sich die „Europa“, „Normandie“, „Mauritania“ und „Deutschland“ mit etwa 2500 Passagieren und Tausenden von Weihnachtspostsäcken. Die Verzögerungen betragen bis zu 24 Stunden. Die Post trifft infolgedessen zu spät ein, um noch zum Weihnachtsest ausgetragen werden zu können. Die „Europa“, die bereits am Dienstag doden sollte, wird erst am Mittwoch ins Dock gehen.

auch die spätere Zusammenarbeit mit Rosenfeld erleichterten.

Jedenfalls trat sie schon vor Jahren in intime Verbindung mit ihm. Sie leistete ihm dann täglich – gegen ständige Vergütung – „als Sekretärin“ Dienste. Diese Dienste sollen in der Hauptsache darin bestanden haben, daß sie ihm aus der geheimen Korrespondenz des Außenministeriums die Durchschläge verschaffte, aus denen die Handelsbeziehungen und die Waffenlieferungen an die verschiedenen Länder hervorgingen.

Rosenfeld selber soll zugegeben haben, daß er auf diese Weise in der Lage war, ohne Vermittlung des Amtes große Waffenlieferungen an die sowjetrussische Armee zu vermitteln. Bei Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges wandte er sich dank der „Protektion“ der Susanne Linder dem noch ertragreichen Waffenhandel an die spanische rote Armee zu. Ein großer Transport, der auf vier schweren Lastkraftwagen über Marseille geleitet worden war, wurde durch die Aufmerksamkeit der Polizei angehalten und sollte nur freigegeben werden, wenn nachgewiesen würde, daß er tatsächlich wie angegeben „für Mexiko bestimmt“ sei. Da kam ein dringendes Telegramm des Außenministeriums, demzufolge die Waffenlieferung freigegeben sei, die daraufhin auch alsbald nach dem roten Spanien weiterging. Das entsprechende Telegramm soll, wie die Polizei annimmt, von der Linder gefälscht worden sein.

Die Verhaftung der Susanne Linder und des Rosenfeld beschäftigt die Pariser Presse weiterhin sehr stark, obgleich die amtlichen Stellen hierfür Zurückhaltung üben. Rosenfeld war bereits aus Frankreich ausgewiesen worden. Trotzdem hatte er sich um die französische Staatsbürgerschaft beworben. Das Einbürgerungsverfahren wurde jedoch durch gewisse Schriftstücke erschwert, die in Rosenfelds Personalpapieren im Außenministerium

liegen. Aus diesen Dokumenten geht hervor, daß Rosenfeld eine wenig empfehlenswerte Persönlichkeit ist.

Die verhaftete Sekretärin hatte früher in Rosenfelds Diensten gestanden und unterhielt immer noch enge Beziehungen zu ihm. Sie entfernnte die belastenden Schriftstücke aus den Akten und erstellte sie durch falsche Papiere, in denen Rosenfeld die besten Prädikate gegeben wurden. Auf diesen Dokumenten war die Unterschrift eines hohen Beamten des Dual D'orsay gefälscht worden, der inzwischen gestorben ist.

Die Vinder hat weiter ihren Freund Rosenfeld über alle Verhandlungen laufend unterrichtet, die in Zusammenhang mit Waffenlieferungen zwischen verschiedenen französischen Fabriken und dem Ausland gepflogen wurden. Das französische Außenministerium muß zu solchen Verhandlungen Gutachten abgeben, ehe sie zum Abschluß gebracht werden können. Auf diese Weise war es Rosenfeld möglich, sich im gegebenen Augenblick einzuschalten, um sein Geschäft zu machen.

Genen die Sekretärin Vinder hat der Untersuchungsrichter Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben. Rosenfeld wird sich vorläufig nur wegen Nichtbeachtung eines Ausweisungsbefehls zu verantworten haben. Wegen des Waffenschmuggels nach Spanien wird die Untersuchung gegen ihn noch weitergeführt.

„Der stählerne Wald“

Von unserem Da.-Korrespondenten

Berlin, 23. Dezember.

Das Bild von den Bajonetten und den Olivenzweigen stammt bekanntlich von Mussolini. Aber während er selbst am Schluß dieses Jahres 1936 mit Genuß feststellt, daß die Olivenzweige inzwischen gewachsen sind und höher stehen als der Wald von Bajonetten, während der englische Außenminister Eden ausdrücklich davor warnt, am Frieden zu verzweifeln, und der deutsche Botschafter in London, v. Ribbentrop, an den guten Willen zur Verständigung und an den gesunden Menschenverstand aller appelliert, rehet man in Frankreich wieder einmal vom Krieg. Herr Daladier, der gewiß den Beruf als Kriegsminister und ein waterländisches Recht darauf hat, sich um die französische Wehrkraft zu sorgen, tut dies u. a. durch betont düstere Reden. Er ist es, der jedoch das Wort von „stählernen Wald“, mit dem Europa besetzt sei, aufgegriffen hat, so wie seinerzeit Herr Eden aus den Feinstern des „Foreign Office“ den ganzen Kontinent marschieren sah und feindliche Luftgeschwader, die den Himmel über England verunkelten. Der englische Außenminister — wir sagten es schon — ist von solchem übertriebenen Pessimismus heute abgekommen, doch hielt er der französischen Nervosität, die er sehr wohl kennt, auch in seiner Jahresabschlussrede vor dem Unterhaus noch zugute, daß es besser sei, die Kriegsgefahr zu übertreiben, statt sie zu übersetzen.

In Deutschland ist man gewiß frei von pazifistischen Illusionen und darauf bedacht, die nationale Verteidigung nach Menschenkräften zu sichern. Aber man meint in Deutschland nicht wie im Westen, daß der Pessimismus besser sei als der Optimismus. Man meint vielmehr, daß es etwas gäbe, was der Menschheit nützlicher und dem Frieden ungewisserhaftiger notwendig wäre als das Geschrei von Krieg und Kriegsgefahr, nämlich der ernüchterte Wille unter den Völkern, die „verpackten Gelegenheiten“ der letzten Jahre doch noch zu ergreifen und den viel berebeten Neuaufbau Europas endlich zu beginnen. Herr v. Ribbentrop hat, als er in London von den verpackten Gelegenheiten einer Verständigung zwischen Deutschland und den Westmächten sprach, gewiß nicht vergessen, daß die Dinge sich hart im Raum stoben, und daß der gute Wille der Weihnachtswirtschaft die Gesetze der Staatsräson im Laufe der Geschichte leider noch nicht überflüssig machen konnte. Deutschland ist viel zu nüchtern, um nicht zu wissen, daß ihm nichts geschenkt wird. Man darf es den verantwortlichen Staatsmännern des Dritten Reiches wohl glauben, daß sie lieber dem deutschen Volke Wohlstand und Ueberfluß gönnen würden, statt daß sie gezwungen sind, stets die harte nationale Disziplin als Voraussetzung zu allem übrigen sich und dem Volk vor Augen halten. Es gehört in London und Paris anscheinend zum guten Ton, sich hämisch darüber auszulassen, daß es ja nur an Deutschland liege, mehr Butter statt Kanonen zu haben. Ja, man läßt gern durchblicken, daß einem Deutschland, das auf Aufrüstung verzichte, internationale Finanzhilfe aus dem Westen leicht und reichlich zur Verfügung stände. Die ganz Schläuen, oder soll man sagen, die ganz Naiven, wollen dann auch wissen, daß ja im Reich selbst keineswegs jedermann davon überzeugt sei, ob auf dem Weg des Aufstiegs in die Zukunft der Zwang zu der oben erwähnten nationalen Disziplin auch wirklich läge.

Demgegenüber kann man nur immer wieder an die schlichte Tatsache erinnern, daß, wenn der stählerne Wald in Europa so hoch steht — in England z. B. soll das neue Jahr die allgemeine Wehrpflicht bringen —, Deutschland ja erst recht „keine im Meer verlorene Insel“ ist, um nochmals mit Herrn Daladier zu sprechen. Dieses Reichsgebiet, auf dem 60 Millionen Deutsche wohnen, liegt mitten drin in Europa und in dem stählernen Wald der europäischen Armeen. Niemand will den Krieg, gewiß, aber wer will den Frieden so ernstlich, so gründlich und so wirklichkeitstreu, daß das Phantom des Krieges endlich in nichts entweicht? Es ist ein törichtes Spiel, das übrigens nicht in Deutschland erfunden worden ist, immer vom bösen Willen des andern zu reden und feuchend die Hände in den Schoß zu legen. Wer die Notwendigkeiten der Stunde unvoreingenommen versteht, der läßt gewiß keine Gefahr, im Kreis der Völker unverständlich zu bleiben. Ein konstruktives Verstehen internationaler Mächte bedeutet keinen nationalen Verzicht. Nur aus Misträuen wird immer neues Misträuen erzeugt, und dann freilich können die Olivenzweige des Friedens nicht gedeihen. Um nur ein aktuelles Beispiel zu nennen: das deutsche Rohstoff- und Kolonialproblem, wie es Dr. Schacht kürzlich in einer amerikanischen Zeitschrift auseinandergesetzt hat.

Litauen ehrt Kipras Petrauskas

Sänger und Begründer der litauischen Oper — Festspekt im Staatstheater

h. Kaunas, 23. Dezember.

Vorgestern und gestern wurde im Staatstheater in Kaunas der litauische Sänger und Begründer der litauischen Oper, Kipras Petrauskas, unter größter Beteiligung der gesamten litauischen Bevölkerung und auch der anderen Bevölkerungsteile gefeiert. Zu beiden Feiern waren auch der Staatspräsident, der Ministerpräsident, Vertreter der Regierung, die Spitzen der nationalen Organisationen, das diplomatische Korps und Vertreter aller Schichten der Bevölkerung erschienen. Während des Festaktes hielt Staatspräsident Smetona eine Rede, in der er die Bedeutung des Gesanges für die nationale Entwicklung eines Volkes und die Verdienste Kipras Petrauskas um den litauischen Gesang und die litauische Kunst hervorhob.

Gestern wurde zu Ehren des Jubilars die Oper „Die unsichtbare Stadt Kitisch“ von Rimskij-Korsakow uraufgeführt, in der Kipras Petrauskas die Rolle des Bagabunden Grista Kuterma spielte. Nach der Opernaufführung wurden Kipras Petrauskas Geschenke und Glückwünsche der heimischen Organisationen, der Theaterfreunde und aus dem In- und Auslande, insgesamt über 200 an der Zahl, dargebracht. Unter den Glückwünschen befand sich auch ein Glückwunschkle-

gramm des Deutschen Theaters aus Memel. Von den Geschenken ist u. a. zu erwähnen eine Spende der litauischen Öffentlichkeit in Höhe von 70 000 Lit, ferner ein Auto, welches das Theaterpersonal dem Jubilar schenkte; die Stadt Kaunas überreichte ihm das Grundstück, in dem sich seine Wohnung befindet. Außerdem wurden ihm auch zahlreiche andere Geschenke und Blumenspenden und Ehrengaben überreicht. Unter den Begrüßungstelegrammen befinden sich auch Depeschen der Mailänder Oper, der Opern aus Estland, Lettland, Schweden, Leningrad, Paris und andere.

Die gesamten Feiern für Kipras Petrauskas gestalteten sich zu einer Ehrung des Künstlers als litauischen Vorkämpfer, wobei insbesondere seine Uneigennützigkeit hervorgehoben wurde; denn Kipras Petrauskas hat auf der Höhe seines Schaffens nie nach materiellem Vorteil gestrebt, sondern vielmehr sein ganzes Können und Schaffen nach der Unabhängigkeitserklärung Litauens seiner Heimat gewidmet.

Gesandtschaftsrat Dr. Mohrmann verläßt Kaunas

h. Kaunas, 23. Dezember. Der Gesandtschaftsrat der Deutschen Gesandtschaft in Kaunas Dr. Mohrmann, ist gestern nach dreijähriger

Tätigkeit in Litauen abberufen und ins Auswärtige Amt nach Berlin versetzt worden. Gestern abend hat er Kaunas verlassen. Zu seinem Abschied hatten sich auf dem Bahnhof auch der deutsche Gesandte Dr. Zehlin, Vertreter des Diplomatischen Korps und der deutschen Kolonie eingefunden.

Aus Moskau zurück

h. Kaunas, 23. Dezember. Die Mitglieder der litauischen Handelsdelegation, der Direktor des Wirtschaftsdepartements im Außenministerium, Norkaitis, und der Generaldirektor der Schlachthausgesellschaft „Maistas“ Tallat-Kelpha kehren heute abend nach Abschluß der Verhandlungen aus Moskau nach Kaunas zurück.

270 000 Sack Zucker hergestellt

h. Kaunas, 23. Dezember. Die Zuckerrabrik Paventis hat ihre diesjährige Tätigkeit bereits beendet; 1718 Tonnern haben insgesamt 61 600 Tonnern Zuckerrüben angeliefert. Da auch ein Teil der nach Mariampol angelieferten Zuckerrüben nach Paventis geschafft wurde, hat die Paventer Zuckerrabrik insgesamt 76 654 Tonnern verarbeitet und 122 180 Sack Zucker hergestellt. Die Mariampoler Zuckerrabrik arbeitet bereits seit dem 29. September bis heute ununterbrochen. In ihr sind bis jetzt 86 500 Tonnern Zuckerrüben zu 136 000 Sack verarbeitet worden. Insgesamt sind in der Mariampoler Zuckerrabrik 94 000 Tonnern angeliefert worden. Die gesamte diesjährige Produktion beider Zuckerrabriken wird sich demnach auf 270 000 Sack belaufen.

Francos Antwort an Paris und London

Wird das Nichteinmischungs-Komitee auch Marseille und Bordeaux überwachen?

London, 23. Dezember (Gita). Im englischen Außenministerium traf jetzt die Antwort des Generals Franco auf den französisch-englischen Vermittlungsvorschlag ein. Die Antwort wurde durch den englischen Botschafter für Spanien, Gilton, der jetzt in Denzaye seinen Sitz hat, übermittelt. In der Antwort wird u. a. behauptet, daß die englische Regierung „die Größe der spanischen nationalen Bewegung nicht versteht“ und daß sie auch weiter Beziehungen mit „den roten und anarchistischen Banden Valencias“ unterhalte. Weiter stellt General Franco einige Fragen zu der vorgesehenen Kontrolle der Einfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach Spanien. Dann wird die Frage erhoben, ob die Agenten des Nichteinmischungs-Komitees von beiden Kriegführenden Seiten die Referenzen an Waffen und Kriegsmaterial, welche für das Gold der Bank von Spanien gekauft worden sind, an sich nehmen werden. Schließlich wird um eine Mitteilung gebeten, ob das Nichteinmischungs-Komitee Agenten auch nach Marseille, Bordeaux, Perpignan, Bayonne und andere Städte entsenden will, von wo Waffen ausgeführt werden.

In der Note wird dann hervorgehoben, daß die Regierung von Valencia nicht imstande sei, die Ordnung in dem von ihr besetzten Gebiet aufrecht zu erhalten, und es wird gefragt, wie unter diesen Umständen eine solche Regierung wie die von Valencia die Sicherheit dafür geben kann, daß die von dem Londoner Komitee ernannten Vertreter die

entsprechenden Bedingungen für eine erfolgreiche Arbeit finden. Zum Schluß fügt General Franco hinzu, daß seine Regierung eine Antwort auf die in der Note erhobenen Fragen erwarte und dann den ihr übermittelten Vorschlag weiter beraten wird.

Note Mörder in Madrid

London, 23. Dezember (Gita). Die Schreckensherrschaft der Morden in Madrid schildert ein Bericht des Sonderkorrespondenten der „Times“. Auf den Straßen im Norden und Osten der Stadt finde man am jedem Morgen Frauen und Männer, alt und jung, tot auf, die das Opfer des Klassenhasses geworden seien. Die Anzahl der Opfer steige seit der Flucht der roten Anführer nach Valencia täglich. Der Aufruf der „Junta“ zur Ablieferung der Waffen sei nicht befolgt worden. Angesichts der Kämpfe vor Madrid vermeiden es die Anhänger der Valencianer-Maximisten, mit ihren roten Gegnern in Madrid Konflikte heraufzubeschwören.

Am 5. Dezember seien auf dem Ronda-Platz acht Männer tot aufgefunden worden. Wenige Tage vorher habe man an derselben Stelle die Leichen von zwei Frauen und einem Mann von der vorüberfahrenden Straßbahn aus sehen können. Am 15. November seien sieben Nonnen festgenommen worden, zwei Tage später habe man sie als Leichen fortgeschafft. Eine Person, die in einem Außenbezirk von Madrid wohnt, habe seit Juli von ihrer Wohnung aus 125 Leichen gezählt. So gehe das Morden von Tag zu Tag, von Woche zu Woche

weiter. Auf diese Weise seien wohl in Madrid mehr Personen ums Leben gekommen, als im Kampf gefallen. Die meisten Ermordeten seien Beamte, Priester und Führer von Vereinigungen.

Aus Oberkommissar wird Botschafter

London, 23. Dezember (Gita). Der bisherige britische Oberkommissar für Ägypten, Sir Miles Lampson, ist, wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, zum britischen Botschafter in Kairo ernannt worden. Die Umwandlung des Oberkommissariats in eine diplomatische Vertretung bringt auch nach außen hin die Wiederherstellung der ägyptischen Souveränität zum Ausdruck.

Französisch-türkische Verhandlungen

Paris, 23. Dezember (Gita). Im französischen Außenministerium wurden am Dienstag zwischen dem französischen Außenminister Delbos und dem türkischen Außenminister Rüstü Aras die Verhandlungen über das Gebiet von Alexandrette weitergeführt. An der Besprechung nahmen die französischen und türkischen Sachbearbeiter sowie der schwedische Gesandte in Bern, Westman, als Vertreter des Berichterstatters im Völkerbundrat teil.

Der Rechtspolitiker Carl Schmitt

Da. Berlin, 23. Dezember.

In der deutschen Presse wird eine Notiz aus dem Mittelteil des Nationalsozialistischen Rechtsmehrbundes abgedruckt, wonach Reichsminister Dr. Frank den Staatsrat Prof. Dr. Carl Schmitt-Berlin auf dessen eigenen Wunsch aus seinen Ämtern im R. S. Rechtsmehrbund entlassen hat. Schmitt war Leiter der Reichsgruppe Hochschullehrer und der wissenschaftlichen Abteilung des Bundes; sein Rücktrittsgesuch aus diesen Ämtern begründete er mit Gesundheitsrückfällen und Arbeitsüberlastung. Im In- und Ausland ist der Berliner Rechtslehrer bekannt als eine staatsrechtliche Kapazität von Rang, die den Gang der zeitgenössischen deutschen Geschichte von der Weimarer Republik über den Staatsnotstand bis zum Dritten Reich mit ihren Gutachten begleitete und oft maßgeblich beeinflusste.

Unlauterer Wettbewerb

In einer Besprechung des Kleinen Beirates der Industrie- und Handelskammer von Osnabrück beschäftigte man sich mit verschiedenen Erscheinungen des unlauteren Wettbewerbs. Dabei wurde auch Stellung genommen gegen den weitverbreiteten Mißbrauch, auf den Briefköpfen Abbildungen riesiger Fabrikanlagen zu zeigen, die in keinem Verhältnis stehen zu dem tatsächlichen Umfang der betreffenden Werke. Teils sind es Zeichnungen, teils auch photographische Bilder, die solche Fabrikanlagen in phantastischer Größe aufweisen. Bei den photographisch getreuen Abbildungen wird oft auch ein Fabrikviertel mitgezeigt, das gar nicht zu dem betreffenden Unternehmen gehört. Hier liegt entweder eine bewußte oder unabsichtliche Täuschung über den Umfang des Betriebes vor, die aber nicht in Einklang zu bringen ist mit den Grundrissen wahrer und klarer Wirtschaftswerbung, wie sie der Vertreter der deutschen Wirtschaft vertritt. Deshalb erlucht die Kammer die Firmen, zu prüfen, wie weit ihre Briefköpfe den gestellten Anforderungen der Werbung entsprechen.

Sragödie der Mutter eines Filmstars

Um das Leben einer schwerkranken blinden Greisin nicht zu gefährden, hat man ihr seit zwei Jahren den Tod ihres einzigen Sohnes verheimlicht, an dem sie mit der ganzen Liebe eines Mutterherzens hin. Aus Columbia, ein bekannter amerikanischer Radio- und Filmstar, wurde in Hollywood im Jahre 1934 bei einer Schieberei getötet. Seine dort lebende erblindete Mutter lag damals gerade schwerkrank im Hospital und die Ueberbringung der Unglücksbotschaft hätte mit Sicherheit ihren Tod bedeutet. Auch jetzt erlauben die Ärzte noch nicht, daß der herkrankten Frau die Nachricht von dem Tode ihres Sohnes mitgeteilt werden darf, da die Rückwirkungen auf die Krankheit lebensgefährlich sein würden. So mußten die Verwandten und Freunde der Greisin zu einer Kollage greifen und der Mutter erzählen, ihr Sohn trete mit größtem Erfolge in New York auf. Die größte Freude bei der Feier ihrer Goldenen Hochzeit war es für die Blinde, daß alle Gäste ihr etwas Schönes von den Erfolgen ihres Sohnes in New York zu erzählen wußten, der angeblich infolge seiner harten beruflichen Inanspruchnahme nicht zu dem Ehrentage hatte nach Hollywood kommen können.

Deutsch-polnische Einigung im Korridorverkehr

Berlin, 23. Dezember (Gita). In den seit längerer Zeit zwischen dem polnischen und dem Reichsverkehrsministerium geführten Verhandlungen über die weitere Regelung des Durchgangsverkehrs zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland ist am 22. Dezember 1936 eine volle Einigung erzielt worden.

Nach dem jetzt beschlossenen Uebereinkommen wird der bestehende Zustand, wonach der Verkehr über die kürzesten polnischen Durchgangsstrecken bedient wird, auch für das Jahr 1937 beibehalten. Da keinerlei Verkehrsbeschränkungen auf dem Eisenbahnwege bestehen, wird der Eisenbahndurchgangsverkehr im Jahre 1937 erheblich zunehmen.

Die Zahlungsfrage hat eine Lösung gefunden, die der gegenwärtigen Sachlage bei Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen entspricht.

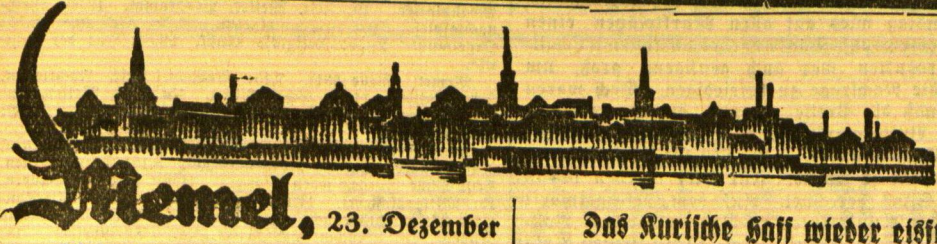
Die Vogt seiner „Mindestforderungen“ schien den Amerikanern jedenfalls auf der Hand zu liegen. Allein da gab es gleich wieder welche, die sagten, das sei ja gar nicht der wirkliche deutsche Standpunkt, sondern dahinter stecke mehr, nämlich der Wunsch nach kriegerischer Vormacht. In Paris wiederum wollte man das letztere behaupten, aber das erstere auch nicht wahrhaben. Deshalb rechnete der „Tempo“ den Deutschen wieder einmal vor, daß die wichtigsten Rohstoffe der Welt gar nicht in Kolonialreizen gewonnen werden, und daß außerdem Deutschland vor dem Krieg aus seinen Kolonien nur einen kleinen Bruchteil seiner Einfuhr bezogen habe. Die Zeitung weiß nicht, denn sie will es nicht wissen, daß die deutsche Technik natürlich nicht nur die Rohstoffherstellung im eigenen Land, sondern Rohstoffgewinnung in Kolonien erst recht mit Energie organisieren würde, und daß Deutschland natürlich nicht gerade Kohle draußen in der Welt sucht. Statt dessen schließt auch der „Tempo“ mit der guseligen und unbestimmten Andeutung, dies sei es ja auch gar nicht, was Deutschlands Führer wollten, sie wollten etwas ganz anderes.

Was aber wollen denn eigentlich Deutschlands Führer? Wolf Pitler hat es oft genug gesagt, und jeder Deutsche empfindet es so wie er: Deutschland will leben, sonst nichts. Es ist schon

Deutsch-finnländischer Handelsvertrag verlängert

Berlin, 23. Dezember (Gita). Die seit einigen Wochen in Berlin geführten Verhandlungen über die Verlängerung des deutsch-finnländischen Handelsvertrages und des deutsch-finnländischen Verrechnungsabkommens sind gestern zum Abschluß gebracht worden. Angesichts der günstigen Entwicklung des deutsch-finnländischen Handels im abgelaufenen Jahre und des günstigen Kontostandes im Verrechnungswesen ist es möglich gewesen, bei der Verlängerung für das Jahr 1937 eine wesentliche Steigerung des beiderseitigen Warenverkehrs in Aussicht zu nehmen.

ein Unglück für Europa, daß die Franzosen von ihrem Sicherheitskomplex nicht loskommen und sich Tag und Nacht bedroht fühlen, wo niemand sie bedroht. Ein nicht geringeres Unglück wäre es, wenn das deutsche Volk nach den bitteren Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit eines Tages einem Hungerkomplex verfallen, d. h. an der Möglichkeit verzweifeln würde, seinen Lebensstandard auf die Dauer zu halten. Das dies nicht eintritt, dafür werden alle Kräfte der Nation eingesetzt. Der Vierjahresplan ist nicht Kriegswirtschaft, wie die Londoner „Times“ argwöhnisch vermutet, er ist das Mittel, voraussetzungen Mängel zu überwinden und dem deutschen Volk sein Selbstvertrauen zu erhalten, dadurch, daß es mit eigener Kraft aus eigenem Boden holt, was ihm fehlt. Ist es wirklich Dienst am Frieden, wenn man außerhalb Deutschlands angeblich zu versetzen gibt, derartige Pläne geländen bekanntlich höchst selten, und man werde ja schon sehen. Deutschland vertraut auf seine Führung jedenfalls mehr als auf einen internationalen guten Willen, der sehr viel weniger konkret und sichtbar ist. Deutschland vertraut zuverlässig auf den Frieden und auf das Jahr 1937. Und in diesem Vertrauen, so ist die feste deutsche Ueberzeugung, wird und muß schließlich selbst das Schwere gelingen, wenn man es nur richtig anpackt, also auch der Vierjahresplan.



Memel, 23. Dezember
Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Der Ankauf von Festschweinen

Vom Direktorium des Memelgebietes wird mitgeteilt:

Auf Grund des am 5. August 1936 durch Litauen mit Deutschland abgeschlossenen Warenabkommens ist dem Direktorium durch die Maistas A. G. der Ankauf eines Teiles der Schweine im Memelgebiet übertragen worden. Das Direktorium seinerseits hat mit diesem Ankauf die Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen beauftragt.

Der Ankauf der Schweine erfolgt zu den von der Zentralregierung festgesetzten Preisen. Soweit diese aufgekauften Schweine für die Ausfuhr geeignet sind und von der Maistas A. G. in Deutschland verkauft werden, wird der erzielte Mehrerlös für die durch die Viehverwertungsgenossenschaft aufgekauften Schweine dem Direktorium zur weiteren Verteilung an die Schweineerzeuger im Memelgebiet überwiesen.

Die Ankaufstermine und die Zahl der auszuführenden Schweine bestimmt die Maistas A. G. Diese teilt dem Direktorium mit, daß die Ausfuhr nach verschiedenen Ländern nach einem bestimmten Plan geregelt wird. Abweichungen von dem festgesetzten Plane verursachen große Störungen und wirken sich nachteilig auf die gesamte Ausfuhr aus.

Bei den letzten Sendungen konnte die von der Maistas A. G. festgesetzte Zahl durch die Viehverwertungsgenossenschaft nicht abgeliefert werden, da viele Landwirte die auf Grund vorheriger Anmeldung zur Ablieferung bestellten Schweine an die Viehverwertungsgenossenschaft nicht geliefert haben. Auch die Viehverwertungsgenossenschaft muß planmäßig arbeiten und bestellt die vorher angemeldeten Schweine zu den einzelnen Verladetagen. Sie rechnet damit, daß die bestellten Schweine auch geliefert werden.

Die Landwirte werden darauf aufmerksam gemacht, daß für jede einzelne Sendung die bestimmte Zahl der Schweine geliefert werden muß. Wenn eine kleinere Zahl Schweine geliefert wird, so kann auch später nur ein kleinerer Mehrerlös zur Verteilung kommen. Nach Mitteilung der Maistas A. G. können Abweichungen nur ausnahmsweise genehmigt werden. Es liegt daher durchaus im Interesse der Landwirte, daß die bei der Viehverwertungsgenossenschaft gemeldeten Schweine auf Abruf auch vollständig an diese geliefert werden.

Der Ankauf von Baconschweinen

Schriftliche Anmeldungen für die nächsten vier Monate

Landwirte, die in den Monaten Januar, Februar, März und April 1937 an die Maistas A. G. Baconschweine (85 bis 105 kg) zu den durch die Regierung festgesetzten Preisen verkaufen wollen, müssen ihr dieses durch die Gemeindevorsteher schriftlich anmelden. Für diese Anmeldung erhalten die Landwirte bei den zuständigen Gemeindevorstehern besondere Verpflichtungs-Doppel-formulare, von denen für jedes in den genannten vier Monaten an die Maistas A. G. zu verkaufende Baconschwein je eins auszufüllen, zu unterschreiben und baldmöglichst den Gemeindevorstehern zurückzureichen ist, die dann auf Grund besonderer Anweisung das weitere in dieser Angelegenheit veranlassen werden.

Die Maistas A. G. ist nicht verpflichtet, Baconschweine von Landwirten zu kaufen, die sie vorher zum Verkauf nicht angemeldet oder die Verpflichtungsformulare unvollständig ausgefüllt haben.

Wie bisher, werden Baconschweine zu den von der Regierung festgesetzten Preisen in den genannten vier Monaten auch von allen memeländischen Bürgern gekauft werden. Bezahlt werden je 1 kg Schlachtgewicht: für Baconschweine I. Klasse 1,10 Lit., II. Klasse 1,— Lit., III. Klasse 0,85 Lit.

Als Vorschuß erhält der Verkäufer bei der Abnahme für jedes Schwein 50 Lit.

Veröffentlichung des Militärdienstgesetzes

Im Amtsblatt des Memelgebietes vom 21. Dezember 1936 wird das Militärdienstgesetz, das der Seim am 30. November 1936 angenommen hat, veröffentlicht.

Rechtzeitig einkaufen!

Ladenchluss am Heiligen Abend um 5 Uhr

Wir haben schon mehrmals darauf hingewiesen, daß in diesem Jahr wieder ein früherer Geschäftsschluss am Heiligen Abend stattfindet. Es wäre daher sehr zu begrüßen, wenn alle erforderlichen Einkäufe schon recht früh getätigt werden würden, damit die Verkäufer und Verkäuferinnen in den einzelnen Geschäften pünktlich Schluss machen können. Während die Freizeitschäfte bis sieben Uhr abends geöffnet sind und die Blumengeschäfte um sechs Uhr schließen, ist bei den übrigen Geschäften der Ladenschluss schon auf fünf Uhr festgesetzt. Daher sei die Lösung zum Heiligen Abend: Rechtzeitig einkaufen! Man erspart sich und anderen dadurch viel Ärger.

Das Kurische Haff wieder eisfrei

Die Fischerei aufgenommen

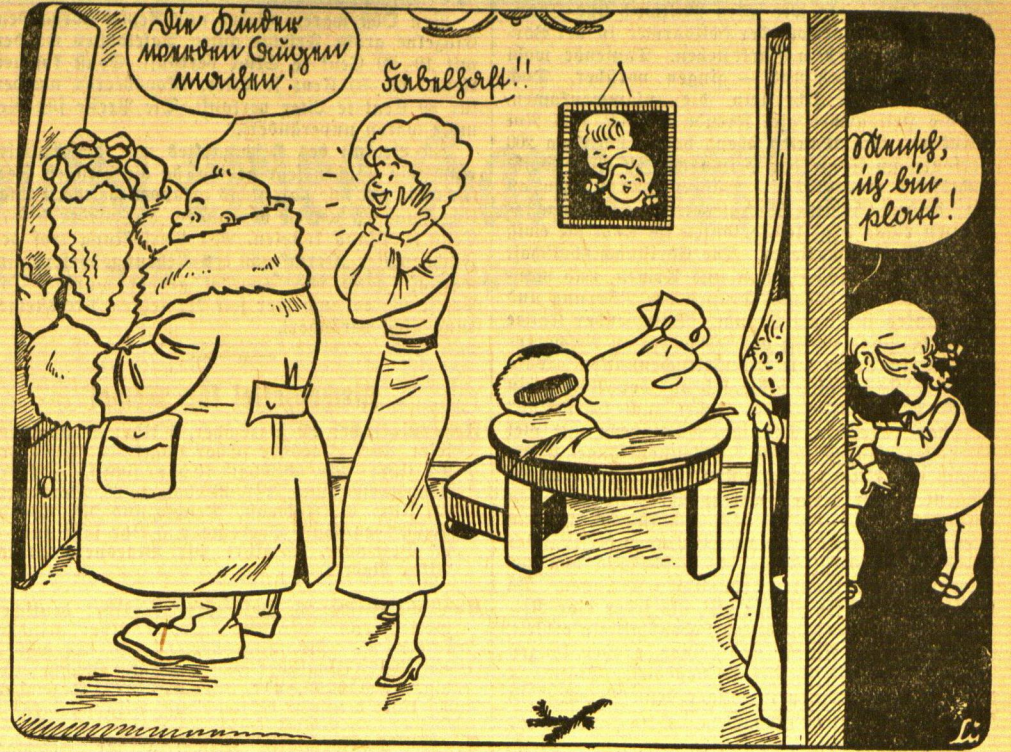
Durch den starken Westwind, der besonders in der Nacht zum Montag wütete und eine Windstärke von 10 bis 11 erreichte, ist das Eis von der Nebrungsseite vollständig nach der Festlandseite zu getrieben, wo sich von Sturmen bei Windenburg bis nach Schwenseln hinaus ein etwa zehn Kilometer breiter Eisgürtel gebildet hat. Im übrigen ist aber sowohl das Kurische Nord- als auch das Süd-Haff vollständig eisfrei, so daß die Nebrungsfischer die Großfischerei wieder aufnehmen konnten. Die Fänge, die gemacht wurden, waren befriedigend; denn es wurden zum größten Teile größere Fische gefangen. Große Stinte, die in den früheren Jahren um diese Zeit in großen Mengen gefangen wurden, treten in diesem Jahre nur ganz vereinzelt auf. Es heißt, daß die großen Stinte nach Finnland hinausgezogen sind, statt durch das Seetief in das Haff zu ziehen. Auch die Schwarporter Fischer, die sonst große Stinte in größeren Mengen zu fangen pflegten, haben in diesem Jahre nur geringe Fänge erzielt. — Der Nebrungsdampfer „Bertha“ war bereits am Montag nach Ridden gefahren, um die Fischer der Nebrungsseite zum heutigen Markt nach Memel zu bringen. Der Dampfer war voll besetzt. Es kamen etwa 250 Nebrungsbewohner, die größere Mengen Fische zum Markt brachten, mit. Heute nachmittag wird der Dampfer die Fischer wieder nach der Nebrung bringen.

Vom Hafen

Im Hafen war es in den letzten Tagen etwas lebhafter. Mit Wochenbeginn liefen wieder die verschiedenen Tourdampfer ein und beeilten sich, ihre teilweise verspäteten Weihnachtssendungen in die Zollschuppen zu löschen.

Am Mittwoch hatte am Außenkauf allein der Londoner Tourdampfer „Mantonia“ festgemacht, der nach Herausgabe seiner Stückgutladung in den Packhof Bellulose, Dampf und einen Güter für London an Bord nahm. Im Winterhafen löschte der Curriedampfer „Majorca“ 1200 Tonnen englische Kohlen auf Waggons und einen Lagerplatz. Am Mittwoch Bankas-Speicher wurde der Hamburger Tourdampfer „Rudolf“ gelöscht, der Stückgut verschiedener Art geladen hat. Am Dienstag standen im Winterhafen weiterhin drei andere Dampfer unter Beladung, die noch abends nach ihren Bestimmungshäfen ausliefen. Der Memeler Dampfer „Maistas“ nahm Splints, Flach und Leinsaat für Antwerpen über. 280 Tonnen Widen, Peluschen und wertvolle Kleeart erhielt der Egon-Dampfer „Fris“ für südbaltische Häfen. In den kleinen Finnen „Rudolf“ wurden 170 Tonnen Leinsaat, Peluschen und Hülsenfrüchte verschiedener Art für mehrere finnische Kläse eingeladen. Am Freudenkauf hat der Argodampfer „Wachtel“ festgemacht, mit wertvollem Stückgut für London nach beladen. Jetzt nimmt das Schiff noch einen Transport von 50 Pferden für englische Käufer in sein Brücken-deck.

Auf Strom ankert der 3500 Tadeltonnen große holländische Dampfer „Sarkant“, der durch seine



Im Weihnachtsüberwärmung.

Besondere Badebaum- und Maistaufstellung auffällt, und wartet auf Order betreffs Beladung.

In der Dange löschte der Kieler Dampfer „Cereal“ 3000 Paß englische Serringe in den Packhof I. Der Kette „Latava“ gibt ihm gegenüber 1000 Tonnen Kohlen auf Fuhren. Aus einem Leichter nimmt an der Karlsbrücke der estnische Dampfer „Saturu“ 500 Tonnen Alteisen für Ödigen an Bord. Draußen auf Schmelz und ferner noch die Memeler „Friesland“ Schnittholz für Amsterdam.

Während der Weihnachtsstage werden im Hafen wohl nur wenig Schiffe liegen bleiben, da fast alle Dampfer noch bis zum Heiligen Abend auslaufen werden, um über die Feittage nach ihren Bestimmungshäfen zu dampfen. Das Los aller Seeleute ist, daß ihnen an Land nur selten Feiertage gewährt sind.

* Die Auszahlung der Weihnachtshilfe an die Arbeitslosen. Am Dienstag und Mittwoch wurde die Weihnachtshilfe an die registrierten Arbeitslosen der Stadt Memel im Städtischen Arbeitsamt ausbezahlt.

* Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Die Erstaufführung des Singspiels „Liselott“ von Richard Kessler, mit der Musik von Eduard Künneke, die am heutigen Mittwoch erfolgt, ist das Werk, das in der ersten Wiederholung als Weihnachtsgabe am dritten Weihnachtsfeiertag (Sonntag, den 27. Dezember) im freien Kartenverkauf geboten wird. Ebenfalls am dritten Feiertag findet die letzte Vorstellung des weihnachtlichen Spiels „Das Gottes Kind“, nachmittags um 3,30 Uhr, zu verbilligten Preisen statt. Da das

Deutsche Theater am 1. und 2. Feiertag geschlossen ist, empfiehlt es sich, Vorbestellungen für Karten frühzeitig an der Kasse des Deutschen Theaters vorzunehmen.

* Weihnachtsfeier der Taubstummenhule. Am Dienstag feierte die Taubstummenhule ihr Weihnachtsfest zum ersten Mal in ihren eigenen Räumen in Memel. Der Leiter der Anstalt begrüßte die erschienenen Eltern und Gäste sowie den Vertreter des Direktoriums. Er wies darauf hin, mit wieviel Liebe die Kinder an die Vorbereitungen zu dieser Feier herangegangen sind und machte die Eltern darauf aufmerksam, mit welchen Schwierigkeiten solch eine Feier bei taubstummen Kindern zustande kommt. Als erstes wurde ein aus bekannten Bibeltexten zusammengestelltes Weihnachtsspiel in mehreren Bildern in inniger Weise wiedergegeben. Die kurzen Zwischenpausen wurden von den Gästen mit Weihnachtsliedern unter Klavierbegleitung ausgefüllt. Die daran anschließenden drei Weihnachtsschattenspiele riefen bei klein und groß viel Heiterkeit hervor. Ein Märchenreigen bei Scheinwerferbeleuchtung und Klavierbegleitung bot bei den hübschen Kostümen, die von der technischen Lehrerin selbst entworfen und angefertigt waren, ein entzückendes Bild. Ein Naturfilm, der das Leben der Elche in ihrer Heimat recht anschaulich zeigte, erfreute die taubstummen Kinder. Nachdem ein ehemaliger taubstummer Schüler sein akrobatisches Können mit vielem Geschick gezeigt hatte, kam der Weihnachtsmann zu der kleinen Gesellschaft. Unter humorvollen Bemerkungen handigte er jedem Kind sein Geschenk und eine bunte Tüte aus. Mit gegen-

Sitzung des Unfallschusses der Zweiganstalt der Landesversicherungsanstalt

Dieser Tage fand in Memel eine Sitzung des Unfallschusses der Zweiganstalt der Landesversicherungsanstalt des Memelgebietes statt. Die Zweiganstalt umfasst bekanntlich die Unfallversicherung landwirtschaftlicher Betriebsunternehmer mit ihren Angehörigen, und solche Personen, die zur übrigen Sozialversicherung nicht versicherungspflichtig sind. An der Sitzung nahmen die Vertreter im Unfallschuss aus den drei Kreisen, von der Aufsichtsbehörde Landesdirektor Surau und der Leiter und Vorsitzende der Zweiganstalt, Direktor Makies, teil. Aus dem Bericht des Vorsitzenden der Zweiganstalt, Direktor Makies, entnehmen wir u. a.: Alljährlich steht sich die Verwaltung der Zweiganstalt der Unfallversicherung landwirtschaftlicher Betriebsunternehmer gezwungen, Auswege zu finden, um a) trotz der ungünstigen Wirtschaftslage den Eingang der landwirtschaftlichen Unfallbeiträge zu ermöglichen, b) in Versicherungsfällen, im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes, die weitestmöglichen Leistungen zu erfüllen. Die Gründe für die Nichtbezahlung der Beiträge sind allgemein bekannt. Hauptächlich ist es wohl die ungünstige Wirtschaftslage der Landwirte, hervorgerufen durch gehemmte Absatzmöglichkeiten. Aber es ist hier auch eine feststehende Tatsache, daß nicht bei allen Gemeinden die gleichen Rückstände vorhanden sind. Es liegt sehr viel am guten Willen der Zahlungspflichtigen und der sogenannten Zahlungsbilanz. Das Mahn- und das Einziehungsverfahren erfordert sowohl für den Versicherungsträger, als auch für andere Verwaltungsstellen erhebliche Verwaltungskosten.

Auf Grund der früheren obligatorischen Bestimmungen konnte der Einnahme der Unfallbeiträge nicht mit den festgelegten Leistungen gleichen Schritt gehalten. Es ist deshalb die seiner Zeit vorgeschlagene und von der Aufsichtsbehörde genehmigte Anleihe aus Mitteln der Invalidenversicherung erfolgt, wofür eine Verzinsung von 3 Prozent festgelegt ist, die ebenfalls den Etat der Zweiganstalt wesentlich belastet. Viele Auswege zur Erfüllung der Ver-

pflichtungen stehen den Verwaltungsorganen — bei den beschränkten Mitteln der Zweiganstalt — nicht offen. Vom 1. Januar 1937 ab soll die Uebernahme der Beiträge durch den Versicherungsnehmer für den Landwirt und seine Angehörigen erfolgen. Im Geschäftsjahr 1933 sind für die Beiträge rund 65 000 Lit verausgabt worden. In dieser Summe sind Arzneikosten nicht enthalten, weil damals ihre Uebernahme nicht vorgeschrieben war. Von den Beiträgen für Arzneien für die Verunglückten der Zweiganstalt kann daselbe gelten, was vorhin von den übrigen Beiträgen gesagt worden ist. Schätzungsweise könnte man die Höhe des Bedarfs an Arzneikosten mit 10 000 Lit annehmen. Diese und die 65 000 Lit Beiträge aus dem Jahre 1933 ergeben mit 75 000 Lit ungefähr die Hälfte der im Jahre 1933 ausgezahlten Unfallrenten.

Die Rentenauszahlung soll ab 1. Januar 1937 an alle berechtigten Rentenempfänger erfolgen, soweit es sich um Arbeitgeber und seine Angehörigen handelt, gekürzt, an alle sonstigen Rentendberechtigten in voller Höhe.

Es dürfte nunmehr zu überlegen sein, ob es angebracht ist, die jetzt an zahlenden Rentener sowie zu kürzen, daß der Bedarf für die teilweise Uebernahme der Beiträge (b. h. für Krankenhaus, Arzt und Apotheke) bleibt. Die Kürzung darf nur anzuwenden sein bei Betriebsunternehmern und ihren Angehörigen, nicht aber bei Freiarbeitern und solchen Personen, die den Freiarbeitern gleichgestellt werden können. Die Rentenfürzung würde die bezeichneten Empfänger nicht so hart treffen, wie die Ablehnung — hauptsächlich auch in schweren Fällen — der Uebernahme der Kurkosten. Jedenfalls würde durch einen derartigen, von der Aufsichtsbehörde genehmigten Vorschlag ein gerechter Ausgleich höherer Beiträge. Die Uebernahme der Beiträge muß nach wie vor abgelehnt werden.

Auszahlung der ruhenden Rententeile. Bei den früheren Erwägungen, die Ausgaben der Zweiganstalt für die Unfallversicherung der Landwirte

mit den Einnahmen möglichst zu balanzieren, sind verschiedene Vorschläge des landwirtschaftlichen Unfallschusses von der Aufsichtsbehörde genehmigt. Infolgedessen wurden die Unfallrenten für die Monate August, September und Oktober 1935 nur mit 75 Prozent und für November, Dezember 1935 und Januar 1936 nur mit 60 Prozent ausbezahlt. Vom 1. Februar 1936 ab wurden die Unfallrenten bei einer Erwerbsbeschränkung durch Unfallfolgen von 30 bis einschließlich 50 Prozent garnicht ausbezahlt, während die übrigen Renten in ihrer vollen Höhe ausbezahlt wurden. Die ruhenden Renten von 30 bis einschließlich 50 Prozent sind einem Teile der Antragsteller wieder gezahlt worden, weil es sich herausgestellt hat, daß der Empfänger seine Versorgungsmöglichkeit aus dem landwirtschaftlichen Betriebe verloren hat und bedürftig war. Ein größerer Teil der Landwirte hat sich seine landwirtschaftlichen Beiträge auf die ruhenden bzw. einbehaltenen Rentenbeiträge verrechnen lassen. Von der Anordnung des Direktoriums über das Ruhen der Renten bis einschließlich 50 Prozent Erwerbsbeschränkung wurden 367 Rentenempfänger betroffen. Von diesen haben inzwischen 42 Rentenempfänger die einbehaltenen Rentenbeiträge wieder ausbezahlt erhalten, so daß noch 325 Rentenempfänger mit der Nachzahlung bedacht werden müssen. Aus diesen Fällen, zusammen mit den einbehaltenen prozentualen Abgängen, beträgt die Nachzahlung insgesamt 92 580,70 Lit. Einmal muß die Auszahlung doch erfolgen, weil die Empfangsberechtigten hierauf einen gesetzlichen Anspruch haben. Nachdem ein Teil der ausgeschriebenen Unfallsumme einbezahlt worden ist, und eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür besteht, daß in Zukunft mit einem besseren Eingang der Beiträge zu rechnen ist, dürfte jetzt der Augenblick gekommen sein, die Nachzahlungen in Teilbeträgen vorzunehmen.

Der Unfallschuss hat diesen Vorschlag beigestimmt und ferner beantragt, beim Vorstand der Landesversicherungsanstalt zu befürworten und bei der Aufsichtsbehörde die Genehmigung zu beantragen, daß das Darlehen, welches die Zweiganstalt bei der Invalidenversicherung in Höhe von rund 600 000 Lit hat aufnehmen müssen, nicht, wie ursprünglich bestimmt, mit 3 Prozent zu verzinsen ist, sondern — auch für die rückliegende Zeit — zinsfrei gegeben wird.

seitigem Glückwünschen für das Weihnachtsfest und das neue Jahr schloß die eindrucksvolle Feier. Vor und nach der Feier bot sich Gelegenheit, die Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem Zeichen-, Handarbeits- und Werkunterricht zu betrachten.

*** Weihnachtsfeier bei der Heilsarmee.** Einige Wochen lang haben sich jeden Mittwoch und Sonntagabend den Sammeltopf der Heilsarmee in der Börsestraße und auf dem Markt gesehen. Tausende wohlhaben ihn auf und ab — gingen vorüber. Doch mit den kleinen Scharflein, die zusammenkamen, hat die Heilsarmee viel Freude bereitet, viel Not gelindert. Am Montag abend hatten sich etwa 200 Personen im Saale der Heilsarmee zu einer Weihnachtsfeier eingefunden. Während die Kerzen an den beiden hohen silberglänzenden Weihnachtsbäumen ruhig strahlten, erklangen im Saal die ewig schönen Weihnachtslieder. Die Weihnachtsbotschaft sprach zu den vielen Alten und Armen, und manches Auge füllte sich voll Tränen der Rührung und des Dankes für diese Stunde. Dampfender Kaffee wurde heringetragen; vor jedem der zu Bescherenden lag ein Teller mit Streujuckentstücken. Während der Kaffeetafel rollte sich auf der Bühne ein nettes Märchenstück „Die Fahrt zum Christkind“ ab, das von den Sonntagsschulkindern mit viel Eifer vorgetragen wurde. Posaunenklänge, Chorgesang mit Gitarrenbegleitung und gemeinsam gesungene Lieder trugen viel zu der weihnachtlichen Stimmung bei. Nach einem Schlusswort, in dem allen gedankt wurde, die zum Gelingen dieser Feier beigetragen hatten, folgte die Bescherung von 160 zum größten Teil alten bedürftigen Personen. Die leuchteten die vielen Augen auf, als jeder eine Nusstüte mit den verschiedenen Lebensmitteln erhielt, dazu noch eine Wurst und einen großen langen Waden. Glückliche schieden sie von dieser Stätte, an der das Wort „Geben ist seliger denn Nehmen“ in die Tat umgesetzt worden ist.

*** Weihnachtsfeier.** Uns wird geschrieben: Weihnachten ist wieder da! Donnerstag ist Heiligabend! Mit welcher freudigen Herzen steht doch besonders die Jugend diesem Abend entgegen, der so viel Freude und Liebe bringt. Jeder ist bemüht, anderen Freude zu machen. Leider gibt es Viele, die nicht in der Lage sind, sich ein Bäumchen an diesem Abend anzulegen. Demen möchte der Vorstand des Internationalen Bundes der Freundinnen junger Mädchen gerne einen gemütlichen Abend bei schön strahlendem Weihnachtsbaum bereiten; er ladet daher alle diese, auch die, welche hier kein Zuhause haben, zu seiner Weihnachtsfeier am Donnerstag, um 7 1/2 Uhr, in seinem Hofplatz in der Polangenstraße 7 ein. Es sollen mit ihnen nach einer kurzen Ansprache die Lieben, alten, schönen Weihnachtslieder gesungen, das übliche Weihnachtsgebet gesprochen und miteinander geclausert werden. Der Vorstand wird sich freuen, wenn diese Feier von jung und alt recht gut besucht sein würde.

Vom Markt

Weihnachtlich großes Angebot

Das war also am Mittwoch der letzte Markt vor Weihnachten, und am Donnerstag ist schon der Heilige Abend. Da hätte man vom Markt eine etwas weihnachtlichere Stimmung erwarten können, aber man wurde richtig enttäuscht. Außer den Weihnachtsbäumen, die wieder in großen Mengen angeboten waren, konnte man nichts Weihnachtliches bemerken. Es regnete in Strömen, und von den Weihnachtsbäumen, zu denen doch eigentlich weicher weißer Schnee gehört, triefen die Tropfen.

Das Angebot war auf allen Marktplätzen recht gut, übertraf es doch die letzten Mittwochmärkte bei weitem. Ein unangenehmes weihnachtliches Zeichen für die Hausfrauen war das Ansteigen der Preise, das man jedoch schon allgemein erwartet hatte.

Es kostete in der Marktstraße bei den memeländischen Bauersfrauen Butter 1,50—1,60 Lit je Pfund, Händler verkauften Butter schon für 1,40 bis 1,50 Lit. Eier wurden mit 13—16 Cent je Stück verkauft.

Groß war auch das Angebot an Geflügel. Gänse-

rumpfe kosteten 4—6 Lit je Stück, Voggänse waren entsprechend teurer. Enten wurden mit ebenfalls 4—6 Lit je Stück verkauft. Minder gute Tiere waren natürlich billiger zu haben. Auf dem Marktplatz an der Dange wurden vereinzelt auch lebende Futen für fünf Lit je Stück verkauft. Tauben kosteten 60 Cent je Stück.

Von Obst waren wieder nur Äpfel vorhanden. Einzelne große Früchte guten Tafelobstes wurden mit 10—20 Cent je Stück verkauft. Sonst kosteten Äpfel 50—80 Cent je Liter. Moosbeeren wurden für 60 Cent je Liter verkauft. Die Preise für Gemüße waren unverändert.

Zu Beginn des Fischmarktes war die Anlieferung von Fischen sehr gering, da die hiesigen Seefischer so gut wie gar nichts gefangen hatten. Lediglich Quappen waren vorhanden, die wieder 50—70 Cent je Pfund kosteten. Mit Verspätung traf der Fischdampfer „Gerta“ von den Rehrungsöbfern ein, worauf dann das Angebot der größten wurde. Die Preise waren auch hier seit der letzten Preissteigerung nicht verändert.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche: 24. Dezember, 5 Uhr: Weihnachtsfeier, Fr. Blaesner (Chor singt). — 25. Dezbr., 9 1/2 Uhr: Fr. Ribbat (Chor singt), 4 Uhr: Kinderbescherung, Fr. Ribbat. — 26. Dezember, 9 1/2 Uhr: Gottesdienst, Weichte und Hg. Abendmahl, Gen. Sup. Oberreiner, 5 Uhr fällt aus. — 27. Dezember, 9 1/2 Uhr: Fr. Blaesner, 5 Uhr: Bifar Radtke.

Englische Kirche: 25. Dezember, 9 1/2 Uhr: deutscher Gottesdienst, Fr. Blaesner, 4 Uhr: Kinderbescherung, Fr. Blaesner. — 26. Dezember, 9 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, Weichte und Hg. Abendmahl, Fr. Ribbat. — 27. Dezember, 9 1/2 Uhr: deutscher Gottesdienst, Bifar Radtke.

Evangelisch-reformierte Kirche: Erster Feiertag, 9,30 Uhr: Fr. Prieß; der Chor singt. — Zweiter Feiertag, 9,30 Uhr: Fr. Prieß, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 2 Uhr: Weihnachtsfeier der Taubstummen, Fr. Gilde-Prüfals. — Dritter Feiertag: Der Gottesdienst fällt aus. [8034]

Kathol. Kirche: Erster Weihnachtsfeiertag: 12 Uhr nachts Christmette, 7 Uhr Frühgottesdienst, 8,30 Uhr Mittärgottesdienst, 9,30 Uhr Hochamt und Predigt, 11,15 Uhr Hochamt und Lit. Predigt, 6 Uhr Rosenkranz und Segen. Gottesdienst in Pliden. Zweiter Weihnachtsfeiertag: 8,30 Uhr Schülergottesdienst, sonst wie an den Sonntagen, ebenso am Sonntag, den 27. Dezember. Am 2. Weihnachtsfeiertag ist Gottesdienst in Prüfals. [8030]

Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str. 1: Feiertag: 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Gavenä. 2. Feiertag: 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Gavenä. 3. Feiertag: 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Gavenä. 6 Uhr Jugendbund. Schmelz: Alle drei Feiertage nachmittags. [8080]

Die Heilsarmee, Fischlerstr. 1

1. Feiertag: Morgens 7 Uhr Christmette, abends 1/8 Uhr Festversammlung. 2. Feiertag: Abends 1/8 Uhr Krippenspiel: „Maria's Traum“. Sonntag: Vorm. 9 Uhr Heilungsversammlung, nachm. 2 Uhr Kinderversammlung, abends 1/8 Uhr Heilungsversammlung. [8021]

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert. Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und Verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkis. für Lokales und Provinz Max Hopp. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo. sämtlich in Memel.

Verreise

bis zum 4. Januar 1937

Dr. Grahl, Heydekrug

(Vertretung: Dr. Schlimm)

Dröfalus

Tüchtiges Büfettfräulein sucht von sofort Preussischer Hof Dröfalus.

Darlehens eine 2. u. 3. Zimmerwohn. von sol. zu vermieten

Dittupönon

Älteres, zuverlässig. Mädchen vom 1. 1. 1937 für Viehhändlerhaus gesucht. [8011]

Kraus, Prönon.

Verloren

Ein Gegenstand nicht immer endgültig, denn oftmals läßt er sich wiederfinden durch eine kleine Anzeige im Memeler Dampfboot.

Heydekrug, 23. Dezember

Vom Markt

Der hiesige letzte Wochenmarkt vor Weihnachten am Dienstag wies auf allen Marktplätzen einen regen Verkehr auf. Das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war auch genügend groß, um überall die Nachfrage zu befriedigen. Doch waren naturgemäß die Preise überall etwas gestiegen. Auf dem Buttermarkt zahlten Hausfrauen für Butter in Einzelpfunden 1,40—1,50 Lit und Händler 1,25—1,30 Lit je Pfund. Für Eier wurden 14—15 Cent je Stück berechnet. Auf dem Geflügelmarkt waren Gänse und Enten reichlich zu haben. Voggänse kosteten durchschnittlich 7—10 Lit, Enten 3 bis 5 Lit, Hühner 2—3 Lit und Hähne 1,50—2,50 Lit je Stück. Auf dem Gemüsemarkt kosteten Weiß- und Rotkohl 15—20 Cent je Kopf, Karotten 15—20 Cent und Zwiebeln 50—70 Cent je Liter. Äpfel gab es reichlich für 80—80 Cent je Litermaß und Kartoffeln für 3 Lit je Zentner. Auf dem Fischmarkt war die Anlieferung nicht sehr groß. Hier wurden Hechte für 80 Cent, Quappen für 85 Cent, Barsche für 20 bis 30 Cent und Weißfische für 15 Cent je Pfund angeboten. In der Markthalle nahmen die Fleischer für Schweinefleisch 60—80 Cent, für Rindfleisch 50—60 Cent und für Hammelfleisch 50 Cent je Pfund. Der Getreidemarkt wurde fast geräumt. Für Roggen zahlte man 9 Lit, für Hafer 8,50—9 Lit und für Gerste 9—10 Lit je Zentner. Auch der Ferkelmarkt wies gute Nachfrage auf. Die Preise für

*** Rückfahrkarten gelten bis zum 4. Januar 1937.** Die Kleinbahnverwaltung Heydekrug-Kolleschen bittet uns, darauf hinzuweisen, daß die am 23., 24. und 25. Dezember gelösten Rückfahrkarten der Kleinbahnstrecke Heydekrug-Kolleschen, auch die am 28. und am 30. und 31. Dezember sowie am 1. Januar gelösten Rückfahrkarten, noch am 4. Januar zur Rückfahrt benutzt werden können.

*** Auf der Straße angefallen wurde am Dienstag der Schloffer St. aus Heydekrug, als er an einem Lokal vorüberging. Als St. fortlaufen wollte, ließen ihm die Täter nach und schlugen ihn nieder. Die beiden Männer, bei denen es sich um einen gewissen J. und einen B. aus Klugohnen handelte, wurden später von der Polizei in einem Hofal festgesetzt.**

Kaunas, 23. Dezember

Brand auf dem Grünen Berg

h. Das vierstöckige große Gebäude der Kauner Selbstverwaltung auf dem Grünen Berge, in dem verschiedene städtische soziale Einrichtungen, darunter auch das Lazarett für das Altersheim untergebracht sind und in dem sich augenblicklich 58 Kranke befinden, wurde von einem Brande heimgesucht, bei dem der größte Teil des Dachstuhles niederbrannte. Die im dritten Stockwerk untergebrachten Kranken konnten alle rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. 200 Feuerwehrleute unter Führung des Brandmajors Schimkus waren über drei Stunden mit den Löscharbeiten beschäftigt.

*** Inventurausverkauf erst ab 25. Januar.** Der Preis-Kommissar hat durch Rundschreiben an alle Kaufleute die sogenannten Inventurausverkäufe für die Zeit vom 28. Dezember bis 25. Januar unterlagert. In Zukunft dürfen solche Inventurausverkäufe nur in der Zeit vom 25. Januar bis 15. Februar stattfinden; die sogenannten Saisonausverkäufe nur in der Zeit vom 15. Juli bis 2. August.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag (Heiliger Abend)

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Gottesdienst. 18: Vortrag. 18,15: Schallplatten. 19: Zeit, Wetter, Programm. 19,05: Weihnachtsspiel. 20,05: Schallplatten. 20,25: Gesang. 20,55: Orgelmusik. 21,05: Religiöse Musik. 23,55: Aus der Wastilla.
Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen. 17: Aus Kaunas. 20,10: Vortrag. 20,20: Aus Kaunas.
Königsberg (Welle 223). 6: Schallplatten. 6,15: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,15: Frauenturnen. 8,40: Ohne Sorgen jeden Morgen. 11,40: Für den Bauern. 12: Mittagskonzert. 14,10: Schallplatten. 14,40: Mit-Danziger Weihnachtsbrände. 15: Weihnachtslieder hören und drücken. 16: Nachmittagskonzert. 17: Christvesper. 18: Weihnachtsfeier beim Heer. 18,30: Erich Borchardt spielt. 19: Lieder und Geschichten am Weihnachtsabend. 21: Weihnachtsansprache. 22,30: Alte volkstümliche Weisen. Deutschlandbilder (Welle 1571). 6: Fröhliche Schallplatten. 11,30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 12: Merlel. 15: Vor der Weihnachtsstür. 16: Wir schmücken den Tannenbaum. 18: Weihnachts. 19: Der Deutschlandbilder wohnt seinen Hörern ein frohes Fest. 20: Kleines Konzert am Heiligabend. 21,20: Lustige Musik. 23: Besinnliche Weihnachtsstunde.
Berlin (Welle 357). 18: Am Weihnachtsbaum, die Lichter brennen. 20: Zur heiligen Nacht. 22: Fröhlicher Dichter. 23: Fröhlicher Dichter. 24: Lieder und Geschichten am Weihnachtsabend. 22,20: Alte volkstümliche Weihnachtsweisen.
Hamburg (Welle 332). 19: Weihnachtslieder. 20: Festliche Schichtensahrt. 22: Militärmusik. 23,10: Eine Weihnachtsfeier.
Leipzig (Welle 382). 19: Wenn Weihnachten ist. 20: Zur heiligen Nacht. 21,20: Deutsche Dome läuten die heilige Nacht ein. 22,30: Weihnachtsoratorium. 23,30: „Die Nacht der Hirten“ (Soprano).
Köln (Welle 456). 19,30: Deutsche Weihnacht. 21,20: Besinnliche Musik. 22,30: Weihnachtsoratorium. 23,30: Schallplatten.
München (Welle 405). 19: Julmond. 19,45: Konzert. 21,20: Deutsche Dome läuten. 22: Schallplatten. 22,40: Heilige Nacht.
Wien (Welle 507). 19,15: Orchesterkonzert. 21: Auf der Seimatt. 22,30: Schallplatten. 23,20: Turnblätter. 24: Christmette.

Aus dem Radioprogramm für den 1. Feiertag

Kaunas (Welle 1935). 9,15 und 10,15: Gottesdienst. 16: Kinderfunk. 16,30: Schallplatten. 17,15: Männer-Quartett. 17,25: Vortrag. 17,40: Schallplatten. 18,30: Zeit, Wetter, Programm. 19,15: Gesang. 19,45: Salon-Quintett. 20,35: Klaviermusik. 21: Unterhaltung. 21,35: Gesang. 21,40: Tanzmusik.
Memel (Welle 531). 9,30 und 11,30: Gottesdienst. 14,15: Schallplatten. 16: Aus Kaunas. 17: Vortrag. 17,15: Aus Kaunas. 21,10: Konzert.
Königsberg (Welle 223). 6: Hamburger Hafenkonzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 11: Schubert — Brahms — Wolf. 12: Mittagskonzert. 14: Weihnachtsfeier Erzählung. 14,30: Schallplatten. 15: Weihnachtsfeier Erzählung aus dem Krieg. 15,20: Märchenpiel. 16: Konzert aus Dresden. 18: Funfbericht. 18,15: Südtiroler Weihnachtslieder. 19: Musik auf Schallplatten. 20: Abendkonzert. 22: Nachrichten, Sport. 22,30: Zur Unterhaltung.
Deutschlandbilder (Welle 1571). 6: Hamburger Hafenkonzert. 8: Bunne musikalische Morgenfeier. 10: Morgenfeier. 10,45: Schallplatten. 11: Deutsche Dichter zur Weihnachts. 11,30: Aus der Kinderwelt. 12: Weihnachtskonzert. 14: Merlel. 15: Schwedische Streichquartett. 15,30: Kinderfunkspiel. 16: Zwei Meisteroper. 17: Fröhliches Weihnachtspiel. 18: Melodien aus Nord und Süd. 20: Festliche Musik. 22,05: Zur Unterhaltung spielt Barnabas von Gersch. 24: Wir bitten zum Tanz.
Berlin (Welle 357). 19: Weihnachtslegende. 20: Fröhliches Feiertagskonzert. 22,05: Zur Unterhaltung. Breslau (Welle 316). 18: Orchestervorlesung. 20: Musikalische Staffettenlauf. 23,10: Zur Unterhaltung.
Hamburg (Welle 332). 18,30: Wärmusik. 20: Wie es euch gefällt. 22,05: Tanzmusik.
Leipzig (Welle 382). 19: Bina, die Eisenbahn. 20: Abendkonzert. 22,45: Zur Unterhaltung.
Köln (Welle 456). 19: Zur Unterhaltung. 20: Festliches Konzert. 22,05: Schallplatten. 23,30: Zur Unterhaltung.
München (Welle 405). 19: Schallplatten. 20: Wie es euch gefällt. 22: Zur Unterhaltung.
Wien (Welle 507). 19,45: Die lustige Witwe. 22,25: Tanz. 23: Der Mühlstein (Welle 540). 19: Weihnachtslieder. 19,40: Schallplatten. 20,20: Orchestermusik. 21: Weihnachts-Entbung.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 23. Dezember
6 Uhr: + 5,0 8 Uhr: + 5,0 10 Uhr: + 4,7
Begeilung: 0,72 — Wind: NW. 5. — Strom aus. —
Luftfeuchtigkeit: 71,0 Meter.
Wettervorhersage für Donnerstag, 24. Dezember:
Früh, nordwestliche Winde, wolfig, keine nennenswerten Niederschläge, Temperaturen wenige Grade über 0.
Für Freitag: Wetterberuhigung.

Der Gemsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein

Fünfzigste Fortsetzung

Nachdruck verboten

Jetzt wunderte sich der Seunbauer, daß der Alte so schnell davonschickte, aber er verstand. Jetzt mußte der Vater mit sich und seinen Gedanken allein sein.

Collina trat in sein Haus. Auf dem Herd stand ein halbwarmes Essen, daneben lag ein Bettel.

„Ich hab net Lust gehabt, zu warten, und bin nach Sankt Moritz hinunter.“

Es war nicht das erste Mal, daß der Collina allein daheim war, während die junge Frau in Sankt Moritz Besorgungen erledigte, Besorgungen, zu denen sie immer ihr bestes Sonntagsgewand anzog und die wahrscheinlich auf einer Tanzdielen erledigt wurden. Deut war's dem Bauern schon recht, denn ganz plötzlich hatte er einen Entschluß gefaßt, ging schnell in die Kammer hinaus, packte allerhand Sachen in einen Karton, holte Geld aus dem Wandstern und dann nahm er den Koffer, den ihm sein Weib geschrieben, und setzte darunter die Worte:

„Ich hab auch ta Lust gehabt, zu warten, und bin nach München hinunter zum Sepherl. In acht Tag bin ich zurück, sorg, daß alles in Ordnung ist, wann ich zurückkomme.“

Dann schritt er zum Bahnhof hinunter und fuhr gerade Wegs nach München. Gut war's, daß er im vorigen Jahre einmal nach Deutschland hinüber gemußt hatte, so war zum wenigsten der Paß schon zur Stelle.

Es war später Nachmittags des übernächsten Tages, als der alte Collina in München auf dem Hauptbahnhof ankam. Immerhin, er war schon in

mancher großen Stadt gewesen und wußte Bescheid. Er fragte den Schupo:

„Hier gibt es doch ein Einwohnermeldeamt, wo man erfahren kann, wo jemand wohnt. Ich suche meine Tochter.“

Im letzten Augenblick vor Büroausgang bekam Collina Josefhas Adresse:

„Biermälzergassen 6 bei der Frau Windhuber.“ Der Bauer schritt langsam und behäbig durch die Straßen, sah sich nicht viel um, und schmunzelte bei dem Gedanken, was wohl die Dira für Augen machen würde, wenn sie ihn plötzlich eintreten sah. Dann sah er die Menschenmassen durch die Straßen eilen, und die Feuerwehr saufte an ihm vorüber. Stunden war er bereits durch die Straßen gelaufen, jetzt fragte er wieder einmal:

„Wie komm ich denn zu der Biermälzergassen?“

Nach war es geworden, und die helle Feuerlohe wickte den Himmel.

„Wann da immer geradeaus gehen, fimmens in zehn Minuten hin. Ist aber alles alsperrt, eine ganze Brauerei steht in Flammen.“

Collina ergriff unwillkürlich die Angst. Er eilte vorwärts.

„Halt, da können's net durch.“

„A muß zu meiner Tochter.“

„Die Straßen ist alsperrt.“

Irrendelich Mensch mischte sich ein. Ein Mann, der auch in der Gasse wohnte.

„Zu wem wollens denn?“

„Zu meiner Tochter, die bei einer Frau Windhuber wohnt.“

„Wartens, zu der Windhubern kann i Sie bringen, ich bin der Frau ihr Nachbar.“

Er ging hinten herum über Hübe und durch andere Straßen, dann kamen sie von der Rückseite in das Haus, in das die Gemälzfrau nach dem Abflauen des Brandes wieder zurückgekommen war. Verwundert sah sie den Bauern an.

„Ich bin der Collinabauer. Wohnt meine Tochter, ich mein die Josefha, bei Ihnen?“

Das Sepherl sah noch immer bei Wastel, der sich unrühig hin und her warf, und legte ihm kalte Umschläge auf die Stirn.

Der Arzt war wieder gegangen.

„Vor morgen kann er nicht transportiert werden. Erst muß die Gehirnerschütterung sich wieder neeben haben.“

Da sah sie nun an dem Bett des Mannes, der sie liebte, und zwei Tage später sollte das Gericht den Stab brechen über den Mann, dem ihr Herz gehörte.

„Josepha, Sie bekommen Besuch.“

Jägernd trat der Collinabauer über die Schwelle. Er hatte ja gar nicht gewußt, in dieser Nacht sein Kind noch sehen zu können, wollte in ihrer Nähe irgendeine Herberge suchen, und nur das Feuer und die Angst hatten ihn vorwärts getrieben. Jetzt stand er in der Tür, und das Sepherl glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen.

„Du, Vater? Jetzt mitten in der Nacht?“

Über der Bauer hatte den Mann in dem Bett gesehen.

„Ist der Kaver denn frei?“

Unwillkürlich schoß der Josefha das Blut in die Wangen.

„Na, daß ist der Sudmeister Schindhammer aus der Brauerei.“

Breitbeina hand Collina mitten im Zimmer, schaute bald auf Josefha, bald starrte er auf den Mann, der im Bett seiner Tochter lag.

Der Kranke lächelte laut auf, und Josefha eilte in die Küche, um frisches Wasser zu holen. Sie wußte nicht, ob sie sich über den plötzlichen Besuch des Vaters freuen durfte. Zuerst lächelte sie ihm laut jauchzend um den Hals fallen können, als er dann aber im Zimmer stand und ein Gesicht machte, das sie nicht zu enträtseln vermochte, unterließ sie es. Mit keinem Gedanken abtute sie etwas von dem, was bei des Brandes Anblick in des Vaters Seele vorging. Dieser stand noch immer mitten im Zimmer.

Wastel kletterte und sprach vor sich hin.

„Na, Sepherl, i tu dir nix. Net fortlaufen! Bleib bei mir — mein Lieb's Sepherl.“

Josepha trat wieder ein und machte dem Wastel einen neuen Umschlag. Da winkte der Vater:

„Komm a mal!“

Er trat mit ihr in den Laden, in dem es wußt aussah, weil die Windhuber vorhin beim Brand alles durcheinandergeworfen hatte. Aber — der Collinabauer kam nicht zum Reden. Fast einen ganzen Monat hatte das Sepherl nun schon bei der Windhuber gewohnt und nicht einmal einen Besuch bekommen. In dieser Nacht aber nahmen die Männerbesuche kein Ende, obgleich Mitternacht schon vorüber. Die Tür wurde aufgeserrt. Diesmal die Vater, und über die Steinbroden, die sich vor der Tür aufstürmten, kam Bräunmeister Schindhammer heringeklettert.

Im Nachtzemd und Unterhofen, darüber nur den dicken Schafspelz gebäht, der immer bereit hing, so war der Bräunmeister auf den Brandplatz gerannt, als das Telefon ihn schrill aus dem Schlaf gerufen. Kaum daß er sich Zeit genommen, die hohen Stiefel über die Füße zu ziehen. Machen konnte er nichts, nur dabei helfen, die Brüder aus dem Verwaltunghaus zu bergen. Erst als der Brand in sich zusammengefallen, hatte er Zeit, sich darüber zu wundern, daß der Wastel gar nicht zu sehen war, und jetzt hier ihm ein: Der hatte ja Nachtschlaf im Sudhaus! Andres, der Bräunmeister, schlepte eben einen großen Postkoffer aus des Direktors Privatkontor vorüber. Wagen waren gekommen, auf die man auslief, was gerettet war, während die Feuerwehr noch Wasser in die schwellenden, immer wieder aufflammenden Schutthaufen gab.

„Andres, hattetst du net heut Nachtschlaf im Sudhaus?“

„Dß wohl.“

„War net auch mein Sohn da?“

Der Bräunmeister schreie laut auf.

Sitzung des Landtages

Die selbständige Ausübung eines Handwerks

Annahme einer Reihe von Steuer- und Befoldungsgesetzen

Am Dienstag, dem 22. Dezember, fand im Magistratsgebäude in Memel die erste Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des fünften Memelländischen Landtages statt. Vom Direktorium wohnten der Sitzung der Präsident des Direktoriums des Memelgebietes Baldschus und die Landesdirektoren Betke, Sziegand und Surau bei. Kurz nach 4 Uhr wurde die Sitzung vom Präsidenten des Landtages, Dietrichson, mit der Mitteilung eröffnet, daß der Gouverneur des Memelgebietes gegen das Gesetz zur Änderung des Handelsgesetzbuches sein Veto eingelegt hat. (Das Votum des Gouverneurs haben wir bereits in Nr. 289 des „Memeler Dampfboot“ vom 9. Dezember 1938 veröffentlicht.) Anschließend daran gab Abgeordneter Bingau im Namen der Einheitsliste eine Erklärung ab. Dann wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt betraf das Gesetz über

Neuordnung der Sozialversicherung im Memelgebiet,

dessen wesentlichen Inhalt wir in dem Bericht über die Landtagsitzung vom 3. Dezember in unserer Zeitung bekanntgegeben haben. Dieser Gesetzesentwurf, der nur eine unwesentliche redaktionelle Änderung erfahren hat, wurde ohne weitere Aussprache in der dritten Lesung angenommen und in der Schlussabstimmung verabschiedet und für dringlich erklärt.

Als nächster Punkt stand das Gesetz über die selbständige Ausübung eines Handwerks

als stehendes Gewerbe im Memelgebiet auf der Tagesordnung. Dieses Gesetz hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1. Die selbständige Ausübung eines Handwerks im Memelgebiet als stehendes Gewerbe ist nur den in der Handwerksrolle der Handwerkskammer in Memel eingetragenen natürlichen und juristischen Personen gestattet.

§ 2. I. In die Handwerksrolle wird nur eingetragen, wer die Meisterprüfung für das von ihm betriebene Handwerk gemäß § 133 der Gewerbeordnung vor der Handwerkskammer für das Memelgebiet bestanden hat oder die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in dem von ihm betriebenen Handwerkszweig besitzt. II. Für die selbständige Ausübung des Müller-, Maurer- und Zimmerhandwerks in Ortschaften mit nicht geschlossener Bauweise ist zur Eintragung in die Handwerksrolle nur der Nachweis eines Alters von mindestens 21 Jahren, eine ordnungsmäßige Lehrzeit von mindestens 3 Jahren, die Gesellenprüfung sowie eine zweijährige Gesellenfähigkeit bei einem selbständigen Handwerker erforderlich. Das Direktorium des Memelgebietes bestimmt darüber, welche Ortschaften als solche mit nicht geschlossener Bauweise zu gelten haben. III. In die Handwerksrolle sind auch die mit einem Unternehmen des Handels, der Industrie oder der Landwirtschaft verbundenen Handwerksbetriebe, in denen Waren zum Absatz an Dritte auf Bestellung hergestellt oder handwerkliche Leistungen auf Bestellung Dritter bewirkt werden (Handwerkliche Nebenbetriebe) einzutragen, sofern der Betriebsinhaber oder ein in dem Unternehmen angestellter Betriebsleiter den Erfordernissen des § 2 Abs. I genügt. IV. Eine juristische Person darf in die Handwerksrolle nur eingetragen werden, wenn ein Vorstandsmitglied den Erfordernissen des § 2 Abs. I genügt. Beim Ausscheiden einer solchen Person ist binnen vier Wochen ein anderes, den Erfordernissen des § 2 Abs. I entsprechendes Vorstandsmitglied zu bestellen. Die Handwerkskammer kann diese Frist verlängern. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist ist die Eintragung in der Handwerksrolle zu löschen. V. Das Direktorium kann in besonderen Fällen im Einverständnis mit der Handwerkskammer Ausnahmen von der Vorschrift des § 2 Abs. I bewilligen. Die Ausnahmebewilligung kann auch befristet oder unter einer Bedingung erteilt werden.

§ 3. I. Nach dem Tode eines selbständigen Handwerkers darf die Witwe, auch wenn sie den Erfordernissen des § 2 Abs. I nicht entspricht, den Betrieb weiterführen. II. Nach Ablauf eines Jahres seit dem Tode des selbständigen Handwerkers ist die Fortführung des Betriebes gemäß Absatz I nur gestattet, wenn er von einem Handwerker geleitet wird, der den Erfordernissen des § 2 Abs. I bzw. II entspricht.

§ 4. I. Wer den selbständigen Betrieb eines Handwerks als stehendes Gewerbe im Memelgebiet anfängt, hat gleichzeitig mit der nach § 14 der Gewerbeordnung zu erstattenden Anzeige der zuständigen Behörde die über die Eintragung in die Handwerksrolle ausgestellte Bescheinigung der Handwerkskammer vorzulegen. II. Der Beginn der selbständigen Ausübung eines Handwerks ist erst zulässig, nachdem die Eintragung des Betriebsinhabers in die Handwerksrolle der Handwerkskammer erfolgt ist. III. Die selbständigen Handwerker sind verpflichtet, der Handwerkskammer zum Zwecke der Eintragung in die Handwerksrolle auf Erfordern Auskunft über Art und Umfang ihres Betriebes, über die Zahl der im Betriebe beschäftigten, gelernten und ungelernten Personen, über die Zahl und die Art der verwendeten Maschinen und über handwerkliche Prüfungen des Betriebsinhabers und der von ihm beschäftigten und beschäftigt gemessenen Personen zu geben. Die Handwerkskammer ist befugt, im Einvernehmen mit der Gewerbeinspektion die Betriebsräume und die Betriebsrichtungen durch besondere Beauftragte besichtigen zu lassen. Auf die Beauftragten findet die Vorschrift des § 21^a der Gewerbeordnung entsprechende Anwendung.

§ 5. Mit Geldstrafe bis zu 750 Lit und im Unvermögenfalle mit Haft wird bestraft: 1. Wer entgegen den Vorschriften dieses Gesetzes selbständig

ein Handwerk als stehendes Gewerbe im Memelgebiet betreibt, 2. wer einer der im § 4 Abs. I bis III festgesetzten Verpflichtungen nicht nachkommt, 3. wer als Handwerker (Polier, Gefelle oder Lehrling) bei einem Arbeitgeber in einem festen Arbeitsverhältnis steht, jedoch zum Zwecke des Erwerbs in das Handwerk einschlägige Arbeiten außerhalb dieses Arbeitsverhältnisses übernimmt, 4. wer einen der unter Ziffer 3 bezeichneten, in fremdem Dienst stehenden Handwerker gegen Entgelt beschäftigt.

§ 6. Natürliche Personen, die auf Grund des Gesetzes vom 11. September 1930, Amtsblatt 1930, Seite 820 in der Handwerksrolle eingetragen sind und ein selbständiges Handwerk ausüben, bleiben eingetragen.

§ 7. Artikel I sowie § 104^a Abs. II der Handwerkskammer vom 11. September 1930 — Amtsblatt 1930 Seite 820 — und Artikel II der Handwerkskammer in der Fassung des Gesetzes vom 13. April 1933 — Amtsblatt 1933 Seite 364/365 — werden aufgehoben.

§ 8. Dieses Gesetz tritt am Tage der Verkündung in Kraft.

Abg. Rutkowski (Einheitsl.) erklärte, daß sich die Kommission noch einmal mit dem Gesetz beschäftigt und einige Änderungen in der alten Vorlage getroffen habe. Er glaube, daß jetzt alle Interessenten mit dem Gesetz zufriedengestellt sein werden.

Das Gesetz wurde dann in der dritten Lesung und in der Schlussabstimmung angenommen.

Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf das Einkommen- und Lohnsteuergesetz

für das Memelgebiet, das in zweiter Lesung zur Beratung stand. Dieses Gesetz enthält 102 Paragraphen mit mehreren Einkommensteuertarifen. Der wesentliche Inhalt des Gesetzes geht aus den nachstehenden Ausführungen des Landtagsabgeordneten Bingau, die er zu diesem Gesetz in der Landtagsitzung machte, hervor. Er erklärte, daß sich die Finanz- und Rechtskommission des Landtages mit diesem Einkommen- und Lohnsteuergesetz in zehn Sitzungen eingehend beschäftigt hat. Es sind hierbei Sachverständige aus den daran interessierten Berufsgruppen gehört worden. Auch diese haben sich mit der vorliegenden Fassung einverstanden erklärt. Dieses neue Gesetz stellt eine Zusammenfassung der bisher geltenden Bestimmungen auf diesen Gebieten dar. Neben kleineren redaktionellen Änderungen sind in diesem Gesetz in der Hauptsache folgende Gedanken neu: Die Steuerpflicht, die bisher bei einem Einkommen von 900 Lit begann, beginnt nach diesem Gesetz erst bei einem Einkommen von 1200 Lit. In der Hauptsache erfolgte diese Herabsetzung der Steuerpflicht-einkommensgrenze, um den wirtschaftlich Schwachen entgegenzukommen und den Steuerbehörden bei der Abwicklung der Geschäfte viel Arbeit zu sparen. Dann sind anstelle der Notopfergesetze in das Einkommen- und Lohnsteuergesetz die Zuschläge hineingearbeitet worden. Diese sollen jedoch nicht, wie von verschiedenen Seiten befürchtet wurde, auf ewig verankert werden. Auf Beschluß der Finanzkommission ist in das Gesetz eine Bestimmung aufgenommen, wonach in jedem Jahr bei Festsetzung des Haushalts des Memelgebietes festgesetzt werden muß, welche Prozentsätze der Einkommensteuereinzulage erhoben werden sollen. Das Ermäßigungsstigma für Kinder und unterhaltspflichtige Angehörige ist nach den bisherigen Richtlinien im wesentlichen in diesem Gesetz beibehalten worden. Bei Veranlagung durch Voreinschätzungskommissionen ist bestimmt worden, daß in solchen Orten, wo anzunehmen ist, daß eine geringe Einwohnerzahl vorhanden ist, die Voreinschätzungen unterbleiben können. In § 88, Absatz 8, und in § 47, Absatz 7, ist der Steuerzins neu eingeführt worden, und zwar auf Beschluß der Finanz- und der Rechtskommission. Der Zins beschränkt sich auf Einkommen aus Kapitalvermögen. Es ist schon einmal in einem früheren Landtag versucht worden, den Steuerzins einzuführen. Man ist jedoch davon abgekommen und hat sich auf ein Kompromiß geeinigt, und zwar auf die Auslegung der Steuerliste. Diese Auslegung der Steuerlisten hat keine Erfolge gebracht, sondern man hat dadurch gerade das Gegenteil von dem erreicht, was man erreichen wollte. Nun ist zu hoffen, daß die Einführung des Steuerzins etwaige Steuerdrücke veranlassen wird, ihr richtiges Vermögen anzugeben. Neu ist auch der Gedanke der Steuervorauszahlungen. Der § 66 gibt den Behörden das Recht, Steuern im voraus zu fordern und einzuziehen. Dies war notwendig, weil infolge Abschlüsse der Bücher die Veranlagung erst später erfolgen kann. Bei der Verteilung der Lohnsteuer hat man einen Modus gefunden, um einen schon lange bestehenden Streit zwischen Stadt und Gebiet zu vermeiden. Die Strafbestimmungen sind im großen und ganzen die gleichen geblieben, doch hat man für ganz hartnäckige schwere Strafen eingesetzt. Weiter sind in dem Gesetz auch die fingierten Einkommensteuereinzulagen festgelegt, die die Gemeinden brauchen. Die Tarife sind dieselben geblieben, wie in dem alten Gesetz, nur hat man einen Ausgleich geschaffen, wo durch die Notopfer eine Belastung erfolgt. Man kann sagen, daß sowohl der freie Zins als auch der Lohnempfänger von dem Steuergesetz gleich erfasst werden. Es ist notwendig, daß Steuern bezahlt werden, und ich möchte bei dieser Gelegenheit die Mahnung von hier aus ergehen lassen, auch in dieser Beziehung dem Gebiet gegenüber die Pflicht zu erfüllen.

Landtagsabgeordneter Gailius stellte den Antrag, die Zemes Bankas ebenso wie die Lietuvas Bankas von der Steuerpflicht freizulassen.

Abg. Bingau (Einheitsl.) erklärte, daß man sich mit dieser Angelegenheit schon in der Finanzkommission beschäftigt habe und daß man übereingekommen sei, daß die Zemes Bankas keine ausgedrückte Staatsbank wie die Lietuvas Bankas sei. Außerdem müsse er noch feststellen, daß die Zemes Bankas bisher keinen Cent Steuern gezahlt habe, und es sei auch kaum anzunehmen, daß die Zemes Bankas steuerpflichtig werden wird.

Das Gesetz wurde in zweiter Lesung angenommen.

Weiter beschäftigte sich der Landtag mit dem

Vermögenssteuergesetz

Abg. Bingau (Einheitsl.) erklärte, daß sich die Finanz- und Rechtskommission mit diesem Gesetz unter Hinzuziehung von Sachverständigen eingehend beschäftigt habe. Das Vermögenssteuergesetz schließt sich eng an das Einkommen- und Lohnsteuergesetz an. Es ist aus hier der Steuerzins neu eingeführt worden. Er erstreckt sich bei diesem Gesetz auf die Angaben des Kapitalvermögens. Der Tarif auf diesem Vermögenssteuergesetz ist unverändert geblieben. Zu diesem Gesetz ist dem Landtagspräsidenten ein Schreiben zugegangen von einer Person, die ihren Namen nicht nennen will. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Der Zeit entsprechend würde es erforderlich sein, um alle Steuern heranzuziehen, eine neue Vermögenssteuerart zu veröffentlichen und zwar: alle, die ihr Vermögen bisher verheimlicht und verschwiegen und bisher keine Steuern gezahlt haben, bitte, das Vermögen anzumelden, dann sind dieselben von einer Nachbesteuerung sowie von Strafe, bevor eine Untersuchung eingeleitet ist, befreit.“ Leider hat der Schreiber seinen Namen nicht genannt. Ich möchte ihm jedoch von hier aus antworten, vielleicht liest er es. Er kann ruhig sein Vermögen angeben. Wenn er das tut, bevor eine Untersuchung eingeleitet worden ist, dann bleibt er straffrei. Eine Nachbesteuerung wird er aber kaum umgehen können.

Das Gesetz wurde ohne weitere Aussprache in zweiter Lesung angenommen.

Punkt 5 der Tagesordnung beschäftigte sich mit dem Gesetz betreffend Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes über

Veranlagung zur Vermögenssteuer für das Jahr 1937

Dieses Gesetz hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1. Bei der Ermittlung des steuerbaren Vermögens (§ 4 des Vermögenssteuergesetzes) für das Jahr 1937 ist der Wert dauernd land-, forst- oder fischereiwirtschaftlich genutzter Grundstücke nur dann in Ansatz zu bringen, wenn das gesamte steuerpflichtige Jahreseinkommen 1200 Lit übersteigt.

§ 2. Meist hiernach Grundvermögen der im § 1 bezeichneten Art von der Besteuerung frei, so sind die dieses Vermögen belastenden Schulden ebenfalls nicht in Ansatz zu bringen, es sei denn, daß diese Schulden zu diesem Vermögensteil nachweislich wirtschaftlich nicht in Beziehung stehen.

§ 3. I. Eine Erhöhung oder Herabsetzung der veranlagten Einkommensteuer im Rechtsmittel- oder Ermäßigungsverfahren zieht ohne weiteres eine entsprechende Veränderung der Vermögenssteuererfassung nach sich. 2. In solchen Fällen wird die Vermögenssteuer durch den Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission neu festgesetzt.

§ 4. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1937 in Kraft.

Abg. Bingau (Einheitsl.) erklärte zu diesem Gesetz, daß der ursprüngliche Entwurf für die Jahre 1937 und 1938 vorgelesen war. Die Kommission hat jetzt das Gesetz infolgedessen abgeändert, als es nur für das Jahr 1937 gelten soll.

Das Gesetz wird in zweiter Lesung angenommen.

Dann beschäftigte sich der Landtag mit dem

Kapitalertragssteuergesetz

Dieses Gesetz hat den nachstehenden Wortlaut:

I. Steuerbare Kapitalerträge

§ 1. Der Kapitalertragssteuer nach den Vorschriften dieses Gesetzes unterliegen: 1. die Dividenden, welche auf Aktien und Genussscheine entfallen, 2. die Gewinne aus Anteilen an Genossenschaften und an Gesellschaften mit beschränkter Haftung, 3. die Zinsen, welche gezahlt werden für Hypotheken, Grundschulden und andere Forderungen oder Rechte, die durch memelländischen Grundbesitz oder memelländische grundstücksgleiche Rechte gesichert sind, 4. die Zinsen, die gezahlt werden für Darlehen, welche an eine memelländische Gesellschaft des Handelsrechts (Aktiengesellschaft, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, offene Handelsgesellschaft und Kommanditgesellschaft) oder an eine memelländische Zweigniederlassung einer nichtmemelländischen Gesellschaft gewährt werden. Dieses gilt nicht für Spareinlagen und Darlehen, welche an Bankinstitute zur bankmäßigen Verwendung gegeben werden.

§ 2. Als Kapitalerträge im Sinne des § 1 gelten auch besondere Entgelte und Vorteile, die neben Kapitalerträgen oder an deren Stelle gewährt werden.

§ 3. I. Von der Steuer sind befreit diejenigen Kapitalerträge der in den §§ 1 und 2 bezeichneten Art, welche zufließen: 1. den öffentlichen Sparkassen, Banken, eingetragenen Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, oder den Trägern der gesetzlichen Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, soweit sie ihren Sitz im

Memelgebiet oder im übrigen Litauen haben; 2. dem Fiskus, den Gemeinden (Gemeindeverbänden), mildtätigen Stiftungen, den Kirchen sowie den kirchlichen und religiösen Gemeinschaften des öffentlichen Rechts; 3. denjenigen Gläubigern der im § 1 Ziffer 2 bis 4 und im § 2 bezeichneten Kapitalerträge, die im Memelgebiet der Einkommensteuerpflicht nach § 1 des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes unterliegen. II. Von der Steuer sind ferner befreit Kapitalerträge aus Anleihen, die an Körperschaften des öffentlichen Rechts oder in der öffentlichen Hand befindlichen Gesellschaften des Handelsrechts gegeben sind.

§ 4. Der Steuer unterliegt der volle Kapitalertrag ohne Abzug.

II. Steuerfuß

§ 5. 1. Die Steuer beträgt 10 vom Hundert des Kapitalertrages. 2. Wenn der Ertrag nicht in Geld besteht, so ist er in Geld umzurechnen. 3. Der Steuerabzug wird auf volle Lit nach unten abgerundet.

III. Steuerentrichtung

§ 6. 1. Der Steuerabzug ist vom Schuldner der Kapitalerträge zu bewirken. 2. Der Schuldner hat die Steuer bei Fälligkeit des Kapitalertrages für Rechnung des Gläubigers einzubehalten und innerhalb einer Frist von einem Monat nach Fälligkeit an die für den Schuldner zuständige Kreis- oder die Landeshauptkasse des Memelgebietes abzuführen. Er hat die Steuer auch dann abzuführen, wenn der Gläubiger die Einforderung des Kapitalertrages unterläßt. 3. Eine Vereinbarung, wonach der Schuldner die Steuer zu Gunsten des Gläubigers übernimmt, ist nichtig.

IV. Strafvorschrift

§ 7. Der Schuldner, der die nach § 6 zu zahlende Kapitalertragssteuer hinterzieht, wird mit einer Geldstrafe bis zum zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

V. Schlussvorschriften

§ 8. Die Vorschriften der Abgabeordnung vom 13. Dezember 1919 finden Anwendung mit der Maßgabe, daß bezüglich der Rechtsmittel das Verwaltungsgericht Memel endgültig entscheidet.

§ 9. Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz erläßt das Direktorium des Memelgebietes.

§ 10. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1937 in Kraft. Für die Zeit nach dem 31. Dezember 1936 tritt das Kapitalertragssteuergesetz vom 6. Oktober 1926 (Amtsblatt 1926 Seite 624) und das Gesetz vom 14. Januar 1932 betreffend Abänderung des Kapitalertragssteuergesetzes (Amtsblatt 1932 Seite 58) außer Kraft.

Abg. Bingau (Einheitsl.) führt hierzu aus, daß zu den Beratungen dieses Gesetzes in den Kommissionen III und VII auch Vertreter der Stadt, der Landwirtschaftskammer und der Handelskammer hinzugezogen waren. Das Gesetz ist auf den bisher geltenden Bestimmungen aufgebaut worden. Es bringt infolgedessen etwas Neues, als es auch die Zinsen für Hypotheken und Darlehen, die außerhalb des Memelgebietes wohnende Geldgeber verliehen haben, zu einer Steuer heranzieht. Die Paragraphen 2 und 3 enthalten Ausnahmebestimmungen. Der Wirtschaftsrat hatte sich mit diesem Gesetz ebenfalls beschäftigt und vorgeschlagen, in § 1, Ziffer 1, Dividenden, welche auf Aktien und Genussscheine entfallen, von der Kapitalertragssteuer freizulassen. Der Wirtschaftsrat hat aber nicht gesagt, aus welchen Mitteln die ausfallenden Steuern gedeckt werden sollen. Diese Aktien und Genussscheine sind bisher steuerpflichtig gewesen und man hat auf diese Steuer nicht verzichten können. In diesem Falle wäre auch ein neues Gesetz wertlos gewesen.

Das Gesetz wurde dann in zweiter Lesung ohne weitere Aussprache angenommen.

Weiter beschäftigte sich der Landtag mit dem Gesetz betreffend Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes zum

Ausgleich des Haushalts

Dieses Gesetz hat den nachstehenden Wortlaut: § 1. Das Gesetz zum Ausgleich des Haushaltes vom 14. August 1933 — Amtsblatt Seite 705 ff. — wird mit folgenden Änderungen bis zum 31. Dezember 1937 verlängert:

Abschnitt 1

1. Artikel 2 Absatz II erhält folgende Fassung entsprechend dem Gesetz vom 28. Dezember 1933, § 1 Absatz I — Amtsblatt 1934, S. 1 —: II. Diese Bundeskräfte verringern sich für jeden ledigen um eins vom Hundert. Sie erhöhen sich für die Ehefrau um eins vom Hundert, für das erste Kind um 7.— Lit, für das zweite Kind um 10.— Lit, für das dritte Kind um 12.— Lit, für das vierte und jedes folgende Kind um 14.— Lit usw., soweit für die Kinder Kinderbeihilfe gezahlt wird, und für jeden sonst auf dem Lohnsteuerbuch vermerkten bzw. nach den Bestimmungen des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes in Betracht kommenden weiteren Familienangehörigen außer der Ehefrau um weitere zwei vom Hundert. 2. Die bisherigen Artikel IV bis VIII werden durch folgende Neufassung ersetzt: Artikel IV. 1. Die Arbeitsgeber und Hinterbliebenenbezüge werden, soweit die Zahlung nicht auf Grund eines besonderen Abkommens erfolgt, nach Abzug eines Betrages ausbezahlt, welcher sich aus der Lohnsteuer einschließlich des Zuschlages, dem in der Anlage III genannten Betrag sowie sieben vom Hundert von dem 300.— Lit im Monat übersteigenden Betrag des Grundlohals zusätzlich der Hälfte dieser Beträge zusammensetzt. 2. Soweit Zahlung der Arbeitsgeber und Hinterbliebenenbezüge auf Grund eines besonderen Abkommens erfolgt, sind dieselben Kürzungen von den Bezügen — ausschließlich der Hälfte — der im Absatz I vorgesehenen Beträge vorzunehmen. Artikel V. 1. Angestellten, deren Vergütung

nach den Gehaltsstufen bestimmter Beamtenkategorien bemessen ist, erhalten ihre Bezüge gleichfalls nach den Bestimmungen des Artikels II, 2. Den übrigen Angestellten werden die derzeitigen Bezüge ausbezahlt nach Abzug eines Betrages, welcher sich aus der Lohnsteuer ausschließlich des Zuschlages, dem in der Anlage IV genannten Betrag sowie fünf vom Hundert von dem 300.— Lit im Monat übersteigenden Betrag der Grundvergütung zuzüglich eines Zuschlages von zehn vom Hundert dieser Beträge zusammensetzt. Wenn die Grundvergütung den Betrag von monatlich 500.— Lit übersteigt, beträgt der Zuschlag 20 vom Hundert.

Artikel VI, 1. Bemessungsgrundlage der nach der Anlage III und IV vorzunehmenden Abzüge ist das dem Lohnsteuerabzug zugrunde zu legende Gesamteinkommen (einschließlich Sozialzulagen) nach Abzug der Lohnsteuer ausschließlich des Zuschlages, die für den gleichen Zeitraum zu entrichten ist. 2. Die Bezüge sind nach Anlage III bzw. IV zu kürzen, sofern das nach Artikel VI Absatz I zu ermittelnde Einkommen 300 Lit und mehr pro Monat beträgt.

3. Die nach der Anlage III bzw. IV vorzunehmenden Abzüge verringern sich für jeden auf dem Lohnsteuerabzug vermerkten bzw. nach den Bestimmungen des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes in Betracht kommenden Familienangehörigen um je eine Stufe. 4. Sofern die Vergütung nach Artikel IV und V Absatz II in einer Gesamtschuld besteht, also nicht in Grundgehalt bzw. Grundvergütung, Wohnungsgeldzuschuß und Sozialzulagen aufgeteilt ist, sind 85 v. H. der Monatsgesamtvergütung als Grundvergütung anzusehen. Von dem sich hiernach ergebenden Betrage sind sieben vom Hundert bzw. fünf vom Hundert der 300 Lit übersteigenden Summe einzubehalten.

Artikel VII. Pensionsfähige und nichtpensionsfähige Stellen- oder persönliche Zulagen oder Sondervergütungen, sowie alle Vergütungen für Nebenämter und Nebenbeschäftigungen, die aus öffentlichen Mitteln gezahlt werden, werden dem Grundgehalt nach Artikel II hinzugeordnet. Ausgenommen von der Hinzurechnung zum Grundgehalt nach Artikel II sind Sondervergütungen usw., die sich in ihrer Höhe ändern. Diese Beträge sind durchweg mit 85 vom Hundert anzuzahlen.

Artikel VIII, 1. Durch die Zahlung der Bezüge nach den Bestimmungen der Artikel I bis VII dieses Abschnittes wird gleichzeitig die Lohnsteuer einschließlich des Zuschlages abgegolten, jedoch ohne grundsätzliche Aufhebung der Steuerpflicht. 2. Ueberweisungen von Lohnsteueranteilen an die Kommunalverwaltungen finden daher insoweit vom Tage des Inkrafttretens dieses Gesetzes nicht statt. 3. Die Abgeltung nach Absatz I bezieht sich bei Beamten und Angestellten, die neben ihren Bezügen aus öffentlichen Mitteln des Memelgebietes sonstiges Einkommen verdienen, nur auf den Teil der Steuern, der auf die nach den Bestimmungen dieses Abschnittes gezahlten Bezüge entfällt.

ern, der auf die nach den Bestimmungen dieses Abschnittes gezahlten Bezüge entfällt.

Abchnitt 2

Artikel I Absatz II erhält folgenden Zusatz: Diese Bestimmung findet auch Anwendung auf die Mitglieder der Steuerkommissionen und Steuerausschüsse.

Abchnitt 3 bis 5

§ 2

Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1937 in Kraft.

Abg. Vingau (Einheitsl.) erklärte, daß sich die Kommissionen III und VII des Landtages auch mit diesem Gesetz beschäftigt haben. Für einen Laien sei das Gesetz schwer zu lesen, aber in den Kommissionen habe man sich überzeugen können, daß die maßgebenden Stellen die Gehälter nach diesem Gesetz gut errechnen können. Es handelt sich um ein Notgesetz, das nur für 1937 Gültigkeit hat.

Auch dieses Gesetz wurde ohne weitere Aussprache angenommen.

Als nächster Punkt stand das Gesetz betreffend

Abänderung des Reisekostengesetzes

vom 30. Juli 1929 zur Beratung. Dieses Gesetz lautet wie folgt:

Artikel I

Das Gesetz über die Abänderung des Gesetzes betreffend die Reise- und Umzugskosten, Beschäftigungstagegelder sowie Wohnungsbesitzen der Beamten des Memelgebietes vom 30. Juli 1929 — Amtsblatt Seite 636 ff. — wird wie folgt geändert:

1. In § 2 Absatz I Ziffer a) und b) sowie in der Anmerkung und in § 5 Absatz I a) und b) werden die Worte „des Memelgebietes“ ersetzt durch das Wort „Litauens“.

2. § 7 Absatz I Satz 1 erhält folgende Fassung:

1. Für Wegetrecken, die nicht auf Eisenbahnen, Schiffen oder sonstigen öffentlichen regelmäßigen Verkehrsmitteln zurückgelegt werden können, wird vorbehaltlich der Bestimmungen des § 12 für jedes angefangene Kilometer des Hin- und Rückweges dem Beamten Lit 0,50 gewährt, sofern ihm das Verkehrsmittel nicht unentgeltlich gestellt wird.

3. § 23 erhält folgenden Zusatz als Absatz V:

V. Die gewährte Umzugskostenvergütung darf die tatsächlich entstandenen Unkosten in keinem Falle übersteigen. Das Direktorium ist berechtigt, über die erstattungsfähigen Unkosten Richtlinien zu erlassen.

Artikel II

Dieses Gesetz tritt mit dem Artikel I Ziffer 1 und 3 am 1. Oktober 1936, im übrigen am 1. Januar 1937 in Kraft.

Abg. Vingau (Einheitsl.) erklärte, daß sich die Finanz- und Rechtskommission des Landtages auch mit diesem Entwurf eingehend beschäftigt habe. Zu den Beratungen sind auch Vertreter der Beamtenschaft hinzugezogen worden. Das Gesetz war erforderlich, um verschiedene Abweichungen auszugleichen, so u. a. die Höhe der Tagegelder, die im Gebiet anders festgesetzt sind, wie im übrigen Litauen. Jetzt sollen die Tagegelder in ganz Litauen gleich hoch sein. Außerdem wurden bei den Umzugskosten die Beamten nicht gleichmäßig behandelt. Jetzt ist eine Bestimmung aufgenommen worden, worauf bei Umzugskosten nur die tatsächlichen Unkosten bezahlt werden. Ferner sind die Wegegelder von 60 auf 50 Cent je Kilometer herabgesetzt worden.

Dieses Gesetz wurde ebenfalls in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Weiter beschäftigte sich der Landtag mit dem Gesetz betreffend Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes über

Regelung der Besoldung

Dieses Gesetz hat den nachstehenden Wortlaut: Einziger Paragraph

Die Gültigkeitsdauer des Gesetzes betreffend Regelung der Besoldung für die Jahre 1935 und 1936 — Amtsblatt 1936 Seite 600 — wird bis zum 31. Dezember 1937 verlängert.

Landesdirektor Wetke erklärte zur Vorlage, daß die Aufstellung des Etats die Notwendigkeit der Einbringung dieses Gesetzes ergeben habe. Der einzige Paragraph dieses Gesetzes besagt, daß das Gesetz am 1. Januar verlängert werden soll.

Abg. Rybrancas (Lit. F.) beantragte, das Gesetz zuerst der Finanzkommission zu überweisen, in der Vertreter seiner Fraktion entsprechende Vorschläge machen werden.

Landesdirektor Wetke erwiderte, daß es sich bei dem Antrag des Abg. Rybrancas nur um einen Propagandaantrag handeln könne. Die kleineren Beamten seien in dem Ausgleichsgesetz schon sowieso berücksichtigt.

Abg. Vingau (Einheitsl.) wies darauf hin, daß sich die Finanz- und die Rechtskommission mit diesem Gesetz schon beschäftigt haben, und daß es sich für die Zukunft, das Gesetz der Finanzkommission zu überweisen.

Abg. Monien (Einheitsl.) bemerkte, daß auch ein Vertreter der litauischen Fraktion in der Finanzkommission anwesend gewesen und von diesem Gesetz unterrichtet worden sei.

Abg. Gailius (Lit. F.) erklärte, daß in der Finanzkommission wohl davon gesprochen worden sei, daß aber das Gesetz in diesem Wortlaut der

Finanzkommission noch nicht vorgelegen habe. Der Antrag des Abg. Rybrancas wurde abgelehnt.

Das Gesetz wurde darauf in erster Lesung und später mit einer kleinen redaktionellen Abänderung auch in der zweiten Lesung angenommen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf einen Gesetzentwurf über

Steuerbefreiung

der Weihnachtsgratifikationen

Dieser Entwurf hat den nachstehenden Wortlaut: Einziger Paragraph

1. Die an Arbeiter und Angestellte aus Anlaß des Weihnachtsfestes 1936 gewährten Weihnachtsgratifikationen bleiben frei von Lohnsteuer und Notopfern, wenn sie den Betrag von 150 Lit nicht übersteigen und das steuerpflichtige monatliche Einkommen des Empfängers 400 Lit oder weniger beträgt. 2. Die Befreiung darf nur erfolgen, wenn die Gratifikation bis spätestens 31. Dezember 1936 ausbezahlt ist.

Abg. Vingau (Einheitsl.) erklärte hierzu, daß in der letzten Sitzung des Landtages von den Abgeordneten Rybrancas und Gailius ein Antrag eingebracht worden war, welcher Steuerbefreiung der Weihnachtsgratifikationen verlangte. Mit diesem Antrag haben sich die Kommissionen III und VII des Landtages beschäftigt, und diese Kommissionen schlagen dem Landtag das vorliegende Gesetz vor. Es ist nicht möglich, durch einfachen Beschluß des Landtages eine nach den Gesetzen bestehende Steuerpflicht ohne weiteres aufzuheben. Der Antrag sah vor, daß sämtliche Weihnachtsgratifikationen steuerfrei bleiben sollen. Dieses hätte dem Gebiet einen Steueranfall von etwa 30 000 Lit gebracht. Es ist festgestellt, daß im Jahre 1933 auf Beschluß des Landtages eine Steuerbefreiung der Gratifikationen stattgefunden hat, und diese Befreiung habe den erwähnten Steueranfall ergeben. Die Finanzkommission ist nicht so weit gegangen; sie hat beschlossen, daß Weihnachtsgratifikationen nur bis 150 Lit frei bleiben sollen, wenn das monatliche Einkommen 400 Lit oder weniger beträgt. Es war nicht möglich, noch weiter zu gehen. Auch dadurch hat das Gebiet schon einen Steueranfall von etwa 6000 bis 8000 Lit.

Das Gesetz wurde nach kurzer Aussprache in erster, zweiter und dritter Lesung angenommen, in der Schlussabstimmung verabschiedet und für dringlich erklärt.

Der Präsident des Landtages Dietrichmons schloß die Sitzung gegen 6 Uhr und wünschte den Abgeordneten ein frohes Weihnachtsfest. Abg. Monien bat nach Schluß der Sitzung die Abgeordneten, auch der Armen in der Stadt Memel zu gedenken und sich eine Bische der Winterhilfe herumerreichen. Die Sammlung ergab den Betrag von 50,40 Lit.

Britischer Militärattaché über die Sowjetarmee

Im Dezemberheft der englischen Zeitschrift „Spectator“ erschien als erster Aufsatz einer Artikelreihe über die Rote Armee eine Arbeit des bekannten Militärattachés Sir Basil Liddell Hart, ebenfalls im britischen Heer, über die militärische Stärke der Sowjetarmee. Dieser Veröffentlichung entnehmen wir auszugswise folgende Betrachtungen:

In einer einleitenden Notiz zu seinem Aufsatz über die Sowjetarmee im „Spectator“ weist Liddell Hart darauf hin, daß die moderne Kriegskunst immer weniger Gewicht auf die zahlenmäßige Stärke als vielmehr auf den wirklichen Wert einer Armee legt. In der Roten Armee seien nun neue und alte Ideen merkwürdig vermischt. Das „altertümliche Moment“ sei die Rolle, die hier der Kavallerie zugeordnet ist: nicht weniger als 16 Kavalleriedivisionen sind vorhanden. Die Verwendung der Kavallerie ist so absurd, daß sie an einer Front, die von der Panzerwaffe eingebrückt ist, eingesetzt wird. Im Frieden, bei Manövern, ergebe sich ein Bild „wie ein riesiger Firkus“ — im Kriege werde wahrscheinlich ein Massenmord, ein Massenrabend entstehen.

Das Vertrauen auf die Masse, so führt Liddell Hart weiter aus, ist für die Sowjets ein generelles Symptom. Zahlenmäßig übersteigt die Rote Armee jede andere. Ihre Friedensstärke ist 1,3 Millionen Mann. Der Dienst in der regulären Armee beträgt zwei Jahre, während die übrigen Einberufenen mehrere Monate in der Territorialen Militärdienst. Die reguläre Armee macht etwa drei Viertel, die Territoriale Militärdienst etwa ein Viertel der gesamten Wehrmacht aus. Anschließt kann die Armeeführung in vierzehn Tagen sechs Millionen Mann unter die Waffen rufen. 1938 wird die aktive Reserve 10 Millionen Mann zählen. Hierin ist die Reserve noch nicht einbezogen, die in der „Dzowischin“ und der „Kommunistischen Jugend“ ihre normalkavalleristische Ausbildung erhält. Bezeichnend ist, daß über eine halbe Million als 1,5 Paraskitisten (s. h. Fallschirmabstürmer) und mehrere tausend Männer und Frauen als Fluggewehr- und Segelflugzeugpiloten ausgebildet sind.

Der Hauptteil der Armee ist im Westen, im Fernen Osten sind 300 000 Mann stationiert. Da im Bedarfsfall mit einem raschen Transport aus dem Westen nach dem Fernen Osten nicht zu rechnen ist — Luftschiffverkehr wie in einem Vortrag 1935 auf die Schwierigkeit mit den Worten hin: „Wenn die Deutschen fünfzehn Millionen Kilometer-Tonnen brauchen, um eine Division vor Vatikn zu konzentrieren, so brauchen wir 200 Kilometer-Tonnen, um eine Division von Moskau nach Madagaskar hinüberzuwerfen“ —, wurde viel Wert darauf gelegt, daß die Fernost-Armee möglichst selbständig, in arabischen „autark“ wird. Es wurden Kasernen und Flugplätze angelegt, Material aufbewahrt, Munitionsfabriken am Material reichhaltig mit von Rußland nach Osten geschickt. Dies ist aber doch nur eine halbe Pflanz. Sobald die Rote Armee an einer Front konzentriert werden müßte, würden sich sofort auf dem Transport Störungen ergeben.

Die Disziplin der Offiziere und Mannschaften bezeichnet Liddell Hart als autark; die Mannschaften sind nicht unintelligent. Die Offiziere seien Entschlossenen ihres Berufs; sie verfolgten mit Interesse alles, was auf militärischem Gebiet im Ausland gescheit wird.

Das auffallendste Merkmal der neuen Armee sind, nach Liddell Hart, die Tank- und Luftformationen. Die Armee soll 6000 Panzer — nach anderen Angaben 12 000 — zählen. Ueber tausend Panzerkampfwagen wurden in den letzten Monaten angefertigt. Die Tanks scheinen den auslän-

bischen Panzertypen nachgebildet zu sein. So ist da der Drei-Tonnen (leichter) Tank, der schwimmfähig ist und sich im Lkw an den Carden-Lord-Amphibian anlehnt, der zuerst von Vickers gebaut wurde. Die schwereren Tanks sind anscheinend eine Kopie des Sechsz-Tonnen-Vickers. Doch der Tank, auf den sich die rote Führung am meisten verlassen zu können glaubt, und dem die Rolle der Kavallerie zugeordnet wird, hat sich aus dem amerikanischen Christie-Typ herausgebildet. Dieser Tank wiegt 12 Tonnen, ist gut bewaffnet und fährt mit 30-Kilometer-Geschwindigkeit mit dem Hauptantrieb, während für längere strategische Märsche der Tank auf Räder montiert wird. Außerdem besitzt die Rote Armee einen mittleren Tank von 27 Tonnen, bewaffnet mit einem Feldgeschütz und mehreren MG., der sich fast ebenso schnell wie der Christie

fortbewegt. Schließlich sind da noch die „schweren“ Tanks, die etwa 50 Tonnen wiegen müssen und eine sich bewegende Festung darstellen. Obgleich die Rote Armee beim Ausban der motorisierten Waffe führend ist, scheint ihre Verwendungsmöglichkeit von ihr nicht durchschaut zu sein. Viele Ideen hierüber sind dem Ausland entlehnt, aber nicht recht verarbeitet worden. Die Handhabung der Maschinen durch die Mannschaften ist autark; die tatsächliche Leistung und Ausbildung läßt zu wünschen übrig. Das gilt für die Panzerwaffe ebenso wie für die Luftwaffe, die z. B. die Taktik des Tiefangriffes auf Kolonnen bevorzugt.

Liddell Hart weist nach auf eine Waffe der Roten Armee hin, die einzigartig ist, nämlich auf die Fallschirmtruppe. In den Herbstmanövern wurden durch Fallschirmabstürmer 1200

Mann, 150 MG. und 18 leichte Geschütze hinter der Frontlinie abgesetzt. Acht Minuten nach der Landung hatte sich die Truppe zum Angriff gelammelt, bei dem der Feind aufgefressen wurde. Liddell Hart meint, man dürfe die Möglichkeiten dieser Waffe im Kriege nicht übersehen. Trotzdem bleibt sie ein Instrument der Ueberreaktion, das schon damit einen Vorteil bietet, wenn auch die indirekte strategische Beeinflussung viel größer sein dürfte, als das unmittelbar erzielte Resultat. Jeder Strategie sei in der Sicherung seiner Rückendeckung empfindlich; wenn er weiß, daß der Feind eine Fallschirmtruppe ansetzen will, werde er also seine Zufahrtswege, Brücken usw. schützen, und das in einem viel stärkeren Maß, als die Fallschirmtruppe jemals Schäden anrichten könnte. Die Fallschirmwaffe sei eine „psychologische Waffe“.

Ein Drama in den Lüften

Eifersuchts-Attentat im Flugzeug

Exzentrische Pariserin erschießt 400 Meter über der Erde ihren Piloten — Attentäterin mit dem Flugzeug nach England geflüchtet und dort verhaftet

Ein sonderbares Drama in den Lüften hat sich in der Umgebung von Paris abgespielt. Madame Schmelder-Capillet, die mit ihrem Freund, dem Ingenieur Pierre Callemont, in einem Privatflugzeug aufgestiegen war, das beiden gehörte, hat in der Luft auf den Ingenieur, der am Steuer saß, einen Schuß abgegeben, um zusammen mit ihm abzusinken und in den Tod zu gehen. Die Kugel ging dicht am Rückgrat vorbei und blieb im Rücken stecken. Mit übermenschlicher Anstrengung gelang es dem Piloten, die Maschine sicher auf die Erde zu bringen. Er hing aus, taumelte auf eine Gruppe von Automobilisten zu, brach aber nach wenigen Schritten bewußtlos zusammen.

Die Lärerin stieg sofort wieder ins Flugzeug und brauste in Richtung England ab. Die Maschine ist dann in der Abenddämmerung in der Nähe einer einsamen Mühle bei Sellen in der englischen Grafschaft Sussex abgestürzt. Die junge Pilotin, die außer Hautabwühlungen mit dem Schrecken davonkam, war völlig verstört und erkrankt, zu erfahren, daß sie sich über England befand.

Sensation oder Märchen?

Die fünf Gangster und das Lindbergh-Baby

Die schweren Beschuldigungen eines Abenteurers — Nach keine Bestätigung der amerikanischen Polizei

Die Stockholmer Blätter berichten von dem sensationellen Geständnis eines schwedischen Amerikaners Gunnar Svedberg, der dem amerikanischen Generalkonsulat in Stockholm unter Eidzusicherung die Namen der fünf Mörder des Lindbergh-Babys genannt hat.

Nach der mit vielen Einzelheiten belegten Aussage des schwedischen Amerikaners soll Bruno Hauptmann unschuldig hingerichtet worden sein, ein Opfer der mit tausend Kniffen arbeitenden allein schuldigen Verbrecherbande und der in Verlegenheit gebrachten Polizeibehörden, die um jeden Preis einen Sündenbock finden mußten.

Gunnar Svedberg, dessen Behauptungen natürlich mit größtem Vorbehalt aufzunehmen sind, stellt sich selbst als Biedermann hin, der durch Zufall mit der amerikanischen Bande zusammengekommen und

Nach den Presseberichten handelte es sich bei der ungewöhnlichen Tat um eine Eifersuchtsragade. Frau Schmelder hatte gehofft, daß ihr Geliebter sie nach ihrer Scheidung von ihrem Mann heiraten werde. Callemont habe sich jedoch geweigert, und so sei Frau Schmelder, eine sehr hübsche, aber überspannte Pariser Dame, auf den selbstamen Gedanken gekommen, bei einem Flug im gemeinsamen Flugzeug den Geliebten zu erschlagen und durch den Absturz der Maschine gleichzeitig mit ihm zu sterben.

Ingenieur Callemont, der im Krankenhaus liegt, erklärte, daß er den Schuß nur als einen ungewöhnlich heftigen Schlag gegen den Rücken empfunden habe. Während ihm die Sinne zu schwinden drohten, habe er sich mit letzter Anstrengung die nächsten Sekunden noch am Pilotensitz aufrecht gehalten, um die Maschine, die sich in 400 Meter Höhe befand, zur Erde zu bringen. Als er mit Frau Schmelder aus dem Flugzeug stieg, habe er in ihrer Hand einen Revolver gesehen, und erst jetzt sei ihm klar geworden, was geschehen sei.

Danach hat ein Mitglied der Bande einen Strumpf, den die Mutter Svedbergs in Schweden gestrichelt und ihrem Sohn nach Amerika geschickt hat, um seinen Schuß gewickelt, damit keine klaren Abdrücke im Boden entstehen könnten. Das typisch schwedische Strickmuster des Strumpfes sei aber von der Polizei bei den Spuren im Garten Lindberghs gefunden worden.

Mehrere Male habe er, so erklärt der merkwürdige Kämpfer für die Unschuld Hauptmanns, versucht, diese Tatsache der amerikanischen Polizei zur Kenntnis zu bringen. Die Morddrohungen der Gangster, die den Mitwisser wiederholt aus dem Wege räumen wollten, und die Furcht, in „die Angelegenheit verwickelt zu werden“, hätten ihn jedoch schließlich davon abgebracht.

Die größte Diamantenausstellung

König Leopold eröffnete die Antwerpener Diamantenausstellung, die als die größte ihrer Art, die die Geschichte kennt, bezeichnet werden kann. Ihren Mittelpunkt bilden ein in Diamanten angeführtes Reiterstandbild des Königs Albert und die aus Brillanten zusammengesetzten Porträts des Königs Leopold und der verunglückten Königin Astrid, seiner Gattin. In der Abteilung Brillanten werden Steine im Werte von 800 Millionen Francs gezeigt. Seit 1920 ist Antwerpen das größte Diamantenzentrum der Welt. 18 000 Diamantearbeiter sind in der belgischen Diamantenindustrie beschäftigt.

Vatermord wegen einer — Ohrfeige

Die 19jährige Wehrerin Edith Maxwell vorsoe loeben ihren zweiten Kampf gegen das ungeschriebene Gesetz des nordamerikanischen Staates Virginia, das Frauen geborgen müssen. Obwohl es ihr Vater streng verboten hatte, ging sie öfters zum Tanz; als sie eines Abends die ihr festgesetzte Stunde von 9 Uhr beim Heimkehren stark überschritten hatte, wurde Edith von ihrem leicht ange-trunkenen Vater mit heftigen Vorwürfen empfangen, denen eine Ohrfeige folgte. Die Tochter leistete aber energischen Widerstand und in dem sich entspannenden Kampf tötete sie ihren Vater mit einem Messerstück.

Sie kam unter Mordanklage vorsoe Schwurgericht; das Urteil lautete auf „Schuldig“, und die Geschworenen stellten fest, die Tochter habe nicht das geringste Recht, sich gegen eine Züchtigung ihres Vaters aufzulehnen; ihren Einwand auf Notwehr verworfen sie. Die öffentliche Meinung erzwingt eine erneute Verhandlung, aber die Geschworenen hielten ihr Verdict aufrecht und so muß Edith Maxwell ihre Jugend, um die sie gekämpft hatte, hinter Gefängnismauern verbringen.

Das Reich der Frau

Nr. 302 Donnerstag, den 24. Dezember 1936

Beilage des Memeler Dampfboots

Gewinnen und Verlieren

Sind Sie eine gute Verliererin? Behalten Sie Ihren Humor, wenn sich beim Spiel eine niederträchtige Pechsträhne an Sie klebt? Oder werden Sie wütend, wenn Sie sich verrednet haben, und wenn Ihnen Ihr letzter, sicherer Trumpf aus der Hand geschoben wird?

Nirgends entlarvt sich der Mensch so wie beim Spiel. Dabei gibt es natürlich einen Unterschied zwischen reinen Glücksspielen, Spielen, bei denen der Verstand mitwirkt, und Verstandsspielen. Beim Schach zum Beispiel ist aller Zufall gänzlich ausgeschlossen, es kommt nur noch auf den Kopf an. Pech ausgeschlossen. Der Schachspieler kann sich nicht über sein Schicksal beklagen.

Trotzdem gibt es viele Schachspieler, die sich über ihre Fehler grübeln und es als persönliche Beleidigung empfinden, daß ihnen der Gegner ihre schönsten, erprobtesten und wohlüberdachten Pläne durchkreuzt. Sie wollen eben nicht, nicht einmal für eine einzige Stunde ihres Lebens, die Dämmerung sein.

Als ich heiraten wollte, riet mir eine alte geschickte Tante, mit meinem künftigen Mann, der Schachspieler ist, eine Partie zu spielen. „Gib dir Mühe zu gewinnen“, sagte sie. „Nachher wirst du wissen, ob er ein großzügiger oder ein unverträglicher Mensch ist.“

Ich habe den Rat befolgt. Wenigstens bis zur Hälfte.

Er verlor. Das weitere will ich nicht erzählen. Na... ich habe ihn trotzdem geheiratet.

Früher einmal hieß es: „Wein, Weib, Würfel“, das sollte das große, dreifache Weh sein, das Ende allen irdischen Glücks.

Wir Frauen von heute sind viel geschickter geworden. Ueber das zweite Weh will ich mich nicht auslassen. Ueber das dritte Weh, so trocken wir auch einmal gerne mit an, und das dritte schreit uns nicht mehr. Wir folgen unseren Männern zwar nicht, wenn sie in einer Kneipe eine Lage Mollen austrinken, aber wir begreifen, daß der Mann so etwas zu seinem Glück braucht, und wir freuen uns, wenn er zum Beispiel — mancherorts ist ja das Gänsestrudeln alte Sitte — eine fette Gans nach Hause bringt. Die wiegt den Kater, der ja zumeist mitgerudelt worden ist, schon auf.

Die ganz Klugen unter uns aber begnügen sich nicht mit der Erkenntnis, daß im echten Mann das Kind steckt, das bekanntlich spielen will. Sie — spielen mit. Es gibt im Zusammenleben von zwei Menschen, mögen sie einander noch so sehr lieben, Stunden, in denen es zwischen ihnen nicht zu sagen gibt. Stunden, in denen man einfach nicht sprechen will. In denen man umeinander herumgeht.

In manchen Ehen quält man sich durch solche Stunden hindurch; in anderen nimmt der Mann den Hut und läuft fort. Und in wieder anderen holt die Frau dann ein Spiel Karten oder das Schachbrett hervor, man sitzt einander gegenüber, schweigend, durch das Spiel angeregt, der Mann hat sich eine Zigarette angezündet, und die Frau vielleicht eine Zigarette.

Man ist Gegner, aber man ist es doch nur im Spiel!

Es ist behauptet worden, daß in Amerika so viel Bridge gespielt wird, weil der Klatsch dort langsam unerträglich geworden war. Eine Bridgegesellschaft kann lange nicht so viel Unheil anrichten als ein Kaffeekränzchen, bei dem ein paar böse Weiber mit den Zungen ein häßliches Garn stricken.

Sollte diese Erfahrung nicht auch auf das Leben zu wendet werden können?

Wievoll unnützig, wieviel zuviel gesprochenes, das nachher doch nur bereut worden wäre, ist schon von den Karten, den ewig schweigenden Figuren des Schachbretts verschluckt worden? Wievoll Männer haben nicht am Spielisch Respekt vor dem viel verlässlicheren Verstand ihrer Frauen gelernt?

In einer Familie, mit der ich befreundet bin, ist

es eingeführt, daß Mann, Frau und Kinder zuweilen abends das vielbeliebte „Mensch ärgere dich nicht!“ spielen. Es macht ihnen viel Spaß, sie regen sich immer schrecklich dabei auf. Besonders der Mann, der natürlich immer behauptet, daß dieses Spiel, aber natürlich und daß er es nur aus pädagogischen Gründen spielt, für die Kinder wegen, weil es eine so gute Gymnastik für die Seele ist.

Er hat sogar recht: Spiel ist nicht nur eine Denkschule, ein gesundes Training für unser Gedächtnis und unser Kombinationsvermögen, es ist auch eine Charakterbildung. Wer eitel ist und ungenügend vergert zu verbeissen.

Im übrigen muß es ja nicht „Mensch ärgere dich nicht!“ sein.

Denn das spielen wir ja sowieso alle Tage.

Sene Kauer.

Ausschnitt-Ideen an Kleidern und Blusen

„Hochgeschlossen“ ist jetzt die Mode-Parole, und so einfach sie klingt, so schwierig ist sie doch zu befolgen. Ist begnügt man sich mit dem Auf- und Einsteifen von hellen Garnierungen in weiß, rosa, hellblau, hellgrün und lila, doch erstrebt man außer diesen bekannten Gegenständen in Farben und Material aus dem Kleidstoff hergeleitete Ausschnitt-Ideen, die eine ausgezeichnete Wirkung ergeben können. Dann nämlich, wenn man sich wirkliche Mühe gibt, Originelles zu schaffen.

Da wir Frauen ja gerne sparsam wirtschaften und immer wieder versuchen, Vorhandenes zu modernisieren, denken wir zuerst an die dunklen Wollstoffkleider mit den Revers aus dem Kleidmaterial, die wir am liebsten anziehen. An ihnen bleibt ein kleiner, spitzer Ausschnitt übrig, der schmucklos gelassen, das Kleid unheimlich wirken ließe. Füllt man ihn jedoch mit einem flottgebundenen leuchtendfarbenen Samt- oder Vaméschal, der im Nacken eingestrichelt wird, dann haben wir schon eine recht gefällige Lösung gefunden. Wenn uns diese Idee langweilig geworden ist, knöpfen wir die Kleiderrevers übereinander und lassen aus dem Umlegebogen vorn zwei kleine weiße Kieck-Ecken heraus schauen. Farbige Ecken diesen Formaten heraus aus, wenn man gleichzeitig den Gürtel aus demselben Stoff anfertigt.

Gewidmete Kleideroberteile, die jede einigermaßen schlaffe Frau tragen kann, werden oben so reichlich zugeschnitten, daß die übrigbleibenden Enden der Vorderseite sich um den Nacken drapieren

lassen, seitlich durch einen Einschnitt gezogen und dann geknotet werden. Manchmal ist der Kleidausschnitt so dicht anliegend, daß Reifschlächen als Abschluss, mit einem Rip gehalten, ebenso vorteilhaft kleiden wie ein schmaler, gereihter Vordereinsatz aus dem Kleidstoff, den man an beiden Seiten mit farbigen Knöpfen schließt. Auch ein innen dem winzigen Ausschnitt eingestrichelter schmaler bunter Seidenstreifen wird dazu passen, — die Knöpfe, mit denen man den rückwärtigen Schlitze schließt, können dann mit dem gleichen bunten Stoff bezogen werden. Strickknöpfe benutzt man nur zum Nachmittagskleid, und in diesem Falle würde dann der eingestrichelte Streifen aus Metallstoff bestehen können. Aus den weichen Krügen entstehenden sind die Garnierungen aus dunklem Samtband am wollenen Tageskleid. Sie werden rückwärts dicht am kleinsten Kleidausschnitt befestigt, streben an den Schultern, nur lose aufgehängt, ein wenig auseinander und treffen sich vorn in drei oder vier Losen, übereinanderfallenden Schlingen.

Beliebt sind kleine, aus dem Kleidstoff gefertigte und im Zusammenhang mit Vorder- und Rückenteilen geschnittene Stechragen, die oben in zwei vordere und zwei rückwärtige Spitzen auslaufen. Die vorderen kann man noch mit einer farbigen, schmalen und kleinen Schleiße beliebiger Farbe zusammenhalten. Hochgeschlossene Kleider neuester Prägung sind mit gestanzten Metallpunkten und -Sternchen verziert, die sich so vielfältig gruppieren lassen, daß man sie versuchen sollte.

mkk.

Modetelegramme

Die Strumpfmode gefällt sich in „diagonal“, die für den Winter zu tragenden dunkleren Töne sind so, oder in Mustern gewebt.

Die neuen Handtaschen werden auch zum Pelz farbig getragen: grün, weinrot, blau und violett stehen zum warmen Braun oder Beige des Pelzes lebhaft ab und lassen den grauen Winterweger „eintönig“ erscheinen! — Straußenleder ist letzte Neuheit, die glatten, glänzenden Kalbledertaschen dagegen weisen geriffelte oder gepreßte und gemulterte Zwischenstücke auf; große Ueberschlagtaschen, Riefentöpfe und aus der Form herauswachsende fest angearbeitete Ledergriffe mit innerer Metallfassung sind Verschönerungen. Die hohe Handtasche ist beliebt. Den Stadtkoffer aber hat die Stadt tasche in braunen, roten, schwarzen und grauen Tönen verdrängt. Sie erweist sich gleichzeitig als ideale Reisetasche, da sie nicht nur den Paß und größere Papiere, sondern auch gut Proviant und Sonstiges aufnehmen kann und doch kein Koffer ist!

Das Frackkostüm zum schwarzen Zylinderhut ist außerordentlich elegant und verdrängt den Höhepunkt der Hochjackenmode. Auch prächtige Abendjacken aus kostbarem Material werden sich zur Ballaison zeigen.

Der dreiviertel- und siebenachtellange Pelzmantel verschwindet noch nicht aus dem Modebild, er ist häufig im Nagelackmodell mit weiten Armeln gearbeitet, die innen Seidensug aufweisen.

Die hohen Pelzmützen sind dem internationalen Militär abgelauscht. Voricht vor Uebertreibung ist hier geboten, doch kann eine Kofajenmütze aus Netz, einem pikanten Geflecht aparte Ergänzung und Kopfbedeckung werden. Fast nicht mehr zu überbietendes Geschick ist der Industrie bei Nachahmung von Pelzstoffen zuzuerkennen. Diese Pelzstoffe haben den Vorteil, daß sie sich zu Kostümen und Kompletts verarbeiten lassen. Das neue Pelzkleid (aus Stoff!) ist die Ueberschlagung des Winters.

Statt Pelz können auch Samtstrawatten über dem Kostüm gut aussehen. Die Samtblume als Anteckel für Pelz und Jackenbild — in allen Tönen! — wirbt um die Gunst der Dame.

Sybil.

Wie schmücke ich den Weihnachtsbaum?

Lampen hat es schon immer gegeben. Sie haben im Laufe der Zeit die Form gewechselt, sie wurden einst mit Öl und später mit Gas und Elektrizität gespeist, aber die Lampe als solche ist geblieben. Wir haben heute wie einst Stühle und Tische, wir benutzen noch immer Treppen, und Schatullen und Schränke sind uns gleichfalls unentbehrlich geblieben. Nur der Stil hat gewechselt. Jede Generation fast hat den Gebrauchsmöbeln besonders ihren Stempel aufgedrückt und ihre Form geändert.

Nicht anders war es mit dem Weihnachtsbaum. Freilich, der Baum hat seine Form von der Natur selbst erhalten und an dieser gab es nichts zu verändern. Deshalb mehr veränderte sich das was man auf den Baum hing. Jeder Erwachsene weiß, daß der Baum in seiner Kindheit anders geschmückt wurde, als heute.

Man kann den Weihnachtsbaum, wie er sich um die Jahrhundertwende darstellte, ruhig ein Produkt des Nazariendens bezeichnen. Was wurde auf den armen Baum nicht alles geladen. Man hatte seine liebe Not, noch etwas Grün daran zu entdecken. Gegen bunte, fröhliche Glaskugeln ist weiß Gott nichts einzuwenden. Wenn sie aber die Form von kleinen Luftschiffen, von Postkarrenschönheiten, von Dudenengeln annehmen, dann kann man das heute schon nicht mehr ganz begreifen. Da werden dann noch Tannenzapfen in allen Größen und Farben hingehängt und so viel Plättchen und Klitzchen, daß so ein Baum mehr wie ein Schmuckkasten aussieht, als ein Weihnachtsbaum, der doch Würde, Schlichtheit und Stille benötigt.

Eingermakten Wandel haben erst die letzten Jahre. Es war noch die unerträgliche Mode der sogenannten „sachlichen Christbäume“ zu überwinden, die nichts anderes waren als widerliche Stilisierungen, an deren Endpunkt folgerichtig kein im Walde gewachsener grüner Baum mehr stand, sondern eine luthische oder dabalische Nachahmung aus Holz oder Metall. Die Menschen, die unter solchen Zerrbildern „ihre“ Weihnachtslieder sangen, hatten auch sonst mit Geschmack nichts zu tun.

Wir sind heute größtenteils zur alten Einfachheit zurückgekehrt. Auf einen Weihnachtsbaum gehören natürlich ein paar bunte Ängeln und ein wenig Lametta schadet auch nichts. Wenn man in der Lage dazu ist, sollte man auf den Baum schöne kleine gelbe Wachskerzen stecken, keine Paraffinkerzen und nur keine elektrischen Kerzen. Glühbirnen haben ihre gute Berechtigung, wenn es gilt, die Riefenbäume im Freien oder in Hallen zu schmücken, aber im Heim wirkt nichts so innig wie der warme Schein der Wachskerzen. Man hänge weiter an den Baum ruhig ein paar Äpfel oder andere Früchte. Man komme dem schönen alten Brauch des „Baumpflanzens“ entgegen, indem man Süßigkeiten aufhängt und selbstverständlich muß der Baum eine richtige „Spitze“ haben, wie man sie heute in geschmackvoller Form überall zu kaufen bekommt. Ein solcher Weihnachtsbaum wird mit gutem Recht „echt“ in jenem geheimnisvollen Sinne sein, den das Empfinden mehr rechtfertigt, als Worte es vermögen.

Bilder im Heim

Viele Leute wissen noch nicht, daß die Bilder, die sie an den Wänden ihrer Wohnung hängen haben, eigentlich Spiegel sind. Spiegel allerdings, die nicht jedem, der da hineinschauen will, sein Kontext zeigen, sondern nur das des Menschen, der sie gewähnt und an den Wänden angeordnet hat.

Wie wird, wer gegen solche Dinge achlos ist, ein richtiges Heim besitzen. Selbst wenn wir diese Bilder, die beständig um uns sind, kaum mehr bewußt und wirklich sehen, selbst wenn wir gegen sie als Gegenstände unseres Alltags blind geworden sind, wirken sie doch auf uns, tragen bei zu unserer Stimmung, formen unser Dasein.

Da kommt man in ein Haus, in dem wertvolle Kopien von Meisterwerken der Kunst an den Wänden hängen. Man ist leicht betroffen. Im Wohnzimmer hängt über der Anrichte eine Raffaele-Madonna, im Wohnzimmer, genau gegenüber der gemaltischen Sibede, die berühmte Totentafel. Welche Zweifel regen sich, ob in diesem Hause bei Tisch fromm-andächtigen Stimmungen, nachher beim Kaffee oder dampfer Trauer gebührt wird. Und man trübt sich erst im Arbeitszimmer des Hausbesizers, in dem, dem Schreibtisch gegenüber, ein anmutiger Eisenregal sein Unwesen treibt. Nun weiß man wenigstens, wozu der Herr denkt, wenn er seine Werte in erste Wollen legt.

Macht man bei guten Freunden, wo das ja erlaubt ist, eine vorläufige Bemerkung, so wird man aufgeklärt: die Bilder sind nämlich geschenkt. Tante Emma wäre unweigerlich böse, wenn ihre Bildergewinnung nicht im Schlafzimmer, und daß bei uns zu Hause keiner sonderlich dem Bildwerk zugeht, ist gilt ihr natürlich nicht als Einwand. Jeden Abend, wenn wir das Licht auslösen, mühten wir unvermeidlich das Bild der von einem

Sunderdel gestellten Wache in unsere Träume mitnehmen, wenn wir uns nicht schon seit langem daran gewöhnt hätten. Nun ist die einzige Ansrede übriggeblieben: Wir sehen es ja nicht mehr...

Ein anderes Haus wieder beherbergt das Photo. Da gibt es ganze Wände, die mit Bildbüchern ausgefüllt sind, und als deren Zweck wurden, hat man sie sogar, wie Spielkarten im Blatt, übereinandergehoben müssen.

Dagegen ist nicht unbedingt etwas einzuwenden. Wer alt ist, zumal, lebt mit der Vergangenheit und mit den Menschen, die bereits von ihm geschieden sind. Ein Mensch, dessen Herz leer ist, wird sich nie in seinem Zimmer eine solche „Freundschaftsrede“ einrichten. Aber dann soll sie auch an einem Platz sein, den er wirklich für sich hat, nicht so angeordnet, daß der Besucher sich von den Augenpaaren eines ganzen Auditoriums verfolgt fühlt. Und die Menschen, die da verammelt sind, sollen wirklich, wenn wir so sagen dürfen, erste Wahl sein. An diese. Nicht das an die Wand geklebt die Kunstwerke eines Familienalbums, in dem längst vergangene oder in die Wirkliche gegangene Freundschaften ein Gespensterdasein führen.

Regeln, wie eine Wohnung mit Bildern auszustatten ist, gibt es eben darum nicht: Weil ja die Bilder der Spiegel eines ganz besonderen Lebensgefühl, der Eigenart der in einem Heim vereinigten Menschen sind. Viel Bilder — wenig Bilder — das hängt von der Persönlichkeit in einem Bildlosen Zimmer und findet das Nebeneinander der Bilder, er kann davon nicht zur inneren Ruhe, die ja das letzte und beste Ziel eines wahren Heims ist, gelangen.

Einziger Grund das ist also: sich selbst ehrlich prüfen. sich auf eine Bild verarmt, mit ihm wirklich Leben ohne ein Bild verarmt, mit ihm wirklich bereichert finden. Und dann, wenn man sich entschieden hat, auf nichts und niemand Rücksicht

nehmen. Denn leben müssen ja wir und nur wir in unserem Heim.

Eine Frage, die oft bei der Ausstattung einer Wohnung mit Bildern aufgeworfen wird, ist diese: Original oder Kopien, Drucke?

Dabei geht es dann, wie nur zu oft beim Wohnungseinrichten oder bei der Ausgestaltung des Familienhauses im allgemeinen; nur die glückliche Tatsache, daß gegen Schluss zu, bevor alle Träume erfüllt sind, das Geld ausgegangen ist, verhilft das Schlimmste. Wären alle Träume in Erfüllung gegangen, weiß Gott, was alles passiert wäre! So mußte im letzten Moment am Haus der pflanzliche aufgesetzte Turm mit den Bienen gepöfert werden, so daß mit kapper Not eine noch recht saubere Fallade zustande kam, im Salon traten an die Stelle prunkhafter Prosmöbel, in denen niemand leben kann, schlichte vernünftige Einrichtungsgegenstände, und die Bilderfrage wurde zum Nachteil einiger teurer und höchst mittelmaßiger Originale und zum Vorteil von sehr guten Kopien von Meisterwerken gelöst. Die moderne Farbdrucktechnik, die in den Nachkriegsjahren wunderbare Fortschritte gemacht hat, ist imstande, die Licht- und Farbwerte von Selbstbildern und Aquarellen fast restlos auszubüßeln und nachzugestalten. Eine gut gedruckte Kopie — sie braucht noch lange nicht zwei mal drei Meter groß zu sein! — kann dem wirklichen Kunstfreund und Kunstverständigen viel mehr geben als manches drittrangige Original, das mit nicht unbedeutlichen Geldopfern erstanden wurde. Hier findet die Frau des Hauses eine schöne Aufgabe. Mit weiblichem Geschick und Feingefühl wird sie zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig die richtige Mitte finden. Und sie wird, wenn sie es erst einmal aufmerksamer probiert, bald herausfinden, wieviel richtiger Wahl und Anordnung der Bilder dazu tun können, um eine Wand tot oder lebendig, ein Heim bewohnbar oder für den Menschen von Geschmack zur Folterkammer zu machen.

Pfefferkuchenbacken

Pfefferkuchenbacken ist keine schnelle Sache, die in einigen Stunden abgetan ist, denn der echte Pfefferkuchen will einige Tage vorher angefertigt stehen gelassen werden, damit der würzige Teig gründlich durchziehen kann. Schwachhafte Gewürzzutaten sind bekanntlich das Wichtigste bei dieser Bäckerei, wie schon der Name des Gebäcks verrät, und ihre bestimmten Arten geben den braunen oder weissen Kuchen den besonderen Geschmack. Die braunen Pfefferkuchen, die ohne Hefe und unter Zusatz von ein wenig feinstem Kalk hergestellt werden, sind uns ebenso wie die weissen Nürnberger Lebkuchen wohlbekannt.

In vielen Gegenden sind die Zimt-Ringe beliebt, ihre Herstellung ist nicht schwierig. 250 Gramm Butter werden gut gerührt und nach und nach mit 250 Gramm Zucker, 3 Eiern, etwas verbener Zitronenschale und einem Eßlöffel Saft vermischt. In die Masse geschmeißelt geworden, wird nach und nach 1 Pfund Mehl zugegeben, 2 Eelöffel Backpulver. Der ziemlich feste Teig wird ausgerollt und in Ringen ausgeformt. Diese werden auf ein gefaltetes Weich gelegt und gar gebacken. Die Glasuren sind verschieden. Zunächst wird eine Grundmasse hergestellt, die aus Eiweiß und Puderzucker besteht. Von dieser teilt man etwas ab und verrührt mit Zitronensaft, sowie Zitronengelb und 1 Eelöffel Zimt; an die andere abgeteilte Masse kann Apfelsinenchale gegeben werden, an eine dritte rotes Fruchtgelee oder harter Kaffeeextrakt oder bittere Schokolade (gerieben), an eine fünfte geriebener Anis mit Eiweiß. Diese Glasuren werden aufgespinnt und müssen dann trocknen.

Marzipanbrotchen. 500 Gramm abgezogene Mandeln werden gewaschen, abgetrocknet und zweimal durch die Reibmaschine gerieben, darauf mit 125 Gramm feinem Zucker, 375 Gramm Puderzucker und drei bis vier Eelöffeln Rosenwasser zu einem glatten Teig geknetet. Diese Masse läßt man etwas ruhen und rollt sie dann einen halben Zentimeter dick aus und sticht mit einem Weinglas runde Böden oder mit Formen Herzen usw. aus. Die Ränder dieser Böden bestreicht man mit Eiweiß, legt eine bleistiftdicke, aus Marzipanmasse angefertigte Walze darauf und verbindet die Enden recht sauber miteinander. Dieser Rand wird mit einem Kneifzettel verziert und das Innere der Marzipanböden und der Herzen mit einem passend geschnittenen Papier belegt. Sodann erhitzt man ein Marzipanpaneel, hält dieses in knapper Entfernung über die Törtchen, wodurch die Ränder sich bräunen und nimmt dann das Papier wieder heraus. Von gebacktem Puderzucker bereitet man einen dickflüssigen Guß, dem Rosenwasser beigelegt wurde, füllt davon etwas in die Törtchen, läßt diese ein paar Minuten stehen und belegt sie dann mit Früchten.

Alteingeschneidene Gewürzchen. 500 Gramm Mehl, 125 Gramm Butter, 125 Gramm Zucker, 1/2 Tasse Honig, 250 Gramm Rosinen, 60 Gramm Zitronat, 1 Tasse Milch, 1 Gläschen Rum, 2 Eier mit Schnee, 1 Eelöffel Zimt, 1 Eelöffel Nelken, 1 Prise Kardamom, 1 Eelöffel Natron. Diese Zutaten werden, nachdem Butter, Zucker, Eiweiß zu Sahne vermischt wurden, mit dem Honig, den Gewürzen und dem Mehl vermischt. Die Milch gibt man nach und nach zu. Zuletzt in der Form backen.

Spekulatius. 200 Gramm Butter werden mit 250 Gramm Zucker schaumig gerührt, nach und nach werden 2 Eier, eine Prise Salz, geschobene Gewürznelken, Kardamom und 2 Messerfüllen Zimt, sowie zuletzt 600 Gramm Mehl darangegeben, der Teig wird gut durchgeknetet. Dann rollen wir ihn dünn aus, schneiden oder stechen ihn beliebig aus und legen die Stücke auf ein trockenes Backblech, auf dem sie über Nacht stehen gelassen werden. Am nächsten Tage wird der Spekulatius gebacken und wenn ausgekühlt, glasiert.

Luftkampf über Spanien

Als Kampfflieger bei der nationalen Armee

Originalberichte von C. Everard

Sechste Fortsetzung*)

Infanterie wird ausgeladen

Und was ist das dort? Aus einem Dampfer kriecht eine Schlange an Land. Eine große braune Schlange. Ich gebe noch tiefer. Den zerplatzenden Schrapnell kann man mit einem leichten Druck auf die Steuerung ausweichen. Infanterie wird ausgeschifft. Russische Infanterie. Braun gestrichene Motorträger. Reitwagenmaschinen mit Maschinengewehren! Wenn ich jetzt ein Bomber wäre!

Jetzt kommt mir der erste rote Flieger entgegen. Ich richte mein Flugzeug genau auf den Gegner und lasse mein Maschinengewehr losbleiben.

Er weicht nicht vom Kurs. Umso besser, er liegt im Fadenkreuz.

Jetzt kommt es darauf an, wer die besseren Nerven hat. Im Luftkampf gibt es keine Ausweichregeln. Einer muß nachgeben.

Er hält noch immer Kurs. 200 Meter, 100 Meter. So mußte es sein, wenn ein Lokomotivführer plötzlich auf demselben Gleis einen D-Zug auf sich zurollen sieht.

50 Meter! Meine Salve prasselt direkt von vorne auf den Gegner, er drückt den Knüppel und schießt zur Erde. Leider nicht abgeschossen. In den Cellonwindgeschütz dicht vor mir ist eine Reihe von runden Löchern hineingeklebt. Säuberlich ohne aufgebroschene Mänder! Gut, daß die Geschosse etwas höher als mein Kopf lagen. Das ist eben der Luftkampf!

2 Bataillone auf dem Marsch!

Ich fliege jetzt die schwarze Asphaltstraße nach Mataro entlang. Die Sonne sinkt schon hinter die Berge. Es ist wieder klar geworden. Unter mir Lastautos mit Truppen. Es sind die ersten Vorhut der Truppen, die eben in Barcelona landen. Zwei Bataillone. Ich weiß genau, was sie heute im Norden suchen. Heute nacht steht ein Angriff eines unserer Kriegsschiffe nördlich von Barcelona an der Steilküste gegen die französische Grenze bevor.

Die Leuchtfeuer von Mataro zeigen schon ihr Licht. Ich fliege bis San Felix. Die Küste ist bewaldet und fällt überall steil ins Meer. Eine zweimotorige russische Maschine steigt eben aus einer Bucht auf. Wasserflugzeug. Wird mir nicht lange nach dem Inneren folgen. Ich zähle die Lastwagen mit Geschützen. Meine Mission ist erledigt. Ich mache kehrt. Ueberfliege die breite Straße, die von Gerona nach Barcelona führt.

Ich weiß, daß ich jetzt gemeldet bin. Muß unbe-

*) Siehe „M. D.“ Nr. 296, 297, 298, 299, 300, 301.

dingt südlich um den Montserrat. Eine Staffel versucht mir den Weg nach Westen zu verlegen. Sie schießen Lichttraketen ab zum Zeichen, daß sie mich gesichtet haben.

Von einer Staffel verfolgt!

Das Beste ist, ich fliege wieder über Barcelona zurück. Das vermuten sie jetzt bestimmt nicht. Wie durch einen Zauber verlöschen auf der Erde sämtliche Lichter. Es ist rasch finster geworden. Es wird sehr kalt, meine Flügel vereisen, da es ungefähr um null Grad ist und zeitweise geregnet hat. Ich schalte ab und zu den Scheinwerfer ein und sehe die Schattenrumpfe meiner Gegner scharf umrissen in dem starken Licht, dann blende ich ab und lege mich in eine steile Kehre. Ein Strahlenkegel nach dem anderen flammt auf, von Sabadell Tarasa, vom Tibidabo; über dem Montserrat glüht ein ganzer Strahlenkranz eine weiße Gloriole, in der die Wolken aufglänzen.

Durch den Luftperkreis hindurch!

Rings um Barcelona ist ein Kreis von Fliegerabwehrstationen gezogen. Gespensterarme streifen am Himmel, ich fliege durch die schwarzen Stellen dieses Luftgitters. Einmal glüht mein Vogel für Sekunden in dem Licht eines Scheinwerfers auf. Ich lasse mich senkrecht nach unten durchfallen, drücke und gebe trotz des Sturzfluges Vollgas.

Immer wieder entziehe ich mich den weißen Fangarmen. Eine so gut organisierte Nachtabwehr hätte ich in Barcelona nicht erwartet. Blicke zucken auf, Leuchtspurmunition plätschert in der Luft, Fallschirmleuchtbomben beleuchten die Felder. Eine Mat taffet sich an mich heran, auch wenn ich im Dunkeln fliege. Vielleicht schlagen Flammen aus meinem Auspuff? Ich wende den Blick nicht vom Neigungsmesser und Kompaß, der Wille wird hart.

Das bärtige Gesicht meines Mauren bleibt unentwegt in dem roten Lichtschimmer der Kontrolllampen.

Ich bin durch. Fliege über die dunklen Korkeichenwälder. Im Westen suchen sie noch immer mit den Scheinwerfern. Langsam rinnt die Zeit. Ich rücke den Gashebel etwas zurück und spare Benzin.

Nach einer Stunde komme ich in die Nähe der Front. Es ist ruhig. Ich schieße das vereinbarte Leuchtfeuer ab. Jemand antwortet eine rote Leuchtkegel. Zehn Minuten kreise ich noch zwischen C. und B., bis ich mich genau orientiert habe und in vorgeschriebenem Anflug auf unsere Luftbasis gehe. Jede andere Anflugrichtung wäre gefährlich. Jetzt leuchten dicht unter mir einige grüne Kugeln auf, die sie aus ihren Pistolen in die Höhe geschossen haben. Wie ein Gespensterschiff tauche ich aus der

dunklen Nacht auf, an den Flügelenden entzündend sich die Magnesiumfadeln, beleuchten die Landungsfläche. Der Flughafen selbst liegt im Dunkel.

Wir kämpfen für Europa

Kaum bin ich ausgerollt, kommen schon die Kameraden gelaufen. Ich lasse die Maschine abschleppen und gebe mit ihnen in das Kommandogebäude. Mache meine Meldung. Eine schwere Faust hämmert nervös auf den Kartentisch.

Unser Landungsversuch wird aufgegeben. Nach allen Seiten gehen die Meldungen. In Europa liegen sie jetzt in den Betten und schlafen. Sie wissen nicht, daß wir auch für sie kämpfen! Wissen nicht, daß man von Spanien aus die europäische Kultur in die Länge nehmen will. Daß täglich neue Geschütze, Tanks und Flugzeuge kommen. „Wir werden weiter kämpfen“, sagt der Jefe de Batallon.

Ich falle müde ins Bett.

Durch den eisernen Vorhang nach Cartagena

Notlandung im Feindesland

Der Capitän unserer Escuadrilla verlammt die Flieger der beiden Bomber-Staffeln und unserer Jasta in einem weiten Halbkreis um den Kartentisch.

„Gottesdienst für alle Herren“

„Die hiermit befohlenen Anflugrichtungen dürfen auf keinen Fall ohne zwingende Notwendigkeit geändert werden. Wenn Sie gegen die Sonne fliegen, machen Sie alle drei Minuten eine scharfe Wendung, besonders, wenn Sie gegen das Licht keine Sicht haben und geblendet sind. Wenn neue russische Maschinen versuchen, sich rückwärts anzuhängen: sofort herumreißen und sie direkt von vorne angehen. Ausweichen gibt es nicht. Nicht weiter als auf 80 Meter schießen. Auf keinen Fall unsere Bomber verlassen. Wer seine Staffel verliert, ist so gut wie verloren. Cartagena ist der am besten verteidigte Hafen des Feindes. Morgen früh um fünf Uhr Oficio divino (Gottesdienst) für alle Herren. Partida um sechs Uhr...“

Bei Belez Ruvia hatten wir das Gebirge überflogen. Jetzt fliegen wir schon eine halbe Stunde in der Richtung auf die Küste. Ich brosele immer wieder das Gas. Die besseren Maschinen müssen Rücksicht auf die älteren Typen nehmen. Feiner Nebel legt heran. Er bringt, wie immer, leichte Böen. Wir sind 16 Bomber und zwei Staffeln Jagdmaschinen zur Bedeckung. Das Geschwader zieht langsam über dem Nebelmeer nach Osten.

Die Küste, an der Cap de Gata liegt, ist erreicht. Hier trennen sich einige Bomber mit einer Staffel, um Almeria anzufliegen. Die Deltants dieses Tages sind ihr Ziel.

Hinter Cap de Gata beginnt schon jener Golf, an dessen Ende der spanische Hauptkriegshafen Cartagena liegt.

Abgeschossen

Vor Vera springen die ersten Bällchen auf. Flaks? Nein, einige Flieger, die mit Explosivgeschossen schießen. Der Staffelführer hebt die Hand. Das Signal gilt uns. Wir teilen uns, ich nehme den letzten der roten Flieger auf mich. Angreifen, ohne uns in eine Verfolgung einzulassen, ist befohlen. Die Maschine wird von einem russischen Flieger geführt. Ich erkenne es an der Art seiner Turns. Er führt die Maschine mit geschickten, slinken Steueranschlüssen im Zickzack vor mir her. Ich muß seinen Kurven und Kehren genau nachfliegen, um ihn mit meinem fest eingebauten Maschinengewehr anzuzielten.

Auf einmal sehe ich seinen Propeller. Er hat Gas weggenommen, sackt senkrecht nach unten. Zweihundert Meter tiefer fängt er ab und folgt neugierig vor weitem.

Ich fliege nach vorne zur Staffel. Zeige nach unten.

Darf ich?

Der Führer winkt. Ich schieße hinab.

Einer der Kameraden ist schon zuvorgekommen. Der Ruffe ist schon abgeschossen. Der Motor läuft noch weiter, obwohl die Maschine im Stürzen ist, qualmend erreicht der Pilot die Nähe des Bodens. Aber schon spritzt das Feuer aus der Maschine, frisst sich durch den qualmigen Rauch, zischt als Stichflamme gegen den Himmel, Stahlrohr biegt sich wie Blumenstrauch, die Blut zerfrisst die Benzintanks, das Metall glüht, dazu knattert Maschinengewehrmunition, die hoch geht.

Aus. Einer weniger. Kommen täglich Neue. Wir sind seit drei Wochen täglich im Kampf gewesen. Manchmal dreimal im Tag aufgestiegen. Drüben können sie staffelweise ablösen.

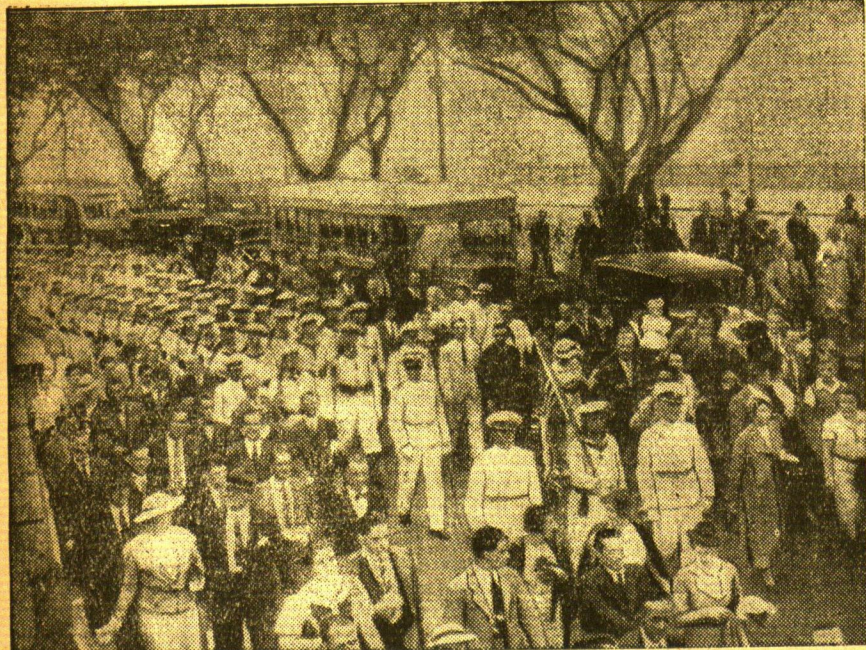
Hinter Aquilas verlassen wir die Küste. Haben strikten Befehl, Cartagena nicht von der Seeseite, sondern von Mazarón her anzufliegen.

Modernste Flaks gegen uns

Der Versuch, unbemerkt heranzukommen, ist gescheitert. Die Lagen der roten Batterien sitzen nicht schlecht. Es sind keine schlechten Flaks. Die Schrapnellwolken liegen in einem schön gestrickten Kreis. Moderne russische Abwehrgeschütze, immer sechs oder acht Rohre an eine Einstellachse gekoppelt. Das Neueste vom Neuen.

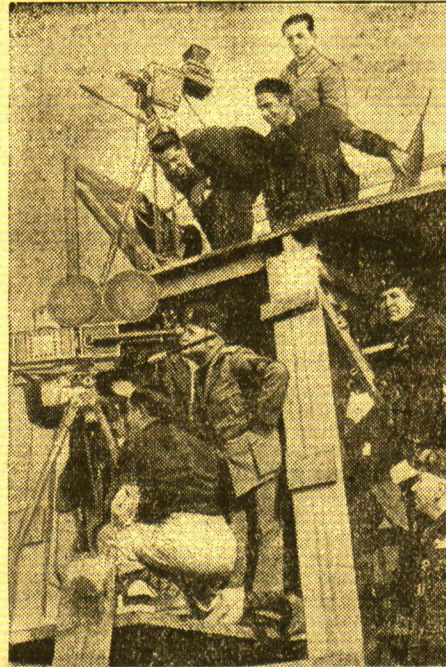
Jetzt rasen feindliche Kampfflieger heran. Jeder sucht sich seinen Gegner. Mit gedroffelm Gas stoße ich auf eine Maschine, die am südlichen Flügel kämpft. Sie hat im Rumpf einen Maschinengewehrstand. Der Führer sitzt vorne, der Schütze steht in seinem Signalmantel. Ich kann deutlich beobachten, wie er eine neue Trommel mit Munition nimmt und einsetzt.

(Wird fortgesetzt.)



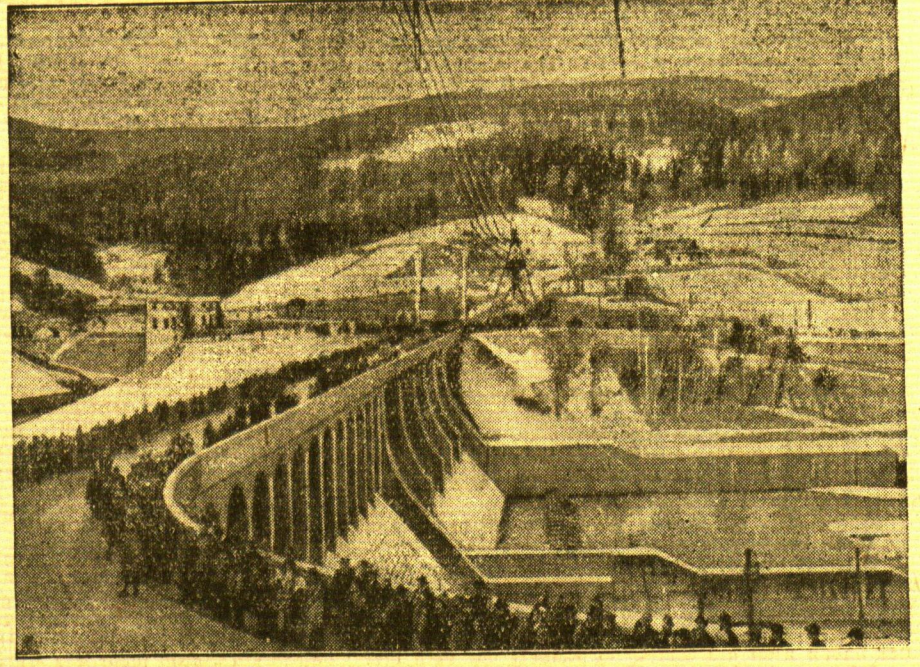
Deutscher Kriegsschiffbesuch in Brasilien

Das deutsche Linienschiff „Schlesien“ stattete der brasilianischen Hauptstadt einen Besuch ab: Die Matrosen-Chorcompagnie wurde bei ihrem Marsch durch die Stadt von der deutschen Kolonie und den Einwohnern begeistert begrüßt.



Mussolini an der Kamera

Der Duce sah sich die Aufnahmen zu dem Film „Scipio Africanus“, der gegenwärtig gelehrt wird, an, und prüfte die Einstellung der Kamera.



Neues Wasserkraftwerk in Polen

In Poremba an der Sola (Kreis Krakau) wurde ein großes Wasserkraftwerk eingeweiht. Das 7 Kilometer lange Stauden hat ein Fassungsvermögen von 32 Millionen Kubikmeter, während das Werk eine Leistungsfähigkeit von 37 Millionen Kilowattstunden erzeugen kann. Dies ist eine Uebersicht des Kraftwerkes während der Einweihungsfeier.



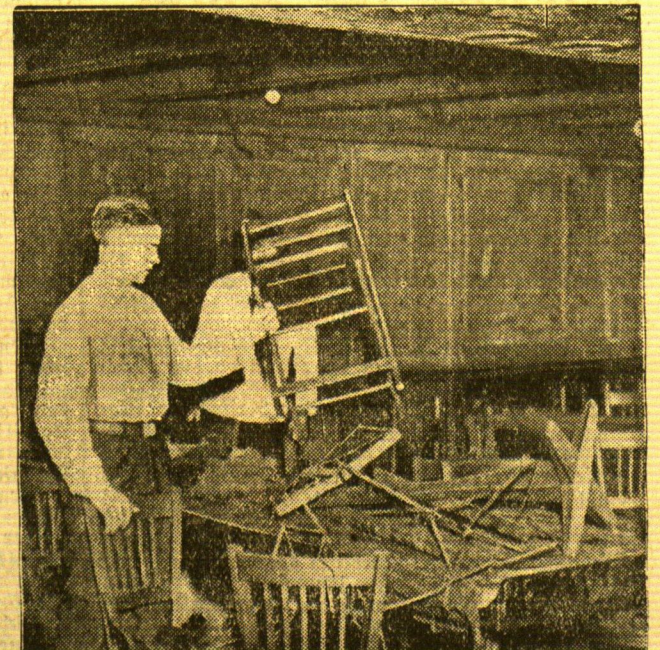
Die Maginot-Linie als Kinderspielarena

Modelle der französischen unterirdischen Festungsanlagen in der Maginot-Linie sind in diesem Jahr als Weihnachtsspielzeug in den Pariser Geschäften zu sehen. In Einzelheiten, darunter auch die Geschützstände und der Fahrstuhl, der die in die Erde eingebauten Anlagen miteinander verbindet, dieses Festungswerk zum Spielen für die französische Jugend ausgebildet.



England — das Land der Tradition

In London fand die feierliche Bekanntgabe des Tages der Krönung Georgs VI. statt. Durch die endgültige Entscheidung des Geheimen Staatsrates ist der bereits angelegte Termin, der 12. Mai 1937, bestätigt worden. Die Proklamation wurde in der altbergrachten Form durch Gerolds, Kings of Arms, und andere Träger jahrhundertalter Waffenämter vollzogen.



Die verhinderte Brandkatastrophe auf der „Gripsholm“

Auf der Uebersahrt von Newyork nach Gothenburg versuchte ein Bahnsinniger, den schwedischen Dceanbampfer „Gripsholm“ in Brand zu stecken: Hier sieht man den Speisesaal, den der Feind in Brand gesteckt hatte. Glücklicherweise wurde die Katastrophe rechtzeitig entdeckt, und ein großes Unheil konnte verhütet werden.

Christmas unter einem neuen König

Von unserem Korrespondenten George Papoff

London, im Dezember.

Das hätten sich die Engländer vor kaum drei Wochen nicht gedacht, daß sie Christmas unter einem neuen König feiern würden. An dieser Tatsache ist nun nicht zu rütteln. Und was das Erstaunliche ist, das ist die Selbstverständlichkeit, mit der die Engländer diese völlige Veränderung der Szene hingenommen und mit welcher Schnelligkeit sie die kürzliche Königskrise und all deren vermeintliche und tatsächliche Auswirkungen verstanden haben. Die Spannung, die während der ersten Dezemberwoche herrschte, ist vollkommen geschwunden. Es ist so, als ob sie überhaupt nicht gewesen wäre. England hat die Parole „Zurück zu normalen Zuständen“ ausgegeben. Und die beste Art, dieses zu beweisen, scheint den Engländern, sich Hals über Kopf in die Christmas-Freuden zu stürzen.

Die Tatsache, daß während der ersten Dezemberwoche, der sogenannten Königskrise, das große Publikum unter dem Eindruck der Krise und der sich hieraus ergebenden Befürchtungen mit seinen Weihnachtseinkäufen zurückhielt, hat sich natürlich für den Geschäftsgang nachteilig ausgewirkt. Aber das war nur ein Rückschlag von sehr kurzer Dauer. Und Käufer wie Verkäufer tun sich nun zusammen, um den durch die Königskrise entstandenen Verlust möglichst vollständig wieder einzuholen. Beweise hierfür sind genügend vorhanden. Als der sicherste, den Stand des Geschäftes angegebene Barometer wird in England stets die Menge des im Umlauf befindlichen Bargeldes betrachtet. Diese nimmt zu Weihnachten gewöhnlich stark zu, und die Zunahme ist in diesem Jahre abermals wesentlich höher als sie es im vorigen Jahre gewesen. Es befinden sich zur Zeit etwa 475 Millionen Pfund Sterling Bargeld im Umlauf gegenüber ungefähr 410 Millionen im Vorjahre. Wobei man natürlich noch in Betracht ziehen muß, daß ein großer Teil der Briten seine Einkäufe nicht mit Hilfe von Bargeld, sondern durch Scheck und durch laufende Rechnungen bei den verschiedenen Geschäften und Warenhäusern tätigt. Im ganzen werden die Engländer, wie das Board of Trade Journal berichtet, in diesem Jahre für die Nielsensumme von 300 Millionen Pfund Sterling Weihnachtseinkäufe tätigen. Von Wichtigkeit ist natürlich auch die Tatsache, daß es in diesem Jahre etwa 600 000 Arbeitslose weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres gibt. Es gibt zur Zeit in England 11 120 000 vollbeschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen. Das ist ein Rekord. Es ist die höchste Zahl von vollbeschäftigten Arbeitern, die es bisher in England je gegeben hat. All diese Leute beziehen natürlich Gehälter und Löhne. Und mit einer jeden Abnahme der Arbeitslosigkeit steigt natürlich auch automatisch die Zahl der Kaufkraft.

Auf allen Gebieten herrscht jetzt die um die Weihnachtszeit übliche rege und fröhliche Geschäftigkeit. Vor allem werden die braunen Engländer um diese Zeit vom Weihnachtswagen-Wahn erfaßt. Jede Post bringt Tücher und Weihnachtsgüter. Es gibt in England Leute, die um diese Zeit viele hundert Weihnachtsgüter nach Hause verschicken. Wie sie das, trotz ihrer sonstigen Beschäftigung, fertig bringen, bleibt ein Rätsel. Wieviel Weihnachtsgüter in England alljährlich verschickt werden, läßt sich ebenfalls nicht genau feststellen. Aber die Zahl muß gewiss in viele Millionen gehen. Einen ungenügenden Bedarf kann man aus den vom Londoner General Postoffice veröffentlichten Statistiken erhalten. In normalen Zeiten des Jahres verlassen die Londoner etwa 7 Millionen Briefe täglich. Während der letzten Vorweihnachtswoche beträgt die Zahl jedoch 17 Millionen, also um über das Doppelte mehr. Zur gleichen Zeit hat das Londoner Hauptpostamt etwa 500 000 Pakete täglich zu befördern. Es hat daher eigens für die Weihnachtszeit nicht weniger als 70 000 Arbeitslose eingestellt. Und selbst diese haben alle Hände voll zu tun, um die riesige Weihnachtspost John Bulls rasch und reibungslos zu bewältigen.

Die Londoner Straßen bieten zu dieser Zeit des Jahres ein frohes und munteres Bild. Tausende und Abertausende von Menschen haften hin und her, ihre Einkäufe zu besorgen. Was das Wetter anbelangt, so bieten die Straßen Londons natürlich ein ganz anderes Bild, als die um diese Zeit des Jahres meist reich mit Schnee bedeckten Straßen unserer heimatischen Städte. Kurz vor Weihnachten melden sich allerdings in England realistische Wetterpropheten, die da behaupten, daß das Wetter von gewissen geheimnisvollen, sich alle 300 Jahre wiederholenden „Zyklen des Mondes“ bestimmt werde. England soll überaus strenge Winter in den Jahren 1086, 1386 und 1636 gehabt haben. Also werde auch dieser Dezember ein schneereicher und bitterkalter sein. Aber vorläufig, da diese Zeiten geschrieben werden, ist das gerade Gegenteil der Fall. Die geheimnisvollen „Mondzyklen“ lassen uns wieder einmal schneefrei im Stich. Von Schnee, Frost und Kälte ist keine Spur. Und heute teilt der „Daily Express“ seinen Lesern gar mit, daß in diesem Dezember in England genau die gleiche Temperatur — 55 Grad Wärme Fahrenheit — herrsche, wie sie die Durchschnittstemperatur für den Monat August gewesen war. Das Wetter, bei dem John Bull seine Weihnachtseinkäufe tätigt, ist also nichts weniger als winterlich. Es ist warm, die Sonne scheint, im Hyde Park ist der Rasen bläulich grün, und wenn die Bäume nicht so unfreundlich gewesen wären, ihr Laub zu verlieren, so könnte man in der Tat meinen, daß es Sommer sei. Von dieser einen Disharmonie abgesehen, ist das Bild, das London um diese Zeit bietet, durch-

aus in jeder Hinsicht weihnachtlich. In den Blumen- und Gartengeschäften sieht man Mistelzweige, Stechpalmen und Weihnachtsbäume die Menge. Die Geschäfte, die hier meistens ohne Schaufenster und ganz offen sind, bieten zu hunderten Turteltauben, „Turkeys“, den Weihnachtsvogel der Engländer. In den Warenhäusern ist fast jeder ausgestellte Gegenstand mit einem Mittelzweig geschmückt, zum Zeichen dessen, daß er sich als passende Weihnachtsgeschenke eignen könnte. In den Warenhäusern drängen sich die Menschen in riesigen Mengen. Sie geben viel Geld aus. Sie kaufen in diesem Jahre, wie die Geschäftsführer sagen, teurere Gegenstände als in den vorherigen Jahren. Und man sieht aus allem, daß John Bull noch immer eine gut gefüllte Börse hat. Die Abteilungen für Kinderspielzeug in den englischen Warenhäusern sind wahre Märchenländer. Die kleinen John Bulls sind sehr verwöhnt. Es genügt John Bull junior keineswegs mehr, beim Betreten des Ladens von einem St. Nikolaus oder „Father Christmas“, wie er hier genannt wird, empfangen und nach seinen Weihnachtswünschen gefragt zu werden. Er will auch sonst unterhalten werden. Daher sind in den meisten Warenhäusern in den Spielzeugabteilungen Nuttschubhölzer, Karusselle und bergleichen hergerichtet, auf denen die Kleinen sich nach Herzenslust amüsieren sollen. Und es geht in diesen Räumen wie auf einem regelrechten Jahrmarkt zu.

Kurz vor Weihnachten beginnen in allen englischen Schulen, Universitäten, Kasernen, Kriegsschiffen usw. die Winterferien. Und tausende von jungen Leuten brechen alle fast an einem Tage mit Fasel und Freuden-acheul zum „Christmas-Leave“ auf. Die Zeitungen veröffentlichten Bilder, die alle eine anschauliche Vorstellung von der unbändigen Freude der Jungen über das bevorstehende Weihnachtsfest geben. Auf einem sieht man eine Horde Schulbuben aus dem düsteren Portal eines alter-

tläulich ausschauenden, aber noch aus der Tudor-Zeit stammenden Schulgebäudes stürmen und in ungebundener Freude ihre Mützen, Handschuhe und selbst ihre Köpfe in die Luft werfen. Auf einem anderen Bild sieht man, wie ein Regiment Tommies aus Palästina oder aus Ägypten auf dem Waterloo-Bahnhof in London eintrifft und von den Gattinnen und Bräuten mit Umarmungen und Küffen begrüßt wird. Auf dem dritten gewahrt man einige hundert Matrosen, die im Gänsemarsch vom Schlachtschiff „Nelson“ heruntergehen und mit Säcken beladen ihren Weihnachtserurlaub antreten. In Wales und in Schottland, in Irland und in den Midlands, in Tausenden und Abertausenden von Häusern werden all diese Jacks, Nimmies und Tommies lebhaftig erwartet. Und überall können sie gewiss sein, einen Turken, einen Christmas Pudding und einen kräftigen Trunk zu erhalten.

Wenn einer seinen Weihnachtserurlaub verdient hat, so ist es der Premierminister Stanley Baldwin, den die aufregenden Ereignisse der Königskrise-Woche stark mitgenommen haben. Er wird Weihnachten auf seinem in Worcesterhire gelegenen Gute Aspley Hall verbringen und sich ganze zwei Wochen Weihnachtstube gönnen. Nimmies Macdonald geht natürlich, wie gewöhnlich, nach Portsmouth, und sein Sohn Malcolm, der nun Minister für die Dominions ist, und seine Tochter werden ihm zu Weihnachten Gesellschaft leisten. Neville Chamberlain wird Weihnachten in Birmingham, dem traditionellen Sitz der Chamberlains, verbringen. Der Kriegsminister Duff Cooper, der eine sehr vornehme Verwandtschaft hat, ist zu Weihnachten nach Belvoir Castle, dem Sitz seines Schwagers, des Herzogs von Rutland, eingeladen. Der Außenminister Anthony Eden verbringt in diesem, wie in früheren Jahren, Weihnachten in Norfolk, im Hause seines Schwiegervaters, Sir Gervase Biddell. Sir Samuel Hoare, der Erste Lord der Admiralsität, ist das einzige Kabinetmitglied, das über Weihnachten in London bleiben wird. Keiner der Minister trägt sich mit der Absicht, seine Weihnachtserferien im Ausland zu verbringen. Alle werden sie am Weihnachtserabend daheim, wo sie werden die englischen Kaminen sitzen. In diesem Jahre ist bei allen das Bestreben stärker bemerkbar,

sich in jeder Hinsicht „so britisch wie nur möglich“ zu benehmen.

In dieser Hinsicht wie in allen anderen Dingen geben dem Volke der neue König George VI. und die neue Königin Elisabeth mit gutem Beispiel voran. Sie werden gemeinsam mit ihren beiden Töchtern, den Prinzessinnen Elisabeth und Margaret Rose, Weihnachten in Sandringham verbringen. Mit ihnen wird die Königin Mutter Mary, der Herzog und die Herzogin von Gloucester und viele andere Mitglieder der königlichen Familie weilen. Nur der Herzog und die Herzogin von Kent werden fehlen. Die Herzogin von Kent steht einem glücklichen Ereignis entgegen. Sie kann daher an der Familien-Party in Sandringham nicht teilnehmen. Und sie wird ein stilles Weihnachtstfest mit ihrem Gatten und ihrem Ergeborenen in ihrem, am Belgrave Square gelegenen Londoner Hause verbringen. In Sandringham werden indessen fürs Weihnachtstfest große Vorbereitungen getroffen. Die gesamte Dienerschaft und viele Einwohner des benachbarten Dorfes werden, ganz so wie zu Zeiten George V., reichlich beschenkt werden. Mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse wird der König diese Weihnachten allerdings noch nicht, wie sein Vater es tat, eine Rundfunkansprache an die Wähler des Empire halten. Und es wird daher auch dieses Jahr zu Weihnachten im britischen Rundfunk nicht jene „Empire-Gespräche“ geben, die bisher jedes Jahr den Rahmen für die Rundfunkrede des Königs abgaben. Aber sonst wird in Sandringham alles beim alten sein. Das Bestreben, zu normalen Zeiten zurückzukehren, ist im Königshaus vielleicht stärker denn sonst bemerkbar. Das Königshaus bietet wieder das Bild eines altenglischen Familienlebens dar. England hat wieder eine Königin. Es hat wieder einen direkten Erben des Thrones. Das alte Schloß Sandringham ist wieder zu seiner Geltung gekommen. Viele alte Bediente, die entlassen worden waren, sind wieder angestellt worden. Es herrscht ganz die Stimmung von Weihnachten 1935. Die Parole, die neuer zu Weihnachten von Sandringham ausgesagt lautet: „Zurück zu den altenglischen Zeiten George V.“ Und dieses ist eine Parole, die den Engländern ebenso süß in den Ohren klingt, wie das „Merry Christmas!“, das sie sich nun alle zurufen.

Entsetzliche Folgen eines falschen Feueralarms

Sechs Bergleute lebendig eingemauert

Drama auf einer böhmischen Grube - Nach einem Jahre festgestellt

Prag, 23. Dezember. (Elsa). Die Untersuchung eines Unglücks auf der Grube „Profov“ in Soborben, nordöstlich von Teplitz-Schbann, das sich am 6. Oktober d. Js. ereignete, führte zu einer überraschenden Aufklärung. Sechs Bergleute wurden damals das Opfer des Unglücks. Ein Obersteiger hatte einer Kommission, die in die Grube kam, gemeldet, daß sich laaende Wetter aufgetrieben seien, und die Grube brenne. Die Kommission hatte daraufhin die sofortige Abdichtung der Grube durch eine Ziegelmauer angeordnet.

Dieser Tage nun liegen zwei Bergleute mit Sauerstoffapparaten in den Schacht, um die Toten

zu bergen. Ihnen bot sich ein entsetzlicher Anblick. Sechs Bergleute lagen beinahe; ihre Köpfe beugten sie über einen Wasserbehälter und sie hielten sich gegenseitig an den Händen. Wie sich herausstellte, waren die Bergleute lebendig eingemauert worden, obwohl sie in zwei bis drei Stunden hätten gerettet werden können. Eine oberflächliche Besichtigung zeigte klar, daß in der Grube überhaupt kein Brand ausgebrochen war. Die Leichen waren nämlich mit Schimmel bedeckt, der sich bei größerer Hitze nicht hätte bilden können. Auch das Sauerstoffgas der Toten und die Kohlen waren unversehrt.

Chang dabei zwei Divisionen seiner Armee zur Verfügung hatte und der Marschall mit seiner kleinen Gefolgschaft nichts dagegen tun konnte, glückte das Attentat fast ohne nennenswerten Widerstand. Der General schickte sofort nach seiner Tat ein Telegramm überallhin in ganz China, welches von dem Vorstehenden der Provinz Szechuan, General Yanghucheng, mitunterzeichnet war, ließ auch die Eisenbahnbrücken der Lunghai-Linie zwischen Kintung und Lungtan zerstören und die Post- und Telegraphenverbindungen westlich von Lungtan be-

schlagnahmen, um sich auf die etwaigen militärischen Angriffe der Zentralregierung vorzubereiten.

2. Den unmittelbaren Anlaß zu diesem Attentat gab der Befehl von Tschiangkai-schek circa acht Tage vorher, womit er den General Tchang nach Tientsin verweisen wollte, um diesen unruhigen Geist, der einmal im Rücken seines kriegerischen Unternehmens in Suiyuan gefährlich werden könnte, zu entkräften. Daraufhin entschloß sich Tchanghueliang, seinen langgehegten Plan zu verwirklichen, der um so schwerer wiegt, weil der General nicht nur in Szechuan (Yanghucheng), Kansu (Yuhshuhung) und Sinking viele Mitverschworene hat, sondern auch durch den bekannten roten Führer Mao-tse-tung seit langem eine Verbindung nach Moskau unterhält. Tchanghueliang scheint, wenn seine Forderungen nicht angenommen würden, auch einen Krieg mit Nanjing nicht zu scheuen, wobei die Aufrechterhaltung seiner Armee für die Zentralregierung keine leichte Aufgabe sein wird, weil General Tchang mit seinen Mitmachern zusammen eine Armee von 400 000 unter seinem Befehl zusammenhält. Aber falls Nanjing nachgeben würde, so wäre es mit seinem Ansehen zu Ende, und Tchanghueliang würde schließlich, den Marschall noch in seiner Hand, ganz China kommandieren. Hier sieht man, daß mit diesem Attentat schon deutlich der Anlaß zu einer großen Unruhe in China gegeben worden ist.

3. Für General Sunghowan in Chachar ist die Lage sehr peinlich, weil er, der bis 70 000 starke Armee des Generals Wanfulin (eines Freundes von Tchanghueliang) in seiner Nähe nicht außer Acht lassen kann, gerade in die Mitte von General Tchang und Nanjing gestellt worden ist. Er wird daher noch vorläufig seine neutrale Haltung beibehalten und versuchen, die ganze Lage nur von außen zu betrachten.

Eine japanische Lesart

Berlin, 23. Dezember. Die „D. N. Z.“ meldet: Nach einer hier eingegangenen Information berichtet die Berliner japanische Botschaft folgendes: 1. Am 12. Dezember vormittags unternahm General Tchanghueliang mit seinen Truppen einen Überfall auf Marschall Tschiangkai-schek, der sich in Suaching (nordöstlich von Stanfu) aufhielt, nahm ihn fest und schleppte ihn mit einigen seines Gefolges nach Stanfu in die Gefangenschaft. Da General

Radio-Reparaturen
und **Akkumulatoren** schnell, billig und gewissenhaft
Röhrenprüfen kostenlos
Radio-Spezialhaus
Phono-Funk
G. m. b. H.
Memel, Börsenstr. 7, Telefon 4751

Verlangt Sie nur den
unschädlichen
Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack
und Aroma
ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket Lit 1.50
200 gr Paket Lit 3.00

SELTIN
Tafelwassertablette
stellt binnen einiger Minuten
ein sprudelndes Tafelwasser
her.
Schächtelchen, ausreichend für
12 Gl. Lit 1.—
Schächtelchen für 6 Gl.
Lit 0.55
Falls nicht erhältlich,
bitte Anruf 43-11,
Libauer Str. 28

Auto- und Radio-Akkumulatoren
werd. wie bekannt billig u. sachgemäß gelad.
Kurt Bong & Cie., Marktstr. 41
Telefon 3431
Zum Weihnachtsfest
empfehle
Tulpen, Hyazinthen, Alpenveilchen, Gärthen und andere Topfpflanzen
Gärtnerei W. Schmidt
Baltischer Weg 10
neben der Aktien-Brauerei
Telefon 2627

Vermietungen
1-2 gut möbl. Zimmer
in dtich. Hause im
Mittelpunkt, sind zu
vermieten. Zuschrift.
um. 2165 an d. Abt.
Verteilungstelle d. Bl.
M. Zimmer
für ein Mädchen zu
vermieten
Mühlentstr. 25, Ho

Stellen-Angebote
Malergesellen
sind von sofort ein
M. Stefan
Grabenstr. 9-10
Suche am 1. 1. 1937
eine
zuverlässige Stütze
die auch im Hotel-
betrieb tätig gewesen
ist und keine Arbeit
scheut. Bedingung
perfekt i. Kochen und
Backen. Schriftl. An-
gebote mit Zeugnis-
abschriften und Ge-
haltssprüchen um.
2163 an die Abt.
Verteilungstelle d. Bl.

Stellen-Gesuche
Junger Mann mit
langjährig. Tätigkeit
in der
Speditionsbrosche
in allen Büroarbeiten
vertraut, fließende
Sprachkenntnis vor-
handen. Stellensuche im
Büro. Zuschrift. unter
2164 an d. Abt.
Verteilungstelle d. Bl.
Stellensuchenden
sende man einge-
richtete Bewerbungs-
papiere (Zeugnisse
oder beglaubigte
Zeugnisabschriften)
im Falle der Nicht-
einstellung möglichst
beschleunigt zurück,
da verzögerte Rück-
sendung oder gar
Einbehaltung die
sich Bewerbenden
benachteiligen
können.

Mietsgesuche
Ehepaar sucht von lof.
leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit.
Zuschrift. u. 2161 a. d.
Verteilungstelle d. Bl.

„Klappern (Werben) gehört zum Handwerk“

Meisterliche Arbeit allein tut es nicht,
sie muß auch angeboten werden: der beste
Weg hierzu führt über die Zeitungsanzeige

3 Handwerks- Werbemonate
des **Memeler Dampfboots**
Oktober—Dezember 1936

Wir gewähren, um dem Handwerk die Vorteile einer planmäßigen Werbung darzutun, auf alle werbenden Anzeigen selbständiger Handwerker einen **Ausnahmestab** von

50%

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hans Walker
Elisabeth Walker

geb. Eichler

Memel, Weihnachten 1936

Die glückliche Geburt eines
Töchterchens

zeigen hochehrent an (8027)

Abraham Schles u. Frau Manja
geb. Berenstein.

Engl. u. Deutsche

Herren - Stoffe

bis Weihnachten
tausend billig.

Klein

Breite Straße 13
Telefon 2651.

Für die überaus herzlichen Beweise inangster
Anteilnahme an unserem so unendlich schweren
Verlust, den wir durch den Tod unseres geliebten
Entschlafenen erlitten haben, spreche ich hiermit
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen
meinen allerherzlichsten Dank aus.

**Frau Elisabeth Krüger
und Kinder**

Für die Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Heimgange unseres
lieben Entschlafenen sagen wir
allen unseren innigsten Dank

Im Namen der Hinterbliebenen
Gertrud Schaskoisky

Gasthof Schernen

empfiehlt seine an Sonn- und
Feiertagen gut durchheizten Räume

Extra billige Weihnachts-Preise!

Krawatten, Oberhemde, Hand-
schuhe, Taschentücher, Schlaf-
anzüge, Socken etc.

E. Millner, Flettschbänkenstr. 2

Die Beleidigung
gegen Emil Liedtke,
Hr. Stumbragieren,
nehme ich zurück.
Heinrich Paukert
Gh. Stumbragieren.

Mädel sucht (8013)
Serzensfreundin
nicht unt. 25 Jahren.
Zufchr. u. 2162 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

**Dr. Sprangers
Heilsalbe**
Original-Fabrikat
Marke „Emit Men-
brandenburg“ ärztlich
empfohlen b. offenen
Wunden, alten Ver-
schäden, Flechten, Ge-
schwüren, Hautaus-
schlägen, Froißbeulen,
Brand- und anderen
Wunden. Seit 60 Jah-
ren bewährt.
In allen Apotheken
Dr. Sprangers Witwe
G. m. b. H.
Neubrandenburg

Abendkleid
(schwarz) und Nach-
mittagskleid z. ver-
kaufen. Zu erfragen an
den Schalter d. Bl.

**Auto-
Vermittlungen**

Anruf **4414**
Zwei 7-Stk.-Limous.
E. Helderich
Vorb. Wallstr. 2

Tel. 3846
5- und 7-Sitzer.
Froese, Kl. Sandstr. 6.

Mittwoch, den
23. 12. 36
abends 8.15 Uhr
(Unrecht gelb)
Erfolgsführung!
„Sifelott“

Singspiel v. Rich.
Kehler, Musik v.
Eduard Künnecke
Donnerstag, den
24. 12. 36
nachm. 3.30 Uhr:
**Geschlossene
Vorstellung.**

1. u. 2. Weih-
nachtsfeiertag:
Geschlossen.

Sonntag, den
27. 12. 36
nachm. 3.30 Uhr
Zum letzten Mal!
Im freien Karten-
verkauf

**„Das Gottes
Kind“**

abends 7.30 Uhr:
Im freien Karten-
verkauf

„Sifelott“

Singspiel v. Rich.
Kehler, Musik v.
Eduard Künnecke

Raffenkunden:
Täglich von 10
bis 1 Uhr und v.
5 bis 7 Uhr.

King Vidors neuestes Meisterwerk

Der letzte Alarm

Eine Bildsymphonie in deutscher Sprache

Die Presse schreibt u. a. „Dieses Filmfinale ist eines
der grossartigsten, das in der 40jährigen Geschichte der
Filmkunst gelungen ist“

Ein grosses und bleibendes Dokument aus der Geschichte
der Filmkunst wie „Potemkin“, „Nibelungen“, „Sous les
lits de Paris“... eine helle Fantase... ein drama-
turgisches, regielches und bildmässiges Musterbeispiel
internationaler Filmgestaltung... edel und gross in
Gedanken, packend und entzessend in der Ausführung
„Ein Sturmwind weht über das Parkett, rüttelt an
den Herzen und schafft sich Einlass“... ein grosser
und schöner Film, berauschend, mit derartigen Span-
nungen geladen, ungeheuer eindrucksvoll gesteigert...
„Solche Filme brauchen wir!... ein Film aus einem Guss“

„Ein Film, der die Welt beneistert!“
„Ein Film von einmaliger Wucht und Grösse!“ u. s. w.
Künstlerisch wertvoll — Mit der goldenen Medaille
ausgezeichnet — Ein Film, dessen Wucht und Grösse
sich niemand entziehen kann!

Demnächst im Capitol

Damen- u. Herren - Friseursalon Holzstr. 14

Inh. Friseurmeister Wilhelm Paducks, Seemannshelm
empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher

Festfrisuren

Bestellungen auf Dauerwellen mit dem neuesten
Figaro Modell 1936 werden noch entgegengenommen.

Dein Fest-Kaffee:



KAISER'S KAFFEE

RADIO

Der neue Schaub - Großsuper

mit veränderlicher Bandbreite,
Automatischer Bereichsanzeiger,

Leselampe, schwenkbare neuartige
Volllichtskala. Einfache Bedienung,
unbedingt grösste Trennschärfe,

Wellenbereich von 17 bis 2000 Meter
ist eingetroffen,
erhältlich nur bei

A. Joneleit Nachf.

Friedrich - Wilhelm - Straße 1

Ausserdem halten wir vorrätig: **Saba-, Blau-
punkt-, Telefunken-, Philips-, Bell-,
Karadi - Radioapparate**

Öffentliche Weihnachtsfeier
Donnerstag, d. 24. Dez., abds. 7:15 Uhr
Dahim-Hospiz Polangenstr. ab 7.

Kammer-Licht- spiele

Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr:

Vorschau unseres
herrlichen Festprogramms

**Beniamino Gigli
Käthe von Nagy**

in

Ave Maria

Regie: Johannes Riemann

Musik: Alois Melichar

mit

Paul Henkels, Harald Paulsen.

Die Presse lobt:

Gigli kam, sang und siegte! Dies
kann über der gestrigen Gigli-
Premiere im Ufa-Palast am Zoo
stehen. Eine herrliche Stimme;
man hörte nur ihn und man hörte
ihn glücklicherweise oft. In
Puccinis „Bohème“, in Gounods
„Ave Maria“ und in einem Kinder-
lied erklingt sein Tenor, blühend
in der Arie, empfindsam im Bitt-
gesang und kindlich scherzend in
„Ein Männlein steht im Walde“.
Ein herrliches Musizieren im „Tra-
viata“-Duett mit Erna Berger!

Gigli zu hören, bleibt unvergeß-
liches Erlebnis. Schön wie noch
nie, strahlender denn je erklingt
Giglis Stimme. Giglis Stimme
feiert einen beispiellosen Triumph.
Vor Giglis bezauberndem Gesang
muß jeder restlos kapitulieren.
Giglis begnadete Stimme läßt Raum
und Zeit vergessen. Eine Leistung,
wie man sie im Tonfilm kaum je
zuvor zu hören bekam. Ein Welt-
erfolg, den jeder erlebt haben muß.

Belprogramm 5

Apollo Täglich
5 und 8 1/2 Uhr

**Pola Negri
Moskau - Schanghai**

Belprogramm 6

Capitol Mittwoch
6 und 8 1/2 Uhr

Volkt. u. 1.—, ob. 1.50, Kinder u. 0.50
Hans Jaray in d. deutschen Tonfilm

Hoheit tanzt Walzer

Ein reifer Film, erfüllt von drama-
tischem Geschehen, hochmusikalisch
u. von grossen Schauspielern gespielt!

Belprogramm 7

Café Mokkastuben!
Heilig-Abend

Weihnachtsfeier

für die Junggesellin
u. den Junggesellen!

Gr. Weihnachtsprogramm!
Bekanntmachung

Das Ständesamt ist am 1. und
2. Weihnachtsfeiertage sowie am
Neujahrstage zum Zwecke der Beur-
kundung von Totgeburt und Sterbe-
fällen von 11—12 Uhr vormittags
geöffnet.

Memel, den 22. Dezember 1936.

Der Magistrat

Achtung!

Unsere Geschäfte sind am 1. Feiertag
von 8—11 Uhr vormittags geöffnet. Am
Sonntag als am 3. Feiertag nur laut
Verordnung des Direktoriums, da eine
andere Vereinbarung nicht zu erreichen
war, von 7—9 Uhr. (8043)

Friseur-Zwangs-Innung

Um zu räumen

verkaufe Weihnachtsmänner u. a.
Schokolade-Figuren
zu jedem annehm. Preis
Bernh. Burstein, Fr.-Wilh.-Str. 2
Tel. 3744

Heimat- Bücher

sind eine sinnige Gabe
für den Weihnachtstisch

Bis zum Feste geben wir nachstehende
Werke unseres Verlages zu den daneben-
bezeichneten Vorzugspreisen ab:

Johannes Sembritzki

**Geschichte der Königlich Preussischen
See- und Handelsstadt Memel**

broschiert 18.75 Lit. Ganzkaliko gebd.
26.25 Lit. Halbleder gebd. 30.— Lit

Dr. Carl Engel

**Die Kultur des Memellandes
in vorgeschichtlicher Zeit**

kartontert 4.50 Lit

Rudolf Naujok

Das Memelland in seiner Dichtung

broschiert 5.— Lit

Friedrich Thimm

Mein liebes Memel (Gedichte)

broschiert 3.— Lit

Herbert Lipp

Einer ist Euer Vater (Roman)

kartontert 3.— Lit

David Neckschies

**Unter Menschen und Tieren im
dunkeln Erdteil**

(Erlebnisse eines alten Afrikaners)
kartontert 6.— Lit

**F. W. Siebert
Memeler Dampfboot
Akt.-Ges.**

Esch Original

Dauerbrandöfen

eingetroffen

Arthur Holzhauser

Libauer Str. 19

Visitenkarten

sind recht häufig ein willkommenes
Geschenk.

Reiche Auswahl in Karten und
Schriften bei

**F. W. Siebert Memeler Dampfboot
Akt.-Ges.**

Zum Beginn eines neuen Jahres gehört ein guter Buchkalender

Die Bezieher des Memeler Dampfboots kennen und schätzen als solchen
nun schon seit Jahren seines umfänglichen, vielfältigen Inhalts und besonders auch
seiner beispiellosen Preiswürdigkeit (Vorzugspreis 75 Cent) wegen unsern

Memelländischen Hauskalender 1937

In unsern Geschäftsstellen und sämtlichen Abhole-
stellen in Stadt und Gebiet erhältlich. Bei Lieferung
auf dem Postwege 20 Cent Porto - Aufschlag